

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXV. Jahrgang, Nr. 9

September 1962

Inhalt

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1962

Mäßiges Wachstum der Wirtschaft — Brutto-Nationalprodukt im II. Quartal um 2,2% höher als im Vorjahr — Rekordbeschäftigung bei stagnierender Produktivität — Lebhaftere Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern, anhaltend schwache Investitionsneigung — Zahlungsbilanzüberschuß erschwert Währungspolitik — Eindämmung des Preis-Lohn-Auftriebs — Sicherung von Preisstabilität und Vollbeschäftigung erfordert weitere wirtschaftspolitische Maßnahmen

Überblick — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison 1962

Mäßiges Wachstum der Wirtschaft — Brutto-Nationalprodukt im II. Quartal um 2,2% höher als im Vorjahr — Rekordbeschäftigung bei stagnierender Produktivität — Lebhaftere Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern, anhaltend schwache Investitionsneigung — Zahlungsbilanzüberschuß erschwert Währungspolitik — Eindämmung des Preis-Lohn-Auftriebs — Sicherung von Preisstabilität und Vollbeschäftigung erfordert weitere wirtschaftspolitische Maßnahmen

Überblick

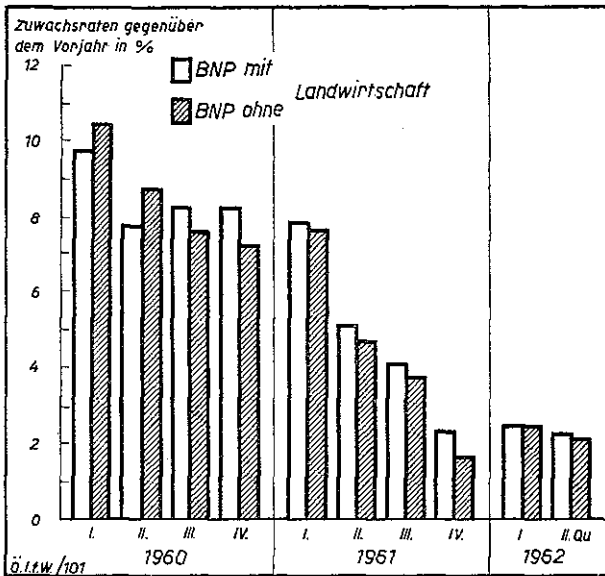
Die Preis- und Lohnsituation hat sich in jüngster Zeit entspannt. Die Verbraucherpreise sind gesunken, der Lohnauftrieb ist schwächer geworden, Regierung und Sozialpartner haben sich zu gemeinsamen Aktionen zur Sicherung des Geldwertes gefunden. Damit ist die Gefahr einer heftigen und unkontrollierbaren Preis-Lohn-Dynamik, die die starke Verteuerung der Saisonprodukte im Frühjahr auszulösen drohte, zunächst gebannt. Allerdings sind noch wichtige Probleme ungelöst und der Erfolg der Stabilisierungsbemühungen ist noch nicht gesichert.

Verschiedenes hat dazu beigetragen, die Auftriebendenzen von Preisen und Löhnen zu dämpfen: Die Verbilligung der Saisonprodukte, das Stillhalteabkommen der Sozialpartner, organisierte Preissenkungsaktionen und die Maßnahmen der Währungs-, Handels- und Budgetpolitik, die sich

zum größten Teil allerdings erst auf längere Sicht fühlbar auswirken können. Vor allem aber hat die merkliche Verflachung des Konjunkturauftriebs die Stabilisierungsbemühungen wirksam unterstützt.

Die österreichische Wirtschaft wächst seit fast einem Jahr nur noch mäßig (um etwas mehr als 2% pro Jahr). Die merkliche Wachstumsverzögerung (in den Fünfzigerjahren hatte das reale Brutto-Nationalprodukt durchschnittlich um mehr als 5% zugenommen) resultiert aus einer eigenartigen und nicht immer leicht aufzuhellenden Mischung von Angebots- und Nachfrageelementen. Der Arbeitsmarkt ist nach wie vor angespannt, einige Bereiche der Wirtschaft (insbesondere der Hochbau und verschiedene Dienstleistungszweige) können die Auftragsfülle nicht bewältigen. Andererseits zwingen Absatzschwierigkeiten einige Industriezweige, ihre Produktion einzuschränken. Anhaltend schwach, wengleich nicht mehr rückläufig, ist die Nachfrage

Wachstum des realen Brutto-Nationalprodukts

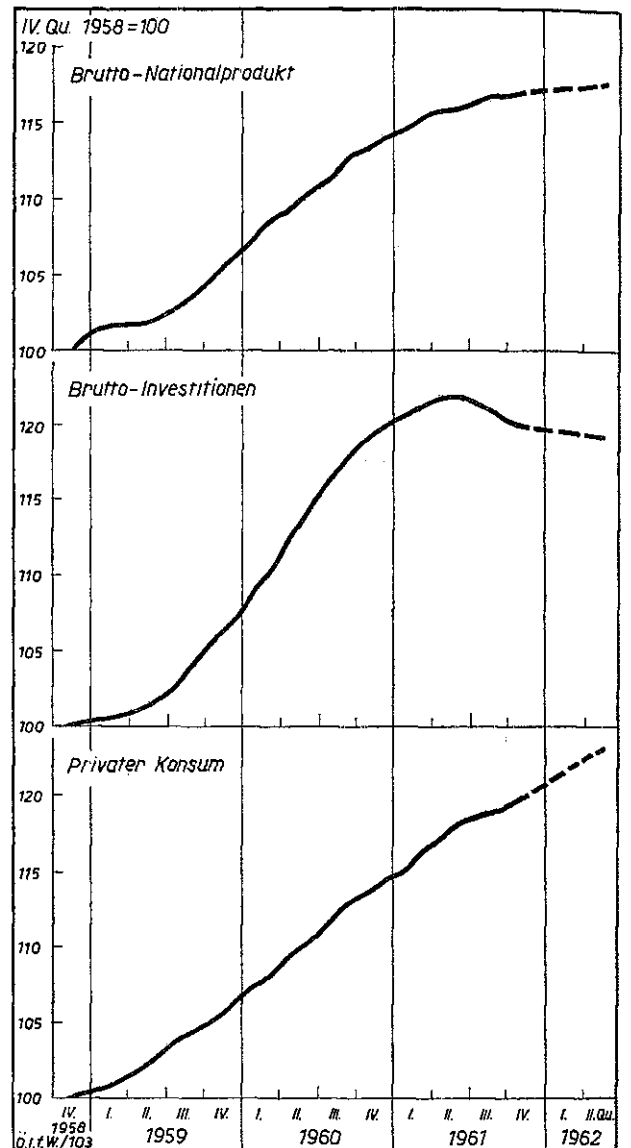


Die für 1961 charakteristische Tendenz abnehmender Wachstumsraten hat sich 1962 nicht mehr fortgesetzt. Die österreichische Wirtschaft wächst gegenwärtig ziemlich stetig, aber nur mäßig. Die jährliche Wachstumsrate des Brutto-Nationalprodukts beträgt etwas mehr als 2%, gegen 4% im längerfristigen Durchschnitt. Wachstumshemmend wirken sowohl Angebotsverknappungen als auch Nachfrageschwächen.

nach Investitionsgütern und Vorprodukten. Die im ganzen noch gute Konjunktur stützt sich hauptsächlich auf den privaten Konsum und die Nachfrage des Auslandes nach Waren und Leistungen (Export und Fremdenverkehr).

Eine entscheidende Änderung der gegenwärtigen zwiespältigen Konjunktur nach der einen oder anderen Richtung ist in den nächsten Monaten kaum zu erwarten. Zwar deutet verschiedenes auf eine Verstärkung der Auftriebskräfte hin. Die Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern, die zu Jahresbeginn besonders schwach war, hat sich wieder belebt. Die Unternehmungen sind im allgemeinen wieder flüssiger geworden und können sich trotz liquiditätsbeschränkenden Maßnahmen der Notenbank und Senkung des Kreditplafonds leichter zusätzliche Kredite beschaffen als zu Jahresbeginn. Der Handel bestellt wieder lebhafter und die Exportaufträge entwickeln sich im ganzen zufriedenstellend. Auch die Festigung der Aktienkurse an der Wiener Börse spricht für günstige Erwartungen. Auf der anderen Seite zehrt die Industrie vielfach noch von alten Auftragsbeständen, und die Fertigwarenlager erscheinen den Unternehmern verschiedener Zweige als zu hoch. Ob sich die konjunkturfördernden Kräfte durchsetzen oder ob depressive Einflüsse die Oberhand gewinnen werden, hängt maßgeblich auch von der Weltkon-

Entwicklungstendenzen von Brutto-Nationalprodukt, Brutto-Investitionen und Privatem Konsum¹⁾



Die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums (repräsentiert durch das Brutto-Nationalprodukt) ging mit einer merklichen Dämpfung der Unternehmernachfrage nach Vorprodukten und Anlagegütern einher. Die Brutto-Anlageinvestitionen erreichten nach einem besonders steilen Anstieg im Jahre 1960 bereits Mitte 1961 ihren Höhepunkt und gingen seither leicht zurück. Dagegen ist die Konsumgüternachfrage der privaten Haushalte bis in die jüngste Zeit ziemlich stetig gestiegen.

¹⁾ Saisonbereinigte Reihen (gleitende Quartalsdurchschnitte).

junktur ab, die gegenwärtig ähnlich unentschieden und labil ist wie die heimische Konjunktur.

Mäßiges Wachstum des Brutto-Nationalprodukts

Das reale Brutto-Nationalprodukt war im II. Quartal ebenso wie in den beiden Quartalen vorher um etwas mehr als 2% höher als im Vorjahr. Etwas schwächere Ergebnisse in einzelnen Bereichen

(z. B. in der Industrie) wurden durch höhere Leistungen in anderen Wirtschaftszweigen (z. B. in der Landwirtschaft und im Fremdenverkehr) ausgeglichen. Das stetige, obschon nur mäßige Wachstum der Wirtschaft hielt nach den bisher vorliegenden Einzeldaten auch im III. Quartal an.

Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Insgesamt	ohne Land- und Forstwirtschaft
	Zunahme gegen das Vorjahr in %	
1960	8,4	8,4
1961	4,7	4,3
1962 I. Quartal	2,4	2,4
II. Quartal	2,2	2,1

Die *Industrie*produktion hat seit Frühjahrsbeginn weiter an Schwung verloren. Sie war im II. Quartal nur um etwas mehr als 1% höher als im Vorjahr. Im IV. Quartal 1961 hatte die Zuwachsrate 2% und im I. Quartal 1962 4% betragen. Der Verlangsamung des Wachstums im II. Quartal darf ebenso wie der Beschleunigung im I. Quartal keine besondere konjunkturelle Bedeutung beigemessen werden. Kurzfristige Schwankungen sind in einer mäßig expandierenden Wirtschaft häufig, da Sondereinflüsse durchschlagen. Die Produktion hat sich stark nach Waren und Zweigen differenziert. Von den 23 im Produktionsindex enthaltenen Zweigen erzeugten im II. Quartal 8 weniger als im Vorjahr, die Veränderungsraten schwankten zwischen -9% und +20%. Die Konjunkturschwäche konzentriert sich nach wie vor auf die Investitionsgüterindustrien (-1%). Die Konsumgüterproduktion (+6%) wächst eher kräftiger als bisher, obwohl die Erzeugung verschiedener langlebiger Güter vorübergehend stark gedrosselt werden mußte. Bergbau und Grundindustrien (+5%) zogen in den letzten Monaten aus verschiedenen Sondereinflüssen Nutzen (besonders der Energiebedarf war hoch, weil die Motorisierung rasch fortschritt, das Frühjahr sehr kalt war und die Verbraucher ihre Vorräte ergänzen mußten). Die Schwäche im Investitionsgüterbereich trifft hauptsächlich Vorprodukte (-6%) und Baustoffe (-3%). Die Produktion fertiger Investitionsgüter wächst noch ziemlich stetig (um 3% bis 4%), teils weil die Unternehmungen den

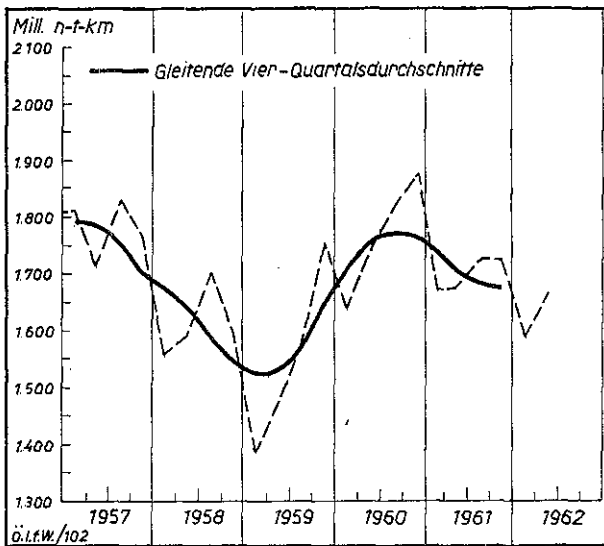
Mangel an Inlandsaufträgen durch größere Exporte wettmachen können, teils weil sie noch alte Auftragsbestände aufarbeiten

Die *Bauwirtschaft* kam infolge ungünstiger Witterungsbedingungen und der zögernden Auftragsvergebung zu Frühjahrsbeginn erst spät in Schwung. Das Bauvolumen war im I. Quartal um 9% und im II. Quartal noch immer um 2% niedriger als im Vorjahr. Das zu Saisonbeginn Versäumte konnte später nicht mehr nachgeholt werden, da insbesondere der Hochbau voll ausgelastet ist. Der Personalmangel wird dadurch verschärft, daß mehr und mehr Bauarbeiter in die Industrie abwandern und der Zuzug aus der Landwirtschaft geringer geworden ist. Im Tiefbau sind die sachlichen Produktionskapazitäten, die in den letzten Jahren stark ausgeweitet wurden, nicht voll ausgelastet, da besonders der Autobahnbau unter Finanzierungsschwierigkeiten leidet. Die Leistungsreserven dürfen jedoch auch hier nicht überschätzt werden. Größere Aufträge würden auch im kapitalintensiven Tiefbau zusätzliche Arbeitskräfte erfordern und damit Verknappungen in anderen Bereichen der Bauwirtschaft verschärfen.

Die *Landwirtschaft* hatte in Menge und Qualität eine sehr gute Getreideernte, die dritte in ununterbrochener Reihenfolge. Nach den gegenwärtig verfügbaren Schätzungen (die ersten Vorausschätzungen haben sich inzwischen als etwas zu niedrig erwiesen) waren die Flächenerträge an Roggen, Gerste und Hafer etwas höher als im Vorjahr, an Weizen etwa gleich hoch. Insgesamt wurde geringfügig (um 0,2%) mehr Getreide geerntet als 1961. Aus der letzten Ernte mußten 35 000 t Weizen denaturiert und verfüttert sowie 96 000 t exportiert werden. Da heuer insgesamt weniger Weizen gesät, aber mehr Qualitätsweizen erzeugt wurde als im Vorjahr, wird sich der Überschuß an Weizen nach vorläufigen Schätzungen auf die Hälfte verringern. Körnermais, Hackfrüchte und Kernobst gedeihen infolge der ungünstigen Witterung weniger gut. Die tierische Produktion nimmt wieder kräftig zu. Von Jänner bis Juli lieferte die Landwirtschaft um 9% mehr Fleisch und um 4% mehr Milch. Die Verlagerung der Produktion von Milch auf Fleisch entspricht den Absatzmöglichkeiten. Die *Forstwirtschaft* schlägerte im II. Quartal um 1% mehr als im Vorjahr. Da die Nachfrage nach Schnitt- und Rundholz stagniert, nahmen die Lagerbestände von März bis Juli saisonwidrig stark zu. Die Preise für Rohholz zeigen eine leicht rückläufige Tendenz.

Industrieproduktion

Zeit	Insgesamt	Konsum- Bergbau u. Grundstoffe			Investitionsgüter		Fertigwaren
		güter	Grundstoffe	Vorprodukte	Baustoffe		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
1960	+10,6	+8,7	+8,0	+19,4	+12,0	+10,2	
1961	+3,9	+3,6	+3,1	+2,9	+16,7	+4,3	
1962 I. Quartal	+3,9	+3,6	+4,8	-1,3	-8,2	+3,7	
II. Quartal	+1,4	+5,9	+4,9	-6,4	-2,7	+3,4	

Gütertransport der Bundesbahnen¹⁾

Die Gütertransportleistungen der ÖBB (bereinigt von Saisonschwankungen) spiegeln deutlich den Konjunkturverlauf wider. Diese Übereinstimmung dürfte zum Teil mit den Lagerbewegungen zusammenhängen. Schon seit Ende 1960 sind die Transportleistungen rückläufig. Der Höhepunkt von 1960 lag etwas unter jenem von 1957, obwohl das Brutto-Nationalprodukt seither gewachsen war.

¹⁾ Ohne Transit.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen erzielte der *Fremdenverkehr* besonders gute Ergebnisse. Von April bis Juli gab es insgesamt um 2,4 Mill. (12%) und im Ausländerfremdenverkehr um 2,2 Mill. (18%) Übernachtungen mehr als im Vorjahr. Auch die Leistungen des *Handels* wuchsen dank der lebhaften Konsumgüternachfrage wieder stärker als das Brutto-Nationalprodukt. Im *Verkehr* stagnierte der Gütertransport (die Gesamtleistung war nur dank einem größeren Transit geringfügig höher als im Vorjahr), wogegen die Personenbeförderung mit Massenverkehrsmitteln trotz fortschreitender Motorisierung bemerkenswert kräftig zunahm.

Rekordbeschäftigung bei stagnierender Produktivität

Der *Arbeitsmarkt* hat sich bisher nicht entspannt. Ende August, dem voraussichtlichen Saisonhöhepunkt, gab es um 18.800 sozialversicherte Beschäftigte mehr als im Vorjahr (in dieser Zahl sind allerdings 8.000 Mütter mehr als im Vorjahr enthalten, die vorübergehend ihren Beruf nicht ausüben). Die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden war mit 31.700 nur geringfügig (1.500) und nur bei den Frauen höher. Gleichzeitig wurden etwas mehr (1.700) offene Stellen angeboten als im Vorjahr. Die

Rate der Arbeitslosigkeit betrug Ende August 1,9% (ohne Lehrlinge und Bezieher eines Pensionsvorschlusses ebenso wie im Vorjahr 1,3%). Auf je hundert offene Stellen kamen 64 Arbeitsuchende, viele von ihnen sind aus sachlichen oder personellen Gründen nur beschränkt einsatzfähig.

Die Arbeitslage Ende August

	1961	1962	Veränderung gegen das Vorjahr in 1 000 Personen
Beschäftigte	2 372 8	2 391 6	+ 18 8
Arbeitsuchende ¹⁾	30 2	31 7	+ 1 5
Offene Stellen	48 1	49 8	+ 1 7

¹⁾ Ohne Bezieher eines Pensionsvorschlusses

Absatzschwächen und Produktionsrückgänge haben in den letzten Monaten verschiedene Unternehmen und Zweige veranlaßt, Arbeitskräfte zu entlassen. Dazu zählen insbesondere Maschinenindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie, Bergwerke und eisenerzeugende Industrie, papiererzeugende Industrie sowie trotz einer im ganzen befriedigenden Produktionsentwicklung auch die Textilindustrie. Diese und andere Industrien mit überschüssigen Arbeitskräften haben im II. Quartal insgesamt etwa 4.500 Beschäftigte freigesetzt (darin sind Umschichtungen zwischen Betrieben eines Zweiges nicht berücksichtigt). Die Entlassenen konnten jedoch kurzfristig und zumeist wieder in Industriebetrieben einen neuen Arbeitsplatz finden. Die gesamte Industrie beschäftigte Mitte 1962 noch um 6.600 oder 1% mehr Arbeitnehmer als im Vorjahr.

Ein Vergleich von Produktion und Beschäftigung läßt erkennen, daß je Arbeitskraft in der Industrie gegenwärtig nur etwa gleich viel erzeugt wird wie im Vorjahr. Das Verhältnis ist etwas günstiger, wenn man den Rückgang der Arbeitszeit berücksichtigt. Die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden je Industriearbeiter war im II. Quartal um 1,3% niedriger als im Vorjahr, zum Teil weil sich der langfristige Trend sinkender Arbeitszeit fortsetzt, zum Teil aber auch weil die gedämpfte Konjunktur weniger Überstundenarbeit erforderte. Je Arbeitsstunde berechnet, war die Produktivität in der Industrie um etwa 2% höher als im Vorjahr. Zu einem ähnlichen Wert kommt man für die Gesamtwirtschaft, wenn man unterstellt, daß der Zuwachs an unselbständig Erwerbstätigen annähernd durch den Rückgang der Zahl der Selbständigen ausgeglichen wurde.

Für die verschiedensten Bereiche der Wirtschaftspolitik (für die Wachstumspolitik ebenso wie für die Lohnpolitik oder die Währungspolitik) wäre

es äußerst wichtig zu wissen, auf welche Ursachen die merkliche Verzögerung des Produktivitätsfortschritts zurückgeht (In den Fünfzigerjahren hatte der jährliche Produktivitätszuwachs, einschließlich der produktivitätsfördernden Umschichtungen zugunsten von Zweigen und Berufen mit überdurchschnittlich hoher Wertschöpfung, pro Kopf etwa 5% betragen.) In den Monatsberichten des Institutes wurde wiederholt auf die kurzfristigen Rückwirkungen von absatzbedingten Produktionseinschränkungen auf die Produktivität hingewiesen. Außer dem „Horten“ von Arbeitskräften im engeren Sinne (Beschäftigung von Arbeitskräften, die zur Bewältigung der gegenwärtigen Produktion nicht benötigt werden) dürfte eine Rolle spielen, daß die Zahl der Angestellten, aber auch die vieler Arbeitergruppen von der Kapazitätsausnutzung der Betriebe zunächst in hohem Maß unabhängig ist. Die Beschäftigung kann daher bei Einschränkung der Produktion kurzfristig nicht oder erst nach größeren organisatorischen Umstellungen verringert werden. Möglicherweise drücken aber auch längerfristige Faktoren den Produktivitätsfortschritt. Dem Einfluß der Vollbeschäftigung auf die Arbeitsorganisation und die individuelle Arbeitsleistung (insbesondere auf die Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels und das Fernbleiben vom Betrieb) wurde bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl hierüber reiche Erfahrungen aus Ländern vorliegen, die schon seit einer Reihe von Jahren einen besonders hohen Beschäftigungsgrad erreicht haben. Nicht zuletzt ist die Frage zu prüfen, inwieweit die kräftige Produktivitätssteigerung in der Vergangenheit besonderen Umständen zu danken war (Nachholen des technischen Fortschritts des Auslands, Ersetzung jahrzehntealter Maschinen durch neue leistungsfähigere, besondere Investitionsstruktur der Wiederaufbauperiode u. a. m.). Wahrscheinlich werden künftig Produktivitätsfortschritte viel schwieriger, mit einem größeren Aufwand an materiellen und geistigen Investitionen, zu erzielen sein.

Lebhaftere Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern, anhaltend schwache Investitionsneigung

Das (wenn auch bescheidene) Wachstum der österreichischen Wirtschaft in den letzten Monaten ist hauptsächlich dem privaten Konsum, in geringerem Maße auch dem Export (von Waren und Leistungen) zu danken. Die Investitionstätigkeit stagniert auf dem Vorjahresstand. Auch die Lager an Vorprodukten dürften vorerst noch abgenommen

haben. Nur in einzelnen Bereichen (Kohlenwirtschaft und Einzelhandel) wurden sie wieder aufgefüllt.

Der *private Konsum* hat sich erwartungsgemäß gegen konjunkturdämpfende Einflüsse bis in die jüngste Zeit als sehr widerstandsfähig erwiesen. Die Haushalte gaben im 1. Halbjahr real um 5% mehr aus als im Vorjahr: Die Zuwachsrate war zwar etwas niedriger als 1961 (6,5%), aber mehr als doppelt so hoch wie die des Brutto-Nationalprodukts. Die Unterschiede zwischen dem I. Quartal (+2%) und dem II. Quartal (+8%) gehen hauptsächlich auf Verschiebungen im Ostertermin zurück und sagen daher nichts über die Entwicklungstendenz. Der Verlauf der monatlich erfaßten Einzelhandelsumsätze, auf die etwas mehr als die Hälfte des privaten Konsums entfallen, läßt vermuten, daß die Konsumneigung zu Frühjahrsbeginn schwächer wurde, sich aber in jüngster Zeit wieder gefestigt hat. Insgesamt waren in den beiden Saisonabschnitten Jänner bis April und Mai bis Juli die Umsätze real um je 5% höher als im Vorjahr. Besonders hervorzuheben ist, daß die Anschaffungen langlebiger Konsumgüter nach einem kurzen, aber scharfen Rückgang in den ersten Monaten 1962 wieder durchwegs eine steigende Tendenz zeigen. Sie waren real von Jänner bis April um 6% niedriger, von Mai bis Juli aber wieder um 6% höher als im Vorjahr, obwohl die Ratenverkäufe zurückgehen und die Ratenschulden niedriger sind als im Vorjahr. Auch die Nachfrage nach anderen Gütern des gehobenen Bedarfs und nach Dienstleistungen ist in den letzten Monaten wieder lebhafter geworden.

Privater Konsum

Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze insgesamt	langlebige Güter
	reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1960	+6,7	+6,5	+10,9
1961	+6,5	+8,2	+6,7
1962 Jänner bis April	+5,0 ¹⁾	+4,4	-6,4
Mai bis Juli		+4,8	+6,4

¹⁾ 1. Halbjahr

Die *Brutto-Investitionen* waren im II. Quartal real etwa gleich hoch wie im Vorjahr. Der Rückstand vom I. Quartal (-9%), der auf die Verzögerung der Bausaison und auf andere Sondereinflüsse zurückging, konnte somit bisher nicht aufgeholt werden. Positiv ist zu bewerten, daß im II. Quartal nur die baulichen Investitionen, hauptsächlich wegen Verknappungen, noch niedriger waren als im Vorjahr. In beweglichen Anlagegütern (Maschinen, Elektrowaren und Fahrzeugen) wurde bereits etwas mehr investiert als im Vorjahr, obwohl die Land-

wirtschaft, deren Investitionen nicht unmittelbar von der Konjunktur abhängen, weniger Traktoren kaufte und auch die gewerbliche Wirtschaft ihren Fuhrpark nur zögernd erweiterte. Andererseits vermitteln die tatsächlichen Anschaffungen ein etwas zu günstiges Bild über die Investitionsbereitschaft der Wirtschaft, da teilweise noch alte Aufträge, aus weit zurückliegenden Investitionsprogrammen, ausgeliefert wurden.

Brutto-Anlageinvestitionen

Zeit	Insgesamt	Bauten	Ausrüstungs- investitionen	reale Veränderung gegen das Vorjahr in %
1960	+12 2	+4 7	+17 8	
1961	+ 5 7	+6 8	+ 4 9	
1962 I. Quartal	- 8 3	-9 0	- 8 0	
II Quartal	- 0 2	-2 0	+ 1 4	

Auf die Ursachen der schwächeren Investitionstätigkeit wurde in den Konjunkturberichten wiederholt hingewiesen. Es sind dies vor allem: das Sinken der Gewinnspannen, die Zunahme der Steuerleistungen, die Knappheit an Fremdmitteln, die Verschlechterung der Absatzlage in einigen Bereichen, die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums und das Auslaufen einiger großer Investitionsprojekte. Einige dieser Investitionshemmnisse werden künftig wegfallen oder zumindest nicht mehr so bedeutend sein wie bisher. Das Kreditangebot ist schon seit einiger Zeit wieder elastischer geworden, die Wirtschaft verfügt im allgemeinen wieder über mehr flüssige Mittel und die Steuerzahlungen der Unternehmungen werden in dem Maße, wie die Erträge 1961 veranlagt werden, viel schwächer steigen als bisher. Da die Knappheit an Arbeitskräften und die auf verschiedenen Gebieten schärfer werdende internationale Konkurrenz die Unternehmungen weiterhin zu Rationalisierungsinvestitionen zwingt, erscheint eine mäßige Belebung der Investitionstätigkeit in den nächsten Monaten möglich.

Zahlungsbilanzüberschuß erschwert Währungs- politik

Die Zahlungsbilanz steuert 1962 einem Rekordüberschuß zu. Die valutarischen Reserven der österreichischen Wirtschaft wuchsen im 1. Halbjahr um 2 5 Mrd. S, obwohl saisongemäß ein Rückgang zu erwarten gewesen wäre (im Vorjahr hatten sie um 0 4 Mrd. S abgenommen). Während der Hauptreisesaison, im Juli und August, erwarb die Notenbank (Zahlen für die Gesamtwirtschaft liegen noch nicht vor) per Saldo weitere 2 9 Mrd. S Gold und Devisen. Auch wenn in den restlichen Monaten nicht so reichlich Kapital importiert werden sollte wie im

Vorjahr (der Bund hat darauf verzichtet, Auslandsanleihen aufzunehmen), wird der Überschuß in der Zahlungsbilanz bis Jahresende etwa 6 Mrd. S erreichen. Das bisherige Rekordergebnis von 1958 (4 2 Mrd. S) wird damit merklich überschritten.

Handels- und Zahlungsbilanz

	I Quartal	1962	
		II. Quartal Mill. S	Juli ^{b)}
Exporte ^{a)}	7 666	8 296	2 833
Importe ^{a)}	9 741	9 667	3 426
Handelsbilanz	-2 075	-1 371	- 593
Fremdenverkehr	+1 309	+1 737	+1 533
Sonstige Dienstleistungen	+ 288	+ 364	
Kapitalbilanz	+ 192	+1 469	
Statistische Korrekturen	+ 606	- 5	
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 320	+2 194	
davon Notenbank	+ 276	+2 131	+1 691

^{a)} Ohne Lieferungen aus dem Staatsvertrag — ^{b)} laut Außenhandels- und Fremdenverkehrsstatistik

Im Gegensatz zum Vorjahr ist heuer nicht nur die Kapitalbilanz, sondern auch die Ertragsbilanz aktiv. Die anhaltende, wenngleich nicht sehr kräftige Ausweitung der Exporte, die Stagnation der Importe zu Jahresbeginn und die Rekorderlöse aus dem Fremdenverkehr ließen schon im 1. Halbjahr einen kleinen Überschuß in der laufenden Bilanz von 0 3 Mrd. S entstehen (im 1. Halbjahr 1961 hatte ein Defizit von 1 4 Mrd. S bestanden). Er hat sich in der Reisesaison rasch vergrößert und dürfte bis Jahresende 1 1/2 Mrd. S erreichen (In dieser Schätzung ist der unaufgeklärte Saldo der Zahlungsbilanz nicht berücksichtigt. Ein Teil dieses Saldos geht auf Abstimmungsschwierigkeiten zwischen Handels- und Devisenstatistik zurück und sollte korrekterweise der Ertragsbilanz zugerechnet werden.)

Der Überschuß in der Kapitalbilanz war im I. Quartal mit 0 2 Mrd. S (im Vorjahr ebenfalls 0 2 Mrd. S) unbedeutend, erhöhte sich aber im II. Quartal auf 1 5 Mrd. S (im Vorjahr 0 3 Mrd. S). Er stammte nicht ganz zur Hälfte aus Auslandskrediten. Etwas mehr entfiel auf Grundstück- und Wertpapierkäufe, Beteiligungen von Ausländern an heimischen Unternehmungen und auf ähnliche Transaktionen. Diese Kapitalimporte sind liberalisiert und können daher von der Notenbank nicht gesteuert werden.

Der Einfluß des Zahlungsbilanzüberschusses auf die Liquidität des Kreditapparats und die Schwierigkeiten, die sich daraus für die Währungspolitik ergeben, lassen sich durch folgende quantitative Überlegungen verdeutlichen: Von dem voraussichtlichen Zahlungsbilanzüberschuß 1962 von 6 Mrd. S werden auf Grund der bisherigen Ent-

wicklung nicht viel mehr als 2 Mrd. S von der Wirtschaft in Form von Bargeld (Noten und Münzen) beansprucht werden, fast 4 Mrd. S zusätzliches Notenbankgeld werden dem Kreditapparat verbleiben. Unter diesen Umständen ist es für die Notenbank sehr schwierig, den Kontakt mit dem Geldmarkt zu behalten. Die zweimalige Erhöhung der Mindestreserven seit Jahresbeginn (einschließlich der Verkäufe von Schatzscheinen, die der Schaffung einer verzinlichen Mindestreserve gleichkommen) und der Einlagenzuwachs binden knapp 2 Mrd. S, also nur die Hälfte des voraussichtlichen Zustroms an flüssigen Mitteln. Die hier für das Jahr 1962 skizzierte Tendenz zeichnet sich bereits deutlich in den Währungsstatistiken der letzten Monate ab. Die Nettoposition des Kreditapparats stieg bis Ende August auf 5,1 Mrd. S, den höchsten Stand seit drei Jahren (Ende August 1961 hatte sie 1,0 Mrd. S und zu Beginn 1962 2,8 Mrd. S betragen). Die Überschüsse nach den Mindestreservenvorschriften erreichten im Juli 0,95 Mrd. S (im Vorjahr 0,3 Mrd. S) und haben im August trotz Verschärfung der Bestimmungen weiter stark zugenommen.

Obwohl die Restriktionsmaßnahmen der Notenbank das Angebot an Zahlungsmitteln bei weitem nicht so verknappten konnten wie im Vorjahr (angesichts des hohen Zahlungsbilanzüberschusses war dies praktisch nicht möglich), erfüllen sie doch wichtige Aufgaben. Die währungspolitische Aktivität und die zeitweisen Anpassungsschwierigkeiten, die sie auslöste, mahnen den Kreditapparat und seine Kunden zur Vorsicht und beeinflussen ihre Erwartungen. Auch hätte eine stärkere Verflüssigung des Geldmarktes die Institute wahrscheinlich zu einer forcierten Krediterteilung an Kreditnehmer geringerer Bonität gedrängt. Die eigentliche Bedeutung der liquiditätsbeschränkenden Maßnahmen liegt jedoch weniger in der Gegenwart als in der Zukunft. Die Währungspolitik hat aus den Erfahrungen der Jahre 1959/61 gelernt, als die Überliquidität dem Kreditapparat eine anhaltend starke Kreditexpansion ermöglichte, und war daher bestrebt, den Liquiditätsspielraum der Kreditinstitute auch bei schwacher Kreditnachfrage und gedämpfter Konjunktur nicht allzu groß werden zu lassen. Sollte sich künftig die Kreditnachfrage wieder stärker beleben, so würde sie den Spielraum der Kreditunternehmungen vermutlich sehr bald ausschöpfen, und sie könnte von der Notenbank besser als in der Vergangenheit gesteuert werden. Ähnliches wie für die Mindestreservpolitik gilt für die Kreditkontrollabkommen, die Anfang September vom Bun-

desministerium für Finanzen im Einvernehmen mit der Notenbank verschärft wurden. Die Kürzung des Kreditplafonds um 1 Mrd. S und die Bestimmung, daß künftig nur noch 40% des Einlagenzuwachses statt bisher 50% in kommerziellen Krediten (mit bestimmten Ausnahmen) angelegt werden dürfen, beschränkt vor allem die Expansionsmöglichkeiten von Institutsgruppen, die aus verschiedenen Gründen (z. B. weil ihre Statuten ohnehin hohe Liquiditätsreserven vorschreiben) von der Mindestreservpolitik nicht oder nur unzulänglich erfaßt werden können.

Gleichzeitig mit dem Kreditapparat sind auch die Unternehmungen flüssiger geworden. Der Überschuß in der laufenden Zahlungsbilanz sicherte ihnen zusätzliche Mittel, ohne daß sie sich verschulden oder andere Vermögensanlagen liquidieren mußten. Da überdies die Investitionsneigung schwach blieb und ein Teil des Finanzierungsbedarfs im Ausland gedeckt werden konnte, nahmen die Unternehmungen bis in die jüngste Zeit nur verhältnismäßig wenig Kredite im Inland auf. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg in den ersten sieben Monaten um 3,9 Mrd. S, um 1,8 Mrd. S schwächer als im Vorjahr (die Spanne ist allerdings in den letzten Monaten etwas geringer geworden). Bemerkenswerterweise neigen Unternehmer und Haushalte in den letzten Monaten dazu, ihr Geldvermögen möglichst flüssig zu halten. Bargeldmenge und Sichteinlagen haben in den letzten vier Monaten besonders kräftig zugenommen, wogegen der zu Jahresbeginn reichliche Zufluß auf Spar- und Terminkonten viel schwächer geworden ist. Die Umschichtung in den Geldpositionen ist nicht leicht zu interpretieren. Die Bevorzugung nicht gebundener, allseits verwendbarer Geldvermögensformen kann auf spekulativen Erwägungen beruhen, aber auch die Bereitschaft andeuten, in Zukunft wieder mehr zu investieren, wodurch die Konjunktur neue Impulse erhielte.

Struktur des Einlagenzuwachses

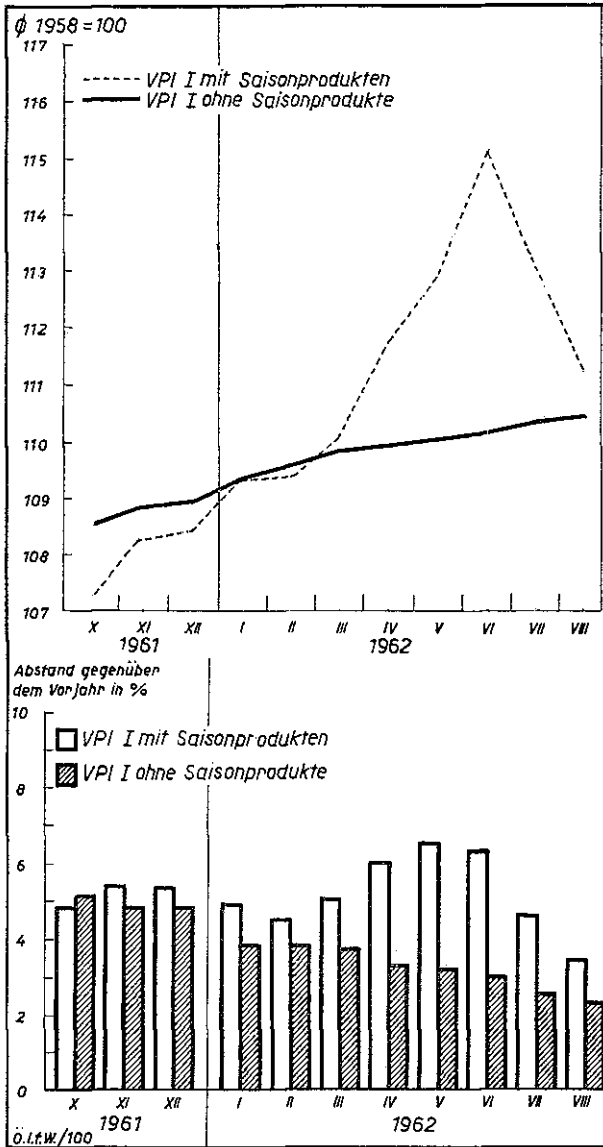
	I Quartal		April bis Juli	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Termineinlagen	194	635	382	262
Sichteinlagen	-331	287	564	1 858
Spareinlagen ¹⁾	920	2.049	929	1.019
Einlagen insgesamt	783	2 397	1 875	3 139
Bargeld	- 98	- 655	1 664	1 888

¹⁾ Ohne Zinsgutschriften.

Eindämmung des Preis-Lohn-Auftriebs

Der Auftrieb der Preise hat in den letzten Monaten nachgelassen. Der Verbraucherpreisindex I

Entwicklung der Verbraucherpreise



Die Verbraucherpreise gingen seit Juni saisonbedingt stark zurück. Ohne Saisonprodukte stiegen die Preise weiter, jedoch hat sich das Tempo der Preissteigerung seit Monaten verlangsamt. Der Abstand gegen das Vorjahr ist von 5,1% (Oktober 1961) auf 2,3% (August 1962) zurückgegangen.

(für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) sank von 115,1 (1958 = 100) Mitte Juni, dem bisher höchsten Stand, auf 111,2 Mitte August oder um 3,4%. Der Vorjahresstand wurde im Juni noch um 6,3% (im Mai sogar um 6,5%), im August aber nur noch um 3,4% überschritten. Das Sinken der Preise in den letzten beiden Monaten und die Verringerung des Abstandes vom Vorjahr war in den östlichen Landesteilen (insbesondere in Wien und Graz) kräftiger als in den westlichen (allerdings hatten sich dort auch die Verteuerungen im Frühjahr in engeren Grenzen gehalten). Die Beruhigung des Preisauftriebs war zum Teil den Saisonproduk-

ten zu danken. Die Preise für Obst, Gemüse und Kartoffeln, die hauptsächlich vom Wetter und von den Ernten abhängen, sanken im Sommer stärker als saisonüblich. Allerdings waren auch Mitte August Kartoffeln noch um mehr als die Hälfte, Obst und Gemüse noch um etwa 12% teurer als im Vorjahr.

Schaltet man die Saisonprodukte aus, so waren Preiserhöhungen nach wie vor zahlreicher als Preisenkungen. Der Preisauftrieb ist jedoch seit dem Frühjahr viel schwächer geworden. Von Mitte März bis Mitte August stieg der Verbraucherpreisindex ohne Saisonprodukte um 0,5% (im Monatsdurchschnitt um etwas mehr als 0,1%), gegen 1,9% im gleichen Zeitraum 1961. Sein Abstand vom Vorjahr, der Mitte Oktober 1961 5,1% (Mitte März 1962 noch 3,7%) betragen hatte, verringerte sich bis Mitte August auf 2,3%. Besonders die Preise für Verkehrsmittel (Mitte Oktober 1961 16,6% gegen Mitte August 1962 0,2%), Hausrat (6,4% gegen 2,2%), Reinigung (6,7% gegen 4,2%) und Körperpflege (4,2% gegen 2,6%) sind viel schwächer gestiegen als im Vorjahr.

Verbraucherpreise

(Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte)

Zeit	Index 1958 = 100		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
	mit	ohne Saisonprodukte	mit	ohne
1962 März	110,0	109,8	+5,0	+3,7
April	111,7	109,9	+6,0	+3,3
Mai	112,9	110,0	+6,5	+3,2
Juni	115,1	110,1	+6,3	+3,0
Juli	113,1	110,3	+4,6	+2,5
August	111,2	110,4	+3,4	+2,3

Die durchschnittlichen Verteuerungen seit März (ohne Saisonprodukte) entsprechen, auf das Jahr umgerechnet, einer Preissteigerungsrate von weniger als 1,5% und halten sich in den Grenzen der langfristigen Geldwertverringerung seit der Stabilisierung der Währung Ende 1951. Die österreichische Wirtschaftspolitik hat damit das *Nahziel* ihrer Stabilisierungsbemühungen erreicht: sie konnte einen Durchbruch von Preisen und Löhnen auf breiter Front, der infolge der übermäßigen Verteuerung der Saisonprodukte im Frühjahr drohte, hintanhalten. Die Dämpfung der Konjunktur in Teilbereichen und die wirtschaftspolitischen Maßnahmen haben ein günstiges Klima für eine ruhigere Entwicklung geschaffen.

Dennoch ist auf *längere Sicht* die Stabilisierung noch nicht gesichert. Zwar werden in den kommenden Monaten verschiedene Umstände die Bemühungen der Wirtschaftspolitik unterstützen. Der schwa-

che Absatz in einzelnen Bereichen läßt nur wenig Spielraum für Preiserhöhungen. Schon in den letzten Monaten mußten einzelne Unternehmungen aus Konkurrenzgründen von Verteuerungen Abstand nehmen, die von der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission genehmigt worden waren. (Absatzbedingte Preiserhöhungen spiegeln sich allerdings meist nicht in den Listenpreisen, die ähnlich wie die Tariflöhne nach unten starr sind, sondern in Rabatten und anderen Begünstigungen, die leicht wieder rückgängig gemacht werden können, wenn sich die Marktlage ändert.) Ferner werden künftig die Preise für die meisten Saisonprodukte kaum höher sein als im Vorjahr, obschon auch die Ernten an Spätobst und Kartoffeln nur mäßig ausfallen dürften. Nicht zuletzt entlastet die sinkende Preistendenz auf den internationalen Rohstoffmärkten die Produktionskosten der heimischen Wirtschaft.

Auf der anderen Seite darf nicht übersehen werden, daß in den letzten Monaten wichtige Forderungen auf Preiserhöhungen unter mehr oder minder starkem wirtschaftspolitischem Druck zurückgestellt wurden. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hat verschiedene Anträge zurückgestellt, Preiserhöhungen der verstaatlichten Industrie wurden auf Grund von Interventionen der vorgesetzten Behörden rückgängig gemacht und wichtige Forderungen der Landwirtschaft sind nach wie vor offen. Zum Teil handelt es sich um Preise, die nicht oder zumindest nicht auf kurze Sicht und nur in sehr weiten Grenzen von der Marktlage bestimmt werden und oft sogar konjunkturwidrig reagieren. (Die heimischen Eisenpreise z. B. werden aus den Exporterlösen subventioniert. Sinken die Exportpreise, so geraten die Werke in Finanzierungsschwierigkeiten und drängen auf eine Nachziehung der Inlandspreise.) Wie umfangreich und bedeutend die rückgestauten Forderungen sind, läßt sich nur schwer abschätzen. Die Wirtschaftspolitik muß jedoch damit rechnen, daß zumindest einige dieser Forderungen früher oder später honoriert werden müssen. (Die durch die Wahlen erzwungene wirtschaftspolitische Passivität löst diese Probleme nicht, sondern schiebt sie nur etwas hinaus.) Auch die Möglichkeit neuer konjunktureller Auftriebskräfte, für die vorerst allerdings nur wenige und nicht sehr beweiskräftige Anzeichen sprechen, muß berücksichtigt werden. Zwar pflegen die Preise gewöhnlich am Beginn einer Konjunkturbelebung annähernd stabil zu bleiben, weil sich die Preispolitik der Unternehmungen nur mit einer größeren zeit-

lichen Verzögerung Änderungen der Marktlage anpaßt und die für solche Konjunkturabschnitte charakteristische Beschleunigung des Produktivitätsfortschritts die Produktionskosten entlastet. Gegenwärtig ist jedoch der reale Expansionspielraum so gering, daß schon eine mäßige Belebung rasch wieder zu einer ähnlich angespannten und kritischen Lage wie 1961 führen könnte.

Besonderes Augenmerk muß schließlich der *Lohnpolitik* gewidmet werden. Die jährliche Steigerungsrate der Masseneinkommen hat im IV. Quartal 1961 mit fast 14% ihren Höhepunkt erreicht. Seither ist sie etwas zurückgegangen, betrug aber im II. Quartal 1962 noch immer mehr als 10%. Viel höher als im Vorjahr (um 13%) waren vor allem die Transfereinkommen (Pensionen und Renten). Dagegen haben sich in der Industrie die schwächere Konjunktur und die geringere gewerkschaftliche Aktivität bereits auf die Verdienste, vor allem der Arbeiter, ausgewirkt. Im II. Quartal 1962 waren die Brutto-Monatsverdienste der Arbeiter um 5% und die der Angestellten um 7% höher als im Vorjahr, gegen 10% und 9% im IV. Quartal 1961. Im III. Quartal, als die Stabilisierungsbemühungen auf breiter Front einsetzten und die Stillhaltevereinbarungen getroffen wurden, dürfte sich der Lohnauftrieb weiter verflacht haben, obgleich auch in diesem Zeitraum verschiedene Forderungen durchgesetzt wurden, die schon vor dem Stillhalteabkommen anhängig waren. Ähnlich wie die Preise wurden auch die Löhne und Gehälter in bestimmten Bereichen unter wirtschaftspolitischem Druck zeitweise zurückgestaut. Der Umstand, daß die durchschnittliche Verdienststeigerung der Industriearbeiter und vermutlich auch anderer Arbeitnehmergruppen im ersten Halbjahr voll durch Preissteigerungen absorbiert wurde und das Stillhalteabkommen verschiedene Berufe, die schon seit längerer Zeit die gegenwärtigen tariflichen Entgelte beziehen, besonders benachteiligt, könnte dem Lohnauftrieb künftig neue Nahrung geben. Ferner drängt die große Spanne zwischen den kollektivvertraglichen Mindestlöhnen und den Effektivverdiensten, die im Konjunkturaufschwung der letzten Jahre entstand, zu „Nachziehverfahren“, die zu-

Löhne und Masseneinkommen

Zeit	Netto-Masseneinkommen insgesamt	Brutto-Monatsverdienste in der Industrie	
		Arbeiter	Angestellte
		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1961 IV. Quartal	+13,7	+10,3	+9,0
1962 I. Quartal	+11,0	+4,0	+6,7
II. Quartal	+10,5	+5,0	+7,3

mindest teilweise auf die Effektivverdienste rückwirken würden.

Diese Überlegungen und Zusammenhänge zeigen, daß sich die Wirtschaftspolitik gegenwärtig trotz bemerkenswerten Anfangserfolgen und günstigen Teilaspekten noch auf einem sehr unsicheren Terrain bewegt. Daher sollte das *Stillhalteabkommen* möglichst verlängert werden. Die bisherigen Maßnahmen müssen sich vielfach erst auswirken

können, nötigenfalls wird die Wirtschaftspolitik durch weitere Vorkehrungen die kaufkräftige Nachfrage steuern und das Güterangebot erhöhen müssen. Vor allem aber wäre es notwendig, ernstlich mit der Lösung verschiedener *Strukturprobleme* zu beginnen. Davon wird es letztlich abhängen, ob die österreichische Wirtschaft *dauernd* kräftiges Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und Stabilität des Geldwertes zu sichern vermag.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 10

Von der Geldseite gingen im II. Quartal mehr konjunkturfördernde als -dämpfende Wirkungen aus. Der Kreditapparat ist in den letzten Monaten liquider geworden: er konnte seine Notenbankverschuldung bis auf einen geringen Rest abbauen und seine freien Reserven auf fast 1 Mrd. S erhöhen. Die Verflüssigung kam allein von der Zahlungsbilanz, der Bargeldabfluß war sogar um ein Viertel höher als im Vorjahr. Auch die Wirtschaft ist neuerdings wieder flüssiger geworden: von Ende März bis Ende Juli wurden auf täglich fällige Konten der Nationalbank und des Kreditapparates 1 9 Mrd. S eingelegt (ohne Einlagen des Kreditapparates).

Ungewöhnlich hohe Fremdenverkehrseinnahmen, starke Zunahme der Auslandsanlagen

Die *Zahlungsbilanz* war im II. Quartal stark aktiv. Der österreichischen Wirtschaft flossen per Saldo 2 194 Mill. S valutarische Bestände zu, um 1 590 Mill. S mehr als im Vorjahr. Die österreichischen Kreditunternehmen legen Fremdwährungsguthaben nur selten im Ausland an, sondern wechseln sie meist sofort in Zentralbankgeld um. Die Nationalbank erhielt daher im II. Quartal kurzfristige Forderungen an das Ausland im Werte von 2 131 Mill. S, von denen sie knapp ein Viertel in Gold (495 Mill. S) und den Rest in Devisen anlegte. Auch im III. Quartal wird der Überschuß der Zahlungsbilanz höher sein als im Vorjahr; schon im Juli und August nahmen die Gold- und Devisenreserven der Notenbank (+2 904 Mill. S) stärker zu als im III. Quartal des Vorjahres.

Das *Defizit der Handelsbilanz* blieb seit dem Vorjahr fast unverändert (1 371 Mill. S); Exporte und Importe stiegen etwa gleich stark, obwohl innerhalb der einzelnen Positionen bedeutende

Umschichtungen stattfanden (siehe Außenhandel). Dagegen ist der Überschuß der *Dienstleistungsbilanz* dank dem lebhaften Fremdenverkehr größer geworden (2 101 gegen 1 555 Mill. S); die Eingänge aus dem Reiseverkehr waren heuer mit 2 194 Mill. S um fast ein Drittel höher als im Vorjahr. Auch aus anderen Dienstleistungen (besonders „Post und Nachrichtenverkehr“ sowie „Sonstige Dienstleistungen“) wurde mehr eingenommen, doch fallen sie wegen ihrer geringen Höhe nicht ins Gewicht. Handels- und Dienstleistungsbilanz ergaben einen Überschuß in der *Ertragsbilanz* von 791 Mill. S (387 Mill. S). Die Abgrenzung zwischen Ertragsbilanz und sonstigen Posten der Zahlungsbilanz ist allerdings nicht scharf. Die „Statistische Differenz“, die neben der Kapitalbilanz und der Ertragsbilanz gesondert ausgewiesen wird, dürfte teilweise aus Doppelzählungen in der Handels- und Dienstleistungsbilanz stammen. Ferner sind die Ein- und Ausgänge aus dem Reiseverkehr nur annäherungsweise erfaßbar und können auch Kapitaltransaktionen enthalten. (Im I. Halbjahr stiegen die unter Reiseverkehr registrierten Einnahmen mit 43% viel stärker als die Ausländer-Übernachtungen mit 16%.)

Am stärksten trug die *Kapitalbilanz* zur Vergrößerung des Zahlungsbilanzaktivums bei: ihr

Zahlungsbilanz

	II Quartal 1961	1962 ¹⁾ Mill. S	Differenz
Import ²⁾	9 261	9 667	- 406
Export ²⁾	7 900	8 296	+ 396
Ergebnis der Handelsbilanz	-1 361	-1 371	- 10
Ergebnis der Dienstleistungsbilanz	+1 555	+2 101	+ 546
Ergebnis der Kapitalbilanz	+ 345	+1 469	+1 124
Statistische Differenz	+ 65	- 5	- 70
Veränderung der valutarischen Bestände	+ 604	+2 194	+1 590

¹⁾ Vorläufige Zahlen. — ²⁾ Ohne unentgeltliche Leistungen im Zusammenhang mit dem Staatsvertrag.

Überschuß stieg von 345 Mill. S im II Quartal des Vorjahres auf 1.469 Mill. S. Zum Unterschied von früheren Quartalen stammt er nur zur Hälfte aus dem Kreditverkehr und zur Hälfte aus „Sonstigen Transaktionen“. Die Kapitalbilanz wird von der Nationalbank nur fallweise und nicht immer systematisch aufgegliedert. Im 1. Halbjahr (für das II Quartal liegen keine Zahlen vor) wurden im Ausland etwa 1.56 Mrd. S Kredite aufgenommen und 0.85 Mrd. S Auslandskredite zurückgezahlt. Die Kreditgewährungen Österreichs an das Ausland waren unbedeutend (Auszahlungen 69 Mill. S, Rückzahlungen 164 Mill. S). Der Kapitalbilanzüberschuß des 1. Halbjahres von 1.66 Mrd. S setzt sich zu 37% (0.62 Mrd. S) aus Kredittransaktionen und zu 63% (1.04 Mrd. S) aus Grundstückkäufen, Beteiligungen, Wertpapierkäufen und sonstigen Transaktionen zusammen. Diese Posten gliedert die Nationalbank nicht genauer auf, sie gibt nur die Änderungen gegen das Vorjahr an: das Ausland erwarb heuer um 0.3 Mrd. S mehr österreichische Grundstücke, Wertpapiere und Beteiligungen und verkaufte um 0.07 Mrd. S weniger. Auch die Käufe von ausländischen Wertpapieren durch Österreicher waren geringer.

Kapitalbilanz

	II Quartal		1962	
	1961	Mill. S		
Kredite				
Eingänge	1 017		1 080	
Ausgänge	586	431	380	700
Sonstiges				
Eingänge	97		974	
Ausgänge	11	86	205	769
Kapitalbilanzsaldo		+ 345		+ 1 469

Q: Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, teilweise Schätzungen

Liquidität steigt weiter

Die Liquidität des Kreditapparates hat in den letzten Monaten trotz dem starken Bargeldabfluß weiter zugenommen. Die Notenbankguthaben und die Kassenbestände des Kreditapparates stiegen im II. Quartal um 395 Mill. S (im Vorjahr 222 Mill. S) und im Juli und August um 1.203 Mill. S (769 Mill. S), die Notenbankverschuldung blieb im II. Quartal unverändert und sank in den folgenden beiden Monaten um 466 (322) Mill. S. Die Nettoposition des Kreditapparates erhöhte sich daher von Ende März bis Ende August von 2.994 Mill. S auf 5.106 Mill. S.

Die Überschüsse nach dem *Mindestreservenabkommen* sanken zwar im II. Quartal um 271 Mill. S, im Juli stiegen sie aber um 389 Mill. S

auf 949 Mill. S (im Vorjahr 314 Mill. S). Obwohl die Sätze ab August erhöht und Bundesschatzscheine verkauft wurden (siehe Heft 8, S. 348), läßt das Abkommen dem Kreditapparat weiterhin mehr Spielraum als im Vorjahr.

Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditinstitute¹⁾

	II. Quartal		Juli/August	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank	+ 495	+ 2 131	+ 1 810	+ 2 904
Notenumlauf (—Kassenbestände)	— 1 189	— 1 599	— 468	— 731
Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank ²⁾	+ 30	— 161	— 143	— 8
Forderung gegen den Bundesschatz	—	—	—	65
Eskontierte Wechsel f. Aufbaukredite	+ 24	+ 10	— 176	— 150
Sonstiges	+ 70	+ 10	+ 68	— 281
Eskont. von Schatzscheinen u. Verschuldung d. Kreditinst. bei der Notenbank	+ 792	+ 4	— 322	— 466
Veränderung der liquiden Mittel, Giroguthaben u. Kassenbestände inland Kreditunternehmungen	+ 222	+ 395	+ 769	+ 1.203

¹⁾ Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (—). Eine Zunahme des Notenumlaufes (Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel, ähnlich wie eine Zunahme der Spareinlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Beanspruchung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden. — ²⁾ Einschließlich Guthaben auf Counterpartkonten.

Die Verbesserung der Liquidität spiegelt sich nicht zuletzt darin, daß die *Kreditkontrollabkommen* in höherem Maße eingehalten wurden. Die Fehlbeträge an Liquidität ersten Grades sanken von Ende März bis Ende Juli um 455 Mill. S auf 541 Mill. S, die Überschüsse stiegen um 263 Mill. S auf 3.534 Mill. S. Der Kreditplafond wurde dagegen von den Sparkassen stärker überschritten.

Ergänzend zu den verschiedenen liquiditätsbeschränkenden Maßnahmen der Notenbank (siehe Heft 8, S. 348) wurden ab 1. September die *Kreditplafonds* der Kreditkontrollabkommen herabgesetzt. Die Abkommen bestimmen, daß die kommerziellen Kredite (mit einigen Ausnahmen) einen bestimmten Anteil des Eigenkapitals und der Verpflichtungen nicht überschreiten dürfen. Bisher galten für die Bemessung des Kreditplafonds zwei verschiedene Sätze: einer für das Eigenkapital und die Verpflichtungen bis 1. Februar 1962, der nach Institutsgruppen verschieden war, aber mit Ausnahme der Girozentrale über 50% lag (für Banken z. B. 75%) und einer für die Einlagen ab 1. Februar, der einheitlich 50% betrug. Für die Gesamtsumme der Verpflichtungen (vor und nach dem 1. Februar) ergab sich dadurch ein Mischsatz, der in dem Maße sank, wie die Einlagen seit dem 1. Februar wuchsen.

Durch die neuen Vereinbarungen wird dieser Mischsatz um 4% ermäßigt und dadurch rund 1 Mrd. S gebunden. Außerdem dürfen ab 1. September nur noch 40% der zusätzlichen Einlagen in Krediten angelegt werden. Allerdings brauchen die restlichen 60% nicht zinsenlos und flüssig gehalten werden. Die Kreditkontrollabkommen begrenzen im großen und ganzen nur das „kommerzielle Kreditvolumen“, nicht aber die Anlagen in Wertpapieren, Bundesschatzscheinen oder Beteiligungen. Daher war es dem Bund möglich, die Beschränkung des Kreditplafonds mit der Aufnahme eines 400 Mill. S Obligationen-Kredits zu 6% zu verbinden. Er kann dadurch heuer auf Auslandskredite verzichten, was den zukünftigen Expansionspielraum des Kreditapparates mindestens ebenso stark einengt wie die anderen Maßnahmen.

Schwache Kreditnachfrage

Das *kommerzielle Kreditvolumen* wuchs im II. Quartal um 1.518 Mill. S und im Juli um weitere 776 Mill. S, viel schwächer als im Vorjahr (2.263, 1.266 Mill. S). Die geringe Kreditausweitung kann vor allem damit erklärt werden, daß die Wirtschaft verhältnismäßig wenig investiert und ihren Kreditbedarf zum Teil im Ausland deckt (Ausleihung im II. Quartal 11 Mrd. S, unter Berücksichtigung der Rückzahlungen und der Kredite an das Ausland 0,7 Mrd. S). In den letzten Monaten ist allerdings der Abstand gegen das Vorjahr kleiner geworden, sofern man die im kommerziellen Kreditvolumen enthaltenen Sondertransaktionen des Bundes (siehe Heft 8, S. 349) ausscheidet. Es ist schwer zu entscheiden, ob sich die Investitionsgüternachfrage gefestigt hat oder ob die schlechtere Ertragslage die Unternehmungen zu Zwischenfinanzierungen zwingt. Die unterdurchschnittliche Ausweitung der Kredite bei den Banken, den wichtigsten Kreditgebern der Industrie, und die verhältnismäßig starke Zunahme der Hypothekarkredite (Ende März bis Ende Juli +6%) lassen auf die Aufnahme längerfristiger Kredite schließen. Die Wechselkredite dagegen, die vor allem der kurzfristigen Finanzierung dienen, waren Ende Juni (unter Berücksichtigung der Verringerung der Rediskonte um 600 Mill. S) nur um 2,5% höher als Ende März. Bei den Sparkassen (andere Zahlen liegen noch nicht vor) nahmen die mittel- und längerfristigen Kredite stark zu, die kurzfristigen Kredite gingen zurück.

Seit April löst das Finanzministerium monatlich 50 Mill. S *Schatzscheine* zurück, um die für heuer vorgesehene Tilgungsrate von 300 Mill. S zu

erfüllen. Mitte September werden 598 Mill. S Schatzscheine fällig, etwa 10% des Bestandes des Kreditapparates und mehr als ein Viertel der an der Börse notierten Bundesschatzscheine. Berücksichtigt man die Tilgungen, so werden wahrscheinlich 458 Mill. S prolongiert werden müssen.

Die geringeren Anlagen in Krediten und die Tilgung von Schatzscheinen ließen die *sonstigen Wertpapiere* für den Kreditapparat wieder interessant werden. Er erwarb von Ende März bis Ende Juli per Saldo (nach Abzug der Tilgungen) 457 Mill. S. Da nach Angabe der Nationalbank nur etwa 360 Mill. S der neuen Anleiheemissionen im Kreditapparat blieben, müssen entweder größere Posten Pfandbriefe oder ältere Anleihen gekauft worden sein.

Zufluß längerfristiger Mittel und inländische Geldanlagen

	II. Quartal		Juli	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Spareinlagen	609	754	320	265
Termineinlagen	206	— 7	176	269
Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Kassenobligationen	97	239	32	76
Counterpartkonto und Zinsüberschüsse	51	50	80	—
Zufluß längerfristiger Mittel	963	1.036	608	610
Kommerzielle Kredite	2.263	1.518	1.266	776
Wertpapiere	—112	457	— 11	—
Bundesschatzscheine	—156	—150	—100	145
Geldanlagen im Inland	1.995	1.825	1.155	921
Überschuß der inländischen Geldanlagen über den Zufluß längerfristiger Mittel	1.032	789	547	311

Zufluß längerfristiger Mittel wird schwächer

Im II. Quartal legte der Kreditapparat im Inland 1.825 Mill. S und im Juli 921 Mill. S in Krediten und Wertpapieren an. Die längerfristigen Einlagen erreichten dagegen nur 1.036 und 610 Mill. S, sie deckten knapp ein Drittel der inländischen Anlagen. Im I. Quartal waren sie noch um 703 Mill. S höher gewesen.

Auf *Sparkonten* wurden im II. Quartal 754 Mill. S eingelegt, um 145 Mill. S mehr als im Vorjahr, aber um drei Viertel weniger als im I. Quartal. Der Rückgang vom I. zum II. Quartal war stärker, als saisongemäß zu erwarten war. Der Abstand zum Vorjahr ist seit Jänner von Monat zu Monat kleiner geworden; im Juni und Juli war der Zuwachs sogar um 60 und 55 Mill. S geringer. Wenig Spareinlagen erhielten im Berichtszeitraum vor allem die Sparkassen, das Postsparkassenamt und die ländlichen Kreditgenossenschaften, wo hauptsächlich kleine Sparer einlegen. Regional (Aufgliederung der Sparkassen) waren die Zunahmen in Kärnten, Tirol, Salzburg und Steiermark besonders gering, in Wien und Vorarlberg dagegen besonders

hoch. Die Abschwächung, die auch in der Bundesrepublik Deutschland beobachtet wurde, dürfte vor allem auf den geringeren Zuwachs der Masseneinkommen und auf das Nachholen von Konsumgüterkäufen zurückgehen, die im I Quartal aufgeschoben wurden. Die Spartätigkeit von Selbständigen, sowohl auf Spar- als auch auf Terminkonten, dürfte durch die schlechtere Ertragslage und das Liquiditätsbedürfnis der Wirtschaft beeinträchtigt worden sein.

Der Absatz der eigenen Emissionen des Kreditapparates entwickelte sich sehr zufriedenstellend; im II. Quartal konnten 239 Mill. S (im Vorjahr 97 Mill. S) und im Juli 76 Mill. S (32 Mill. S) verkauft werden. Es wurden doppelt so viel Pfandbriefe und Kommunalobligationen und erstmals seit Dezember wieder 27 Mill. S Kassenobligationen abgesetzt.

Starke Zunahme des Geldvolumens

Die Wirtschaft hielt den größten Teil der Mittel, die ihr aus dem Verkauf von Devisen und aus Krediten zuflossen, in liquider Form. Die Spar- und Termineinlagen nahmen daher nur wenig zu, wogegen die Sichteinlagen bei Nationalbank und Kreditunternehmungen (Giralgeld) im II. Quartal um 1.010 und im Juli um 872 Mill. S stiegen. Gleichzeitig wuchs der Bargeldumlauf kräftig. Insgesamt wurde die Giralgeld- und Bargeldmenge in den letzten vier Monaten um 3.770 Mill. S erhöht (im Vorjahr nur um 2.186 Mill. S).

Quellen der Zunahme des Geldumlaufes

	II. Quartal		Juli	
	1961	1962	1961	1962
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten	+ 604 ¹⁾	+ 2 194 ²⁾	+ 1 091	+ 1 692
Inländische Geldanlagen	+ 1 995	+ 1 825	+ 1 155	+ 921
Geldkapitalaufbau ³⁾	- 963	- 1 036	- 608	- 610 ³⁾
Sonstige	- 305	- 331	- 783	- 885
Geldumlaufsveränderung	+ 1 331	+ 2 652	+ 855	+ 1 118

¹⁾ Laut Zahlungsbilanz — ²⁾ Zunahme wirkt umlaufsvermindernd — ³⁾ Ohne Counterpart und Zinsüberschüsse

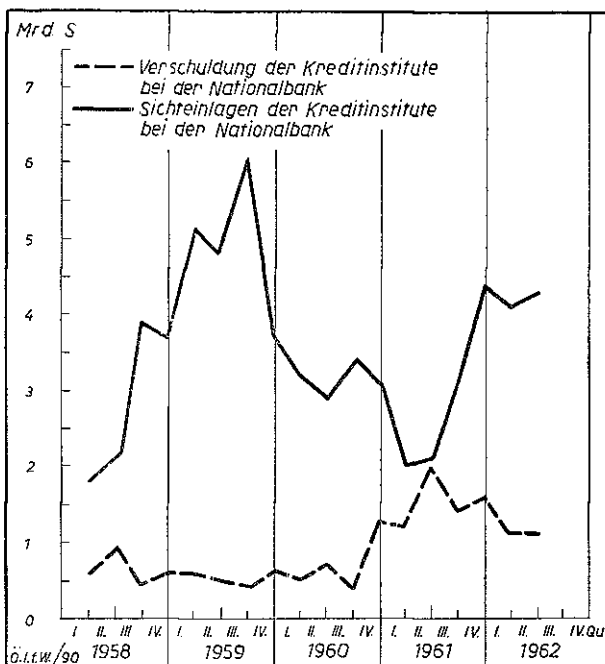
Das Geldvolumen stieg im II. Quartal mit 7,2% viel stärker als das reale Brutto-Nationalprodukt (2,2%); 62% des Zuwachses entfielen auf

Struktur der Geldmenge

	1961		1962		Juli	
	1961	1962	1961	1962	1961	1962
	Mill. S					
Bargeld	+ 1 225	+ 1 642	+ 439	+ 246		
Sichteinlagen	+ 187	+ 899	+ 377	+ 959		
Giroguthaben öffentlicher Stellen und sonstige Guthaben bei der Notenbank	- 81	+ 111	+ 39	- 87		
Geldmenge insgesamt	+ 1 331	+ 2 652	+ 855	+ 1 118		
<i>Anteil des Bargeldes an der Zunahme der gesamten Geldmenge in %</i>	92	62	51	22		

Nettoposition des Kreditapparates gegenüber der Nationalbank

(Normaler Maßstab, Mrd. S)



Der starke Devisenzufluß führte den Kreditapparat rasch wieder aus der Liquiditätsklemme, in die er im Sommer des Vorjahres geraten war. Die Nationalbankguthaben stiegen stark, die Verschuldung konnte abgebaut werden. Beim Vergleich mit der überaus hohen Nettoposition von 1959 muß allerdings berücksichtigt werden, daß etwa ein Viertel der Nationalbankguthaben durch Mindestreserven gebunden sind, die im April 1960 und im Februar und August dieses Jahres stark erhöht wurden.

Bargeld, das mit 8% rascher zunahm als das Giralgeld, aber hinter der Steigerung der Masseneinkommen (10,5%) zurückblieb.

Leichte Besserung der Börsenlage

Im II. Quartal hielten die Kursverluste der Aktien an: der Gesamt-Aktienkursindex sank um 17%, der Industrie-Aktienkursindex um 18%. Bis 10. August fielen die Kurse weiter um 9% und 11%. Seither festigte sich die Nachfrage wieder und die Kurse stiegen bis Ende August um 5% und 7%. Es kam zu zahlreichen Geldnotierungen, Wandelschuldverschreibungen und Investmentzertifikate wurden zum Teil über ihrem rechnermäßigen Wert gehandelt. Die Umsätze waren im II. Quartal höher als im Vorjahr (258 Mill. S gegen 171 Mill. S), im Juli und August aber nur etwa halb so hoch (81 gegen 147 Mill. S).

Ob die Belebung in der zweiten Augusthälfte den schon lang erwarteten Umschwung einleitet, läßt sich derzeit noch nicht beurteilen. Wie im Jän-

ner die Reduktion des übermäßig hohen Kursniveaus ohne besonderen Anlaß begann und weiterging, als es die Wirtschaftslage zu rechtfertigen scheint, wird auch die Umkehr nicht nur von objektiven wirtschaftlichen Daten bestimmt. Die Kurse beginnen dann zu steigen, wenn die Erkenntnis um sich greift, daß weitere Kurseinbußen nicht zu erwarten sind und der Zeitpunkt zu Rückkäufen günstig ist.

Auf dem *Obligationenmarkt* blieben in den letzten Monaten Kursniveau und Umsätze nahezu unverändert. Von den Neuemissionen im II. Quartal fand die 600 Mill. S Bundesanleihe geringes Interesse; nur 35% wurden von Wirtschaftsunternehmen und Privaten und 12% von Kapitalsammelstellen gezeichnet. Dagegen wurden die 100 Mill. S Wohnhaus-Wiederaufbau-Anleihe, die beiden Elektrizitätsanleihen (440 Mill. S, davon 90 Mill. S Arrosion), und eine Industrie-Wandelanleihe (125 Mill. S) gut abgesetzt. Von den Anleihen konnten 4% bis 7% des Nominales an das Ausland verkauft werden, obwohl die Zinssätze in der Bundesrepublik Deutschland seit dem Sommer wieder angezogen haben. Auch von älteren 7%igen Staatsanleihen, die derzeit zu 97 angeboten werden, sollen größere Posten vom Ausland aufgenommen worden sein.

Für den Herbst sind Landes- und Fonds-Anleihen von 600 Mill. S und eine Energieanleihe von ebenfalls 600 Mill. S vorgesehen. Damit werden heuer insgesamt 2,6 Mrd. S neue Obligationen marktmäßig begeben, um 0,2 Mrd. S mehr als im Vorjahr.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8, 10.5 und 10.6

Viele Weltmarktpreise neuerlich gesunken

Da der Druck auf die *Rohwarenpreise* teilweise stärker wurde, waren im Frühjahr (zum Teil entgegen den Saisonserwartungen) und Sommer (zum Teil saisonbedingt) die Notierungen überwiegend rückläufig. Außer den Saisoninflüssen wirkten sich vor allem partielle Angebotsüberschüsse sowie die in vielen Fällen sehr zögernde Nachfrage der Verbraucher aus, die vor allem in der Unsicherheit über die weitere Konjunktorentwicklung in den USA sowie im Ausmaß der Liquidationen aus der amerikanischen Kriegsreserve ihre Ursache hat.

Die Preise der Industrierohstoffe sind im allgemeinen zahlreicher und stärker zurückgegangen als

die der Agrarprodukte. Besonders niedrig notierten einige NE-Metalle. Während der Kupferpreis schon seit Monaten dank Erzeugerabsprachen fast unverändert bleibt, sanken in London die Preise für Zinn vom Beginn des II. Quartals bis Ende August um 10% und die für Zink und Blei um 8% und 17%, obwohl die Erzeuger schon vor Monaten ankündigten, sie werden das Angebot an beiden Metallen freiwillig drosseln. (In der zweiten Augushälfte erreichten Zink und Blei mit 64 £ und 50 £ je Tonne den tiefsten Stand seit 1958 und seit Kriegsende.) Außerdem wurden im gleichen Zeitraum Kaffee, Kautschuk und Jute um 6% bis 9% billiger. Von den Agrarprodukten notierten Ende August insbesondere einige Pflanzenöle in New York um 12% bis 20% niedriger als Anfang April, Mais, Roggen und Häute wurden um 5% bis 9% billiger. Stärker angezogen hat vor allem der Zuckerpreis (in London und New York um 6% bis 18%), er hat allerdings Anfang 1962 den tiefsten Stand der Nachkriegszeit erreicht.

Die Bemühungen, die Rohwarenpreise durch internationale Abkommen oder Empfehlungen zu stabilisieren, wurden fortgesetzt. Im Mai beriet die Internationale Studiengruppe für Blei und Zink über die Einschränkungen der Produktion beider Metalle, Ende August wurde ein neues Stabilisierungsabkommen für Kaffee abgeschlossen, das allerdings noch ratifiziert werden muß. Wie dringlich es ist, die Rohwarenpreise zu stabilisieren, zeigen auch die zum Teil sehr starken Schwankungen binnen Jahresfrist. So notierten Ende August in London oder New York Häute, Kautschuk, Jute sowie einige NE-Metalle und Pflanzenöle um 10% bis 25% niedriger als ein Jahr vorher, während Sisal, Zucker und teilweise auch Kaffee um 12% bis 17% teurer waren als damals.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* spiegeln die Schwäche der Rohwarenmärkte ebenfalls wider. Sie zeigten im Frühjahr sinkende Tendenz. In der ersten Juniwoche hielten sie auf einem Niveau, das nur um 0,5% (*Reuter's Index*) und 2,4% (*Moody's Index*) höher lag als Ende 1960, dem tiefsten Stand seit der Koreakrise (1950). *Reuter's Index* für Sterlingwaren hat zwar bis Ende August wieder um 0,7% auf 410,3 (18. September 1931=100) angezogen und *Moody's Index* um 1,1% auf 365,6 (31. Dezember 1931=100), dennoch unterschritten beide Indizes ihren Stand von Anfang April um 1,6% und 0,6% und ihren Vorjahresstand um 1,2% und 2,8%.

Auf den westeuropäischen Märkten für Eisen und Stahl haben im Frühjahr und Sommer die

Rohwarennotierungen in London und New York

	Ende August 1962 gegen		
	Anfang April 1962	Anfang August 1962	Ende August 1961
	Veränderungen in %		
London			
Blei	-16 5	+2 5	-20 3
Zinn	-10 4	+0 3	-13 1
Jute	-8 7	+4 0	-14 6
Kautschuk	-8 6	-0 9	-14 0
Zink	-8 1	-0 7	-15 5
Kaffee	-5 6	-0 4	+12 6
Wolle	-2 8	-1 9	-4 5
Kupfer	-0 3	-	+0 6
Sisal	+1 6	-	+11 5
New York			
Sojabohnenöl	-20 2	-5 3	-24 5
Baumwollsaatöl	-13 0	-6 6	-17 1
Leinsaatöl	-11 6	-7 7	-10 5
Häute	-8 6	-0 3	-11 0
Roggen	-5 7	-0 8	-2 3
Mais	-4 7	-1 2	+1 0
Baumwolle	-2 0	-2 5	-0 7
Kakao	-1 9	-1 6	-6 3
Zucker	+17 5	+9 8	+16 7

Ausfuhrpreise für Walzstahl zum Teil weiter nachgegeben, einige Notierungen konnten sich allerdings behaupten oder sogar festigen. Ende August waren (im Export der Montanunion-Länder nach Drittländern) Walzdraht um 1% und Stab- und Formstahl um 7% bis 10% billiger als zu Beginn des II. Quartals, andererseits waren Betonrund- und Warmbandeisen um 1% bis 2% sowie Grob- und Mittelbleche um 7% bis 10% teurer. Gegen August 1961 lagen die Notierungen um 6% bis 14% niedriger (Warmband- und Betonrundeisen, Stab- und Formstahl, Walzdraht) bzw. um 4% bis 7% höher (Grob- und Mittelbleche). Obwohl sich einige Preise festigten (auch die Exportmindestpreise der Brüsseler Konvention wurden zum Teil erhöht), ist es wegen der strukturellen Überkapazitäten ungewiß, ob die Baisse auf dem Stahlmarkt überwunden ist.

Die Raten auf den freien Frachtmärkten haben sich zwar im Frühjahr verschiedentlich und zum Teil saisonbedingt gefestigt, im Sommer jedoch erreichte das durchschnittliche Niveau der Trampfrachten einen neuen Tiefpunkt. Der britische Trampfrachtindex (Reisecharter) sank von April bis Juli um 21 1% auf den niedrigsten Stand seit 1949. Auch die Tankerraten gingen zum Teil zurück (von den karibischen Häfen nach England oder USA im August um etwa 10% bis 15%). Da die Frachtraten seit Ende August teilweise angezogen haben und im Herbst zumindest mit einer saisonalen Erholung zu rechnen ist, vermutet man, daß der Tiefpunkt der Baisse vorläufig überschritten ist.

Saisoneinflüsse, Konjunkturverflachung und Stabilisierungsmaßnahmen schwächen oder verhindern den weiteren Preisauftrieb im Inland

Der Preisauftrieb im Inland, der sich seit Jahresbeginn weiter verstärkt hatte, setzte sich im Frühjahr zunächst noch fort. Auf die Lebenshaltungskosten wirkte sich insbesondere die aus verschiedenen Gründen besonders starke Verteuerung verschiedener Saisonprodukte aus, daneben stiegen aber auch konjunkturbedingt die Preise vieler anderer wichtiger Waren. Mit Beginn des Sommers kehrte sich jedoch der Preistrend um. Der kosteninflationistische Preisauftrieb schwächte sich wegen der Verflachung der Konjunktur ab und wurde durch die erwartete Verbilligung verschiedener Saisonprodukte überdeckt. Diese Entwicklung wurde durch Stabilisierungsmaßnahmen der Regierung und der Sozialpartner unterstützt, die nach und nach anliefen oder sich schon auszuwirken begannen. So wurden elastische Einfuhren von Obst und Gemüse angeordnet, verschiedene Zölle gesenkt, die Globalkontingente für nichtliberalisierte Waren aufgestockt, bestimmte Kapitalexporte zugelassen und die Mindestreserven der Kreditinstitute erhöht. Außerdem vereinbarten die Sozialpartner ein bis Ende September befristetes Stillhalteabkommen. Verschiedene Anträge auf Preiserhöhungen wurden zurückgestellt, bereits geltende Preiserhöhungen teilweise wieder zurückgezogen sowie Preisherabsetzungen vorgeschlagen und durchgeführt.

Die vorläufige Abschwächung des Preisauftriebs spiegelt sich auch in den verfügbaren Preisindizes. Der *Großhandelspreisindex* zog im II. Quartal noch kräftig an und lag im Juni um 10 3% über seinem Vorjahresstand, da sich die Verteuerung von Saisonprodukten (Kartoffeln) besonders stark auswirkte. Im Juli und August ist er jedoch um je 1 7% zurückgegangen und war damit nur noch um 6 6% höher als im August 1961.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) zog im II. Quartal ebenfalls ständig an, ging aber im Juli heuer erstmals zurück. Von Mitte Juli bis Mitte August ist er weiter um 1 6% gesunken. Insbesondere fielen die Ausgaben für Obst, Gemüse und Kartoffeln so stark, daß sie die geringe Verteuerung von anderen Waren (vor allem von Eiern und Fahrzeugen) überkompensierten. Schaltet man die Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier) aus der Berechnung aus, dann ist der Verbraucherpreisindex von April bis August ständig leicht und zwar insgesamt um 0 5% gestiegen. Mitte August überschritt er den Vorjahresstand nur noch um 3 4%, nachdem

der Abstand im Mai noch 6,5% betragen hatte und seither ständig zurückgegangen war. Auch ohne Saisonprodukte ist der Abstand des Verbraucherpreisindex vom Vorjahr immer kleiner geworden; er betrug im April noch 3,3%, im August aber nur 2,3%.

Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Veränderungen gegenüber dem					
	Vormonat		Großhandelspreisindex	Vorjahrsmonat		
	Verbraucherpreisindex 1) mit Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte		Verbraucherpreisindex 1) mit Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte	
in %						
1962 April	+1,5	+0,1	-0,2	+6,0	+3,3	+5,4
Mai	+1,1	+0,1	+1,6	+6,5	+3,2	+5,9
Juni	+1,9	+0,1	+5,7	+6,3	+3,0	+10,3
Juli	-1,7	+0,2	-1,7	+4,6	+2,5	+8,4
August	-1,6	+0,1	-1,7	+3,4	+2,3	+6,6

1) Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) hat sich heuer nur wenig verändert. Er lag im August nur um 0,3% über dem Stand zu Jahresbeginn und um 0,8% über dem des Vorjahres.

Die Inlandspreise für *Holz*, die seit Jahresbeginn annähernd gleich blieben oder leicht sanken, haben im Frühjahr und Sommer zum Teil weiter nachgegeben, da der Absatz zurückging und die Lager wuchsen. Die steirischen Großhandelspreise für Schleifholz lagen im Durchschnitt der Monate April bis Juli zwar noch um 1% und 5% bis 8% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres, für Schnitt- und Sägerundholz hingegen waren sie zum Teil schon um 1% bis 2% niedriger.

Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission stimmte seit April verschiedenen *Preiserhöhungen* zu, die von den Preisindizes teilweise nicht oder nur unvollständig berücksichtigt sind, so unter anderem von Grau-, Schwer- und Leichtmetallguß, Eisen-, Metall- und Zuckerwaren sowie Speisen und Getränken in Gaststätten. Andererseits verhandelte sie in den letzten Wochen mit verschiedenen Branchen oder Erzeugern über die Möglichkeit von *Preissenkungen*, die für Gummi- und Plastikwaren, Möbel, Elektrogeräte und Landmaschinen zum Teil bereits wirksam wurden.

Die *Fleischpreise* in Wien blieben im Frühjahr und Sommer stabil oder hatten für Schweine- und Rindfleisch nur leicht steigende Tendenz. Die häufigsten Verbraucherpreise lagen im Durchschnitt der Monate April bis August um 3% höher, die für Kalbfleisch um 1% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Das hauptsächlich von der ungünstigen Witterung verknappte Inlandsangebot sowie teure und teilweise zu geringe Importe hatten im Frühjahr ein starkes Steigen der Preise von *Obst* und *Gemüse* zur Folge. Seit Sommerbeginn geben sie aber zusehends nach und unterschreiten zum Teil bereits ihren Vorjahresstand.

Lohnbewegung nach Belebung im Frühjahr wieder schwächer geworden

Die Lohnbewegung, die sich Anfang 1962 zunächst abgeschwächt hatte, erhielt im Frühjahr neue Impulse. Im Sommer flaute aber der Lohnauftrieb neuerlich ab, zum Teil saisonbedingt, zum Teil aber auch, weil die Gewerkschaften ihre Forderungen vorläufig vereinbarungsgemäß zurückhalten. Seit Beginn des II. Quartals konnten aber doch einige wichtige Gruppen von *Arbeitern* (Metall-, Erdöl-, Brauerei-, Süßwaren- und Kaffeemittelarbeiter, Arbeiter in der Schuhindustrie) und *Angestellten* (Gewerbeangestellte, Post- und Telegraphenbedienstete, Bedienstete der Exekutive) Lohn- oder Gehaltserhöhungen oder höhere Nebenleistungen durchsetzen. Einige Lohnforderungen sind derzeit noch offen (Chemiearbeiter, Industrieangestellte).

Die *Netto-Masseneinkommen* (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und sonstiger Transferneinkommen) waren im Durchschnitt des II. Quartals nominell um 10,5% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres (die Zuwachsrate war damit nur geringfügig kleiner als im II. Quartal 1961, als sie 10,8% betrug, aber größer als 1959 und 1960, als sie nur 6,5% und 7% erreichte). Die *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen) nahmen im gleichen Zeitraum mit 9,8% annähernd gleich stark zu. Die Leistungseinkommen stiegen nicht nur wegen der Erhöhungen von Löhnen und Gehältern (9%), die sich zum Teil auch durch Veränderungen in der Struktur der Beschäftigung ergaben, sondern auch wegen der Mehrbeschäftigung (0,7%).

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate April bis Juli um 9,4% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Wochenverdienste* stiegen brutto mit 7,7% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderbeihilfen) mit 8,2% etwas schwächer, wobei

sich hauptsächlich ein leichter Rückgang der Arbeitszeit auswirkte. Der *Monatsverdienst* je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 6 1% und netto um 5 8%, der je Industrieangestellten um 6 4% und 5 8%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) zog von April bis August wegen der höheren Kollektivvertragslöhne der Metallarbeiter sowie der teilweisen Ermäßigung der Lohnsteuer um 2 7% und 3 2% (mit und ohne Kinderbeihilfen) an und lag damit um 3 5% und 4 2% über dem Stand von August 1961.

Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	II. Quartal			
	1959	1960	1961	1962
	Veränderung gegen das Vorjahrsquartal in %			
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+7.2	+9.8	+10.9	+10.0
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+3.1	+2.1	+6.8	+8.6
Leistungseinkommen, brutto	+6.3	+8.1	+10.0	+9.8
Leistungseinkommen je Beschäftigten	+4.5	+6.2	+8.3	+9.0
Transfereinkommen, brutto	+7.7	+5.6	+17.9	+13.2
Abzüge, insgesamt	+6.4	+12.5	+18.8	+10.9
Masseneinkommen, netto	+6.5	+7.0	+10.8	+10.5
Brutto-Monatsverdienst je Angestellten ¹⁾	+1.5	+6.3	+8.2	+6.4
Brutto-Monatsverdienst je Arbeiter ²⁾	+2.1	+8.2	+8.0	+6.1
Brutto-Wochenverdienst ²⁾	+2.9	+7.1	+9.8	+7.7
Brutto-Stundenverdienst ¹⁾	+6.8	+7.1	+10.5	+9.4
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinderbeihilfen) ²⁾	+5.4	+5.0	+6.9	+6.4

¹⁾ Durchschnitt der Monate April bis Juli — ²⁾ Durchschnitt der Monate April bis August

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 8

Vorläufige Ernteergebnisse: Gleich viel Getreide wie im Vorjahr, weniger Raps, Kartoffeln, Heu und Obst

Während vor Erntebeginn mit niedrigeren *Getreideerträgen* gerechnet wurde als 1961, liegen die vorläufigen Schätzungen im August auf Grund der Druschergebnisse zumeist geringfügig darüber. Danach lieferten Roggen, Gerste und Hafer etwas höhere und Weizen gleich hohe Flächenerträge. Insgesamt waren nach den Schätzungen der Landwirtschaftskammern 897 000 ha mit Getreide bestellt, gegen 901 000 ha im Vorjahr. Die Weizen-, Roggen- und Haferflächen waren um 2%, 1% und 3% kleiner, die Gersten- und Maisflächen um 3% und 5% größer. Die Multiplikation von Hektarerträgen und Anbauflächen ergibt folgende Veränderungen der Gesamterträge gegen 1961: Weizen —1 9%, Roggen +1 5%, Gerste +6 3%, Hafer —2 2% und Getreide insgesamt (ohne Körnermais und Sommermenggetreide) +0 2%.

Die in Menge und Qualität überaus gute Getreideernte 1962 — die dritte in ununterbrochener Reihenfolge — überrascht deswegen, weil das Wachstum im Frühjahr sehr spät begann. Sie war vor allem verstärkter Düngung sowie günstigen Witterungsverhältnissen im Juli und August zu danken, die eine Notreife der Körner verhinderten sowie den Fortgang der Erntearbeiten und den Einsatz der Mähdrescher erleichterten.

Die übrigen Feldfrüchte und die Futterpflanzen gediehen nicht so gut. Die Hektarerträge von *Raps* und *Frühkartoffeln* waren um 8% und 4% niedriger als im Vorjahr. Körnermais, Spätkartoffeln und Rüben litten unter der Trockenheit im August. Insbesondere im östlichen Bundesgebiet sind Niederschläge ausgeblieben. *Spätkartoffeln* werden nur eine schwache Ernte liefern, ebenso *Kernobst* und gebietsweise auch *Wein*. Der erste *Heuschnitt* war um 5% geringer, doch ist zu berücksichtigen, daß die Heuernte 1961 überaus gut war. Auch die Grummeternte war kleiner, aber von ausgezeichneter Qualität. Die Entwicklung der Zucker- und Futterrüben ist noch nicht abgeschlossen. Genügende Niederschläge im September könnten sich für diese Pflanzen noch günstig auswirken. Im ganzen wird das Volumen der Produktion an Feldfrüchten und Futter niedriger sein als 1961.

1961 hatte die Landwirtschaft 711 700 t *Weizen* geerntet. Davon kamen bis Juni 1962 555 600 t auf den Markt. Die Marktleistung lag weit über dem Mahlbedarf. Da man die Überschüsse angesichts der heranreifenden neuen Ernte sowie aus Mangel an Geld und Siloraum nicht lagern konnte, wurden 35 000 t denaturiert und verfüttert und 96 000 t exportiert. Die Verluste, die sich aus der Differenz der Preise zwischen Mahl- und Futterweizen sowie zwischen Inlands- und Exportweizen ergaben, wurden aus Budgetmitteln gedeckt. Die Schätzungen über die Weizenernte 1962 lassen neuerlich Überschüsse an Mahlweizen erwarten. Da jedoch mehr Qualitätsweizen erzeugt wurde, wird der Importbedarf an Qualitätsweizen und dementsprechend der Überschuß an heimischem Weizen geringer sein als im Vorjahr (Fachleute rechnen mit einem Überschuß von 50 000 t bis 80 000 t).

Da die Getreideernte erst im August begann, kamen im Juli nur 7 800 t *Brotgetreide* auf den Markt; es stammt noch aus der Ernte 1961. (Im Juli 1961 lief der Getreideschnitt bereits auf vollen Touren; damals betrug die Marktleistung 120 200 t.) Das geringe Angebot ließ die Lagerbestände schrumpfen. Sie waren Anfang August um 52%

(Weizen) und 41% (Roggen) kleiner als im Vorjahr und reichten für zwei bis zweieinhalb Monate.

Höhere Betriebsausgaben für Futter- und Düngemittel, niedrigere für Traktoren

Von Juli 1961 bis Juni 1962 wurden — in Getreidewerten ausgedrückt — 500 000 t *Futtermittel* eingeführt, um 6% weniger als im Jahr vorher. Der Import an Futtergetreide nahm um 9% ab, jener an Ölkuchen und tierischem Eiweißfutter nahm um 2% und 8% zu. Insgesamt jedoch bezog die Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1961/62 mehr als 570 000 t Importgetreide einschließlich denaturierten heimischen Weizens und Futtergetreides aus heimischen Überschußgebieten, um 4% mehr als 1960/61. Im II. Quartal und im Juli 1962 war Futtergetreide infolge ungenügender Importe und unzureichender Vorratshaltung sehr knapp; die Verkaufslager sanken Ende Juli auf 18.000 t (Getreide und Mühlennachprodukte) oder 38% von 1961. Die Versorgungslage besserte sich erst im September, als Getreide der neuen Ernte auf dem Markt war.

Futtermittelleinfuhr

Art	1 Juli bis 30 Juni			Veränderung gegen 1960/61 in %
	1959/60	1960/61	1961/62	
Futtergetreide ¹⁾	509 660	422 745	384 334	-9 1
Ölkuchen	40 102	44 064	44 795	+1 7
Fisch- und Fleischmehl ²⁾	25 835	29 309	31 585	+7 8

¹⁾ Mit Kleie und Futtermehl — ²⁾ Mit Grießen, Blutmehl und sonstigen tierischen Abfällen

Auch der *Mineraldünger*absatz war 1961/62 höher als im Jahr vorher. Er stieg gegen 1960/61 im gewogenen Durchschnitt um 10% auf 253 700 t Reinnährstoffe ($N + P_2O_5 + K_2O$). Der Absatz von Dungkalk nahm um 4% und der von Stickstoff-, Phosphat- und Kalidünger um 11%, 5% und 17% zu. Die durchschnittliche Zuwachsrate war ungefähr gleich hoch wie im Zeitraum 1950/51 bis 1960/61 (9%). Der Verbrauch an Stickstoff, Phosphorsäure und Kali je ha landwirtschaftliche Nutzfläche — ohne extensives Grünland — betrug 89 kg¹⁾.

Absatz von Mineraldünger¹⁾

	Menge		Wert ²⁾		Veränderung gegen 1960/61 in %
	1960/61 1 000 t ³⁾	1961/62	1960/61 Mill. S	1961/62	
Stickstoff	46 7	52 0	294 2	327 6	+11 4
Phosphorsäure	95 7	100 1	315 8	330 3	+ 4 6
Kali	86 5	101 6	173 0	203 2	+17 5
Kalk	62 4	64 9	18 7	19 5	+ 4 3
Insgesamt			801 7	880 6	+ 9 8

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle — ²⁾ Preise 1960/61 — ³⁾ Reinnährstoffe

¹⁾ Landwirtschaftliche Nutzfläche lt. OEEG: 2,841 000 ha

Die Landwirtschaft investierte für Traktoren und Landmaschinen auch im II. Quartal weniger als im Vorjahr; der *Index der maschinellen Bruttoinvestitionen* sank um 6%. Der Umsatzrückgang wurde durch Einbußen im Traktorengeschäft verursacht (-17%). Landmaschinen dagegen wurden gleich viel abgesetzt (+0 5%). Das Importvolumen an Traktoren war um 5% größer, das an Landmaschinen um 3% kleiner als 1961. Umgekehrt erhöhten sich die Umsätze an heimischen Landmaschinen real um 4%, während jene an Traktoren um 20% sanken.

Der Anschaffungswert der maschinellen Bruttoinvestitionen lag mit 702 Mill. S nur um 2% tiefer als im Vorjahr, da die Preise durchschnittlich um 3% bis 4% gestiegen sind. Die letzte Erhöhung der Preise für Steyr-Traktoren um 2 2% bis 4 5% — je nach Type — stammt vom Jänner 1962. Die Stagnation in der Investitionstätigkeit der Landwirtschaft ist zum Teil eine Folge der schwächeren Ernten im Jahre 1962. Außerdem spielt eine Rolle, daß der Aufwand für Löhne, Bauten, Futtermittel und Mineraldünger gestiegen ist.

Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen¹⁾

	1960/61 zu laufenden Preisen Mill. S		Veränderung gegen 1960/61	
	1960/61	1961/62	nominell %	real
III. Quartal	480 5	526 6	+9 6	+8 0
IV. „	411 3	446 1	+8 5	+2 6
I. „	564 1	573 7 ²⁾	+1 7	-1 9
II. „	715 9	701 9 ²⁾	-2 0	-5 6

¹⁾ Institutsberechnung — ²⁾ Vorläufige Angaben

Fleischproduktion wächst rascher als Milchproduktion

Die tierische Produktion, die schon im Vorjahr kräftig gewachsen war, expandiert weiterhin bemerkenswert stark. Dabei zeichnet sich eine leichte Verlagerung von Milch auf Fleisch ab. Das ist erwünscht, weil die Exportchancen und Exporterlöse für Schlacht-, Zucht- und Nutztvieh günstiger sind als jene für Butter und Trockenmilch.

Nach vorläufigen Berechnungen lieferte die Landwirtschaft von Jänner bis Juli 208 200 t *Fleisch* einschließlich Speck und Talg, 9% mehr als in der gleichen Vorjahresperiode. Schweinefleisch kam um 7%, Rindfleisch um 12% und Kalbfleisch um 5% mehr auf den Markt. In den ersten sieben Monaten 1961 war um 11% (16%, 6%, 2%) mehr angeboten worden als im Jahr vorher. Wenn die Rinder- und Kälberschlachtungen und die Rinderexporte in den kommenden Herbstmonaten ebenso hoch sein sollten wie bisher, wird sich der Rinderbestand bis Jahresende wahrscheinlich verringern.

Die Schlachtvieh- und Fleischausfuhr stieg gegen 1961 um 23%, die Einfuhr um 8%. Insgesamt nahm der heimische Markt fast 200 000 t Fleisch auf, 7% mehr als im Vorjahr. Die im Frühjahr angelegten Fleischvorräte in den Kühlhäusern wurden teilweise bereits für den Markt freigegeben, der Rest — hauptsächlich Rindfleisch — wird voraussichtlich im Herbst und Winter ausgelagert werden

Marktproduktion, Ausfuhr und Einfuhr von Fleisch¹⁾

	1. Jänner bis 31. Juli 1960	1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
Marktproduktion von Schweinefleisch	93 300	108 600	116 200	+ 7 0
Marktproduktion von Rindfleisch	67 100	71 200	79 400	+11 5
Marktproduktion von Kalbfleisch	11.800	12.000	12.600	+ 5 0
Marktproduktion von Fleisch insgesamt	172 200	191 800	208 200	+ 8 6
Ausfuhr von Fleisch	14 200	14 900	18 300	+22 8
Einfuhr von Fleisch	19.000	8.500	9.200	+ 8 2
Fleischverbrauch	177 000	185 400	199 100	+ 7 4

¹⁾ Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte

Es fällt auf, daß das heimische Schlachtviehangebot im Juni und Juli nicht, wie saisongemäß zu erwarten war, zurückging, sondern ebenso hoch blieb wie in der Saisonspitze im April und Mai. Es kamen um 7% und 10% mehr Schweine, um 24% und 26% mehr Rinder und um 12% und 19% mehr Kälber auf den Markt als im Vorjahr. Die höhere Lieferung beruht auf einer Saisonverschiebung durch die Feiertage und auf einer Vorverlegung der Rinderausfuhr. Die Exporte wurden forciert, weil Österreich höhere Einfuhrkontingente zugebilligt erhielt und für den Herbst, ebenso wie 1961, mit verringerten Kontingenten rechnen mußte. Bereits im August wurden die deutschen und italienischen Importkontingente für österreichische Schlachtrinder um 45% und 25% gekürzt. Für die Zeit des Weideabtriebes — im September und Oktober — steht eine weitere Drosselung der deutschen Rindereinfuhr bevor.

Die Milchproduktion im 1. Halbjahr (152 Mill. t) war nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes um 5% höher als 1961. Nach fundierten Berechnungen dürfte sie jedoch nur um etwa 3% gestiegen sein; das ergibt sich, wenn man die Milchlieferrung an die Molkereien, den Direktverkauf ab Hof und den praktisch gleichbleibenden Eigenbedarf der Landwirtschaft (Haushalts- und Futtermilch) zusammenzählt

Die Milchlieferung an Molkereien und Direktverbraucher stieg von Jänner bis Juli gegen 1961 um 4% auf 103 Mill. t (Im gleichen Zeitraum

1961 hatte der Zuwachs ebenfalls 4% betragen). Die Molkereien erzeugten 20 200 t Butter (+6%) und 17 300 t Käse (+5%). Trinkmilch (einschließlich ab-Hof-Absatz) wurde gleich viel, Butter (ohne Rücklieferung), Schlagobers und Sauerrahm um 6%, 8% und 5% mehr verkauft. Der Zuwachs im inländischen Verbrauch von Butter und Rahm ließ den Butterexport um 6% auf 2 100 t sinken. Der Außenhandel mit Käse dagegen nahm weiter zu: die Ausfuhr um 14% auf 4 300 t, die Einfuhr um 9% auf 2 200 t.

Produktion, Aus- und Einfuhr von Milch, Butter und Käse

	1. Jänner bis 31. Juli 1960	1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
Produktion v. Milch insgesamt (Jänner bis Juni)	1 432 167	1 442 036	1 519 906	+ 5 4
Lieferung von Milch	936 425	987 444	1 031 159	+ 4 4
Marktproduktion von Butter	18 463	19 046	20 244	+ 6 3
Marktproduktion von Käse	15 337	16 431	17 304	+ 5 3
Ausfuhr von Butter	3 206	2 230	2 098	- 5 9
Ausfuhr von Käse	3 340	3 744	4 270	+14 0
Einfuhr von Käse	1 771	2 024	2 211	+ 9 2

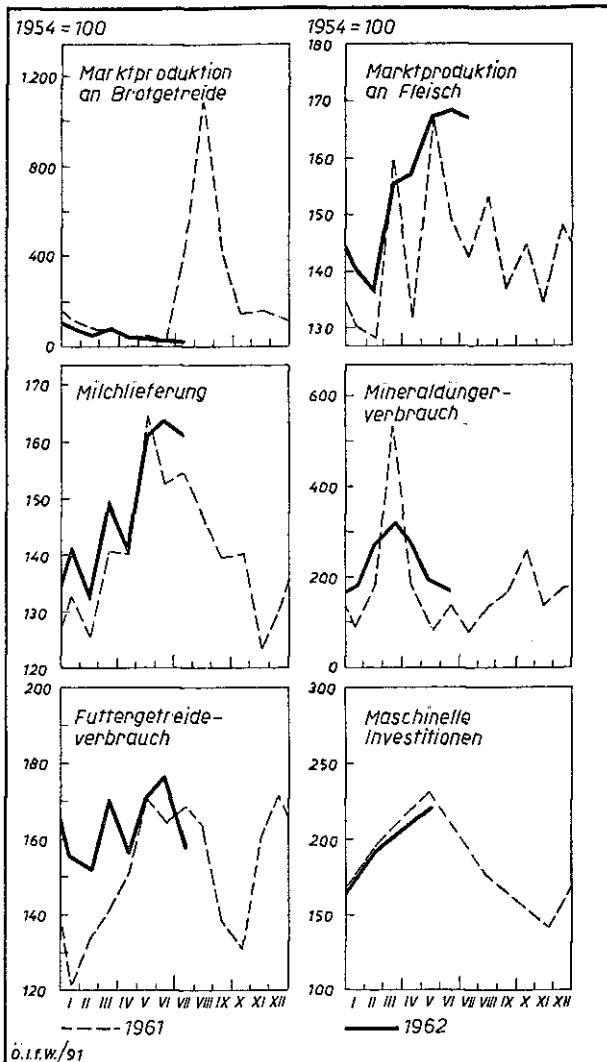
Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

Der Außenhandel mit Nahrungs- und Futtermitteln im Wirtschaftsjahr 1961/62 (UN-Code 0) schloß mit einem Einfuhrüberschuß von 2 82 Mrd. S gegen 2 83 Mrd. S und 4 03 Mrd. S 1960/61 und 1959/60. Die Voraussagen des Institutes, der reichliche Ertrag an pflanzlichen Produkten und die wachsende Erzeugung an Fleisch und Milch in den Jahren 1960 und 1961 werde den Einfuhrbedarf an Nahrungs- und Futtermitteln merklich verringern und die Handelsbilanz entlasten, wurden damit bestätigt¹⁾.

Der Einfuhrwert 1961/62 erhöhte sich gegen das Vorjahr um 108 Mill. S auf 4 31 Mrd. S, weil der Mehrbedarf an Obst, Gemüse und Zucker den Minderbedarf an Fleisch und Getreide überwog; der Ausfuhrwert erhöhte sich um 122 Mill. S auf 1 49 Mrd. S, weil mehr Milchprodukte, Getreide und Zucker exportiert wurden. Im laufenden Wirtschaftsjahr wird die Ausfuhr an landwirtschaftlichen Produkten das Vorjahresniveau voraussichtlich nicht übersteigen. Das Importvolumen wird geringfügig wachsen, weil der Bedarf an Schlachtschweinen und Obst größer sein wird. Es ist demnach mit einem etwas höheren Einfuhrüberschuß an Nahrungsmitteln als in den letzten beiden Jahren zu rechnen.

¹⁾ Siehe Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg 1960, Heft 10, S. 394 f. und Jg 1961, Heft 9, S. 395

Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz (Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Von Jänner bis Juli lieferte die Landwirtschaft infolge der späten Getreideernte um mehr als die Hälfte weniger Brotgetreide, aber um 9% und 4% mehr Fleisch und Milch als im Vorjahr. Gleichzeitig stieg der Verbrauch an Futtermitteln um 9%. Die Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen waren im I. Halbjahr um 4% niedriger als im I. Halbjahr 1961; Handelsdünger wurden um 15% mehr verwendet (im Wirtschaftsjahr 1961/62 um 10% mehr).

Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.9 bis 3.11

Unveränderter Holzeinschlag

Von den 215 Mill. fm *Derbholz*, die im II. Quartal geschlagen wurden, waren 174 Mill. fm (81%) *Nutzholz* und 0.41 Mill. fm (19%) *Brennholz*¹⁾. Der Einschlag — *Nutzholz*, *Brennholz*, *Holz*

für den Markt, *Holz* für den Eigenbedarf — war um 1% höher als im gleichen Quartal 1961.

Da man im I. Quartal um 3% weniger *Holz* genutzt hatte, lag der Einschlag im I. Halbjahr (428 Mill. fm) knapp unter dem Vorjahresniveau (-1%). Kärnten, Burgenland, Oberösterreich und Niederösterreich meldeten um 12%, 9%, 5% und 3% höhere, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Wien um 9%, 18%, 19%, 20% und 23% niedrigere Einschlagszahlen. Die Verschiebungen beruhen teilweise darauf, daß einige Bundesländer relativ viele Wind- und Schneebrüche hatten. Die *Holzernte* im Bundesgebiet schließt 0.89 Mill. fm oder 21% *Schadholz* ein, jene in Kärnten 0.31 Mill. fm oder 37%. Die Anteile für *Nadel-* (80%) und *Nutzholz* (76%) am Gesamteinschlag waren geringfügig höher als im Vorjahr, jene für *Laub-* (20%) und *Brennholz* (24%) niedriger.

Für den Markt wurde von Jänner bis Juni um 1% weniger *Holz* ausgeformt als im Vorjahr. Es gab um 25%, 13% und 1% mehr *Maste* (Telegraphenstangen), *Grubenholz* und *Schleifholz* und um 2%, 8% und 10% weniger *Stammholz* (Derbstangen), *Schwellenholz* und *Zeugholz*. Im ganzen blieb die *Nutzholzmenge* gegen 1961 unverändert. Da viel durch *Schnee* gebrochenes *Schwachholz* aufgearbeitet wurde, erhöhte sich der Anteil des *Schleif-* und *Grubenholzes* am *Nutzholz* von 26% auf 27%. *Brennholz* wurde um 3% weniger erzeugt. Auch der Einschlag für den *Eigenbedarf* war geringfügig niedriger als in der gleichen Vorjahresperiode.

Im *Staatswald* wurde um 11% weniger, im *Privatwald* mit mehr als 50 ha gleich viel und im *Privatwald* unter 50 ha um 1% mehr *Holz* geschlagen als 1961. Der Anteil des *Staatswaldes* an der Gesamtschlägerung sank von 14% auf 12%, weil dort verhältnismäßig wenig (9%) *Schadholz* aufzuarbeiten war. Auf die *Privatforste* über 50 ha (40%) und unter 50 ha (48%) dagegen entfielen höhere Anteile als im Jahr vorher; sie hatten auch mehr *Schadholz* (50%, 41%).

Die *Fällung* und *Holzbringung* besorgten 35.000 (1961: 30.000) *Arbeiter*; 15.000 (17.000) waren ständig und 20.000 (13.000) vorübergehend beschäftigt. Die Verschiebung von der ständigen zur fallweisen Beschäftigung war teils die Folge des langen Winters 1961/62 und teils der fortschreitenden Mechanisierung und Motorisierung der Waldarbeit und des *Holztransports*.

Geringere Nachfrage nach Schnittholz, wachsende Holzlager

Die *Schnittholzumsätze* haben sich weiter verringert. Im II. Quartal nahm der heimische Markt

¹⁾ Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft

0 48 Mill. m^3 Schnittholz auf, im 1. Halbjahr 0 94 Mill. m^3 , 8% und 2% weniger als im Vorjahr. Die Schnittholzausfuhr¹⁾ war mit 0 85 Mill. m^3 bzw. 1 58 Mill. m^3 und 7% und 4% geringer. Der Export hat vom IV. auf das I. Quartal schwächer abgenommen und vom I. auf das II. Quartal schwächer zugenommen, als saisongemäß zu erwarten war.

Wegen des rückläufigen Schnittholzabsatzes schränkte die Sägeindustrie den *Rundholzverschnitt* ein. Er nahm vom I. auf das II. Quartal um 3% zu²⁾ — die langjährigen Saisonerfahrungen ließen eine Steigerung um 11% erwarten — und war um 5% kleiner als 1961. Der Rückgang der Schnittholzproduktion betrug jedoch dank höherer Ausbeute — 67 5% (im Vorjahr 66 9%) — nur 4%.

Der gleichbleibende Holzeinschlag, der sinkende Holzabsatz und der geringere Rundholzverschnitt ließen die *Holzlager* anschwellen. Die Schnittholzvorräte, die sich von März auf Juni gewöhnlich um 1% verringern, stiegen heuer um 1% auf 118% von 1961, die Rundholzvorräte (Werks- und Waldlager der Sägen), die saisongemäß um 12% schrumpfen, wuchsen um 3% auf 110%. Auch ein Vergleich mit dem Durchschnitt mehrerer Jahre läßt einen beachtlichen Lagerzuwachs erkennen: Mitte 1962 hatten Sägeindustrie und Holzhandel um 17% und 7% größere Vorräte an Schnit- und Rundholz als im gleichen Zeitpunkt der Jahre 1954/61.

Verschnitt, Absatz und Vorrat an Holz (Jänner bis Juni)

Art	1959	1960	1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
	1 000 fm bzw. m^3				
Verschnitt von Sägerundholz	3 751 8	3 996 9	3 927 5	3 747 7	- 4 6
Produktion von Schnittholz	2 491 5	2 670 1	2 626 4	2 531 2	- 3 6
Schnittholzabsatz im Inland ¹⁾	803 7	866 3	955 0	940 5	- 1 5
Schnitthollexport ²⁾	1 679 1	1 810 4	1 655 2	1 581 2	- 4 5
Schnittholzlager ³⁾	801 9	734 3	730 4	858 4	+ 17 5
Rundholzlager der Sägewerke ²⁾	1 248 1	1 349 4	1 377 6	1 512 1	+ 9 8

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundeswirtschaftsrat —
1) Anfangslager—Endlager+Produktion+Import—Export — 2) Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen. — 3) Stand Ende Juni

Insgesamt — auf Rohholz umgerechnet — sind von Jänner bis Juli 3 02 Mill. fm Holz exportiert worden, 3% weniger als 1961. Die *Ausfuhr* von Nadel-schnittholz sank um 1%, wogegen die von Bauholz um 3% stieg. Die übrigen Holzexporte

waren weit geringer als im Vorjahr (Rundholz um fast ein Fünftel, Laubschnitt- und Spreißelholz um ein Viertel, Brennholz um ein Drittel und Schwellen und Kisten um mehr als die Hälfte).

Volumen der Holzausfuhr (Rohholzbasis)

Art	1. Jänner bis 31. Juli 1961	1962	Veränderung gegen 1961 in %
	1 000 fm^3		
Nadelschnittholz	2 763 0	2 731 9	- 1 1
Kisten und Steigen	3 4	1 5	-55 9
Schwellen	6 0	2 5	-58 3
Laubschnittholz	62 8	46 8	-25 5
Bauholz	85 3	86 1	+ 3 4
Rundholz ²⁾	145 3	118 2	-18 7
Brennholz	25 5	16 7	-34 5
Spreißelholz	22 7	17 3	-23 8
Insgesamt	3 112 0	3 021 0	- 2 9

Q: Bundesholzwirtschaftsrat — 1) Umrechnungsschlüssel auf Rohholz: 1 m^3 Nadel-schnittholz, Kisten, Steigen und Schwellen = 1 54 fm 1 m^3 Laubschnittholz = 1 43 fm 1 m^3 Bauholz = 1 11 fm, 1 m^3 Brennholz = 0 7 fm, 1 m^3 Spreißelholz = 0 5 fm — 2) Grubenholz, Telegraphenstangen, Masten, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Ramm-pfähle.

Vom Hauptsortiment Nadel-schnittholz gingen in den ersten sieben Monaten 87 1% (im Vorjahr 90 2%) in den EWG-Raum, 5 5% (3 7%) in EFTA-Länder, 0 2% (0 2%) in Länder des Ostblocks, 4 8% (4 1%) in sonstige europäische Staaten und 2 4% (1 8%) nach Übersee. Der Anteil Italiens (61 6%) blieb gegen 1961 unverändert, jener der Bundesrepublik Deutschland (22 7%) nahm ab, der der Schweiz (5 4%) sowie jener Triests (4 1%) zu

Ruhige Preisentwicklung; Rohholzpreise leicht nachgebend, Schnittholzpreise fest

Der von den Holzvorräten ausgehende Druck auf die Holzpreise war bisher überraschend schwach, offenbar weil Unternehmer und Handel im 2. Halbjahr mit günstigeren Absatzmöglichkeiten rechnen. Nur die Rundholzpreise haben infolge der wenig günstigen Wettbewerbslage der Säge- und Papierindustrie im Ausland vorübergehend etwas stärker nachgegeben. Im allgemeinen jedoch wurden nur Preisspitzen gebrochen.

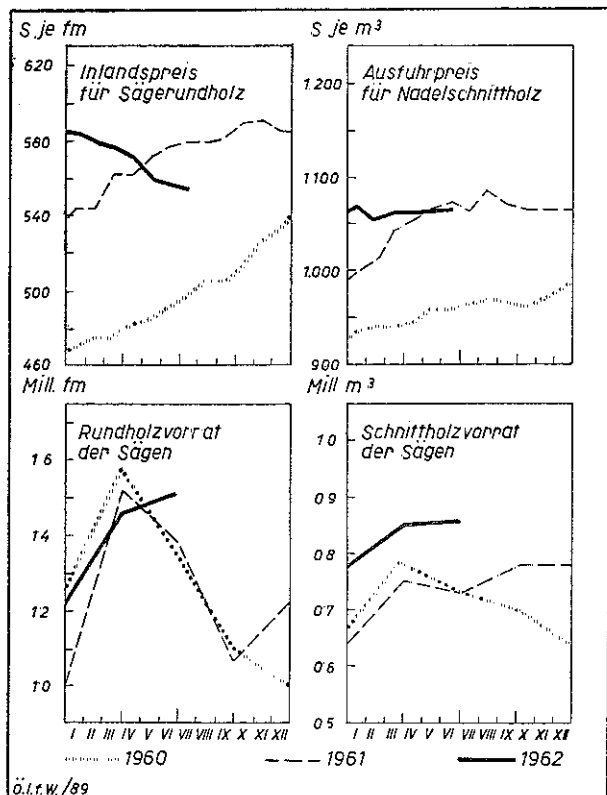
Der *Exportertlös* für 1 m^3 Nadel-schnittholz (1 067 S im II. Quartal) hat sich auf hohem Niveau stabilisiert; er blieb seit dem Frühjahr 1961 fast unverändert. Die Anteile der Forstwirtschaft und der Holzverarbeitenden Industrie am Außenhandel sind weiter gesunken. Sie gingen von 12 6% (Holz, Holzwaren, Möbel) und 20 2% (einschließlich Papier, Pappe und Papierzeug) im 1. Halbjahr 1961 auf 11 6% und 18 3% im 1. Halbjahr 1962 zurück. Die entsprechenden Ausfuhrwerte (1 86 Mrd. S und 2 92 Mrd. S) waren um 2 4% und 4 3% niedriger.

1) Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen.

2) Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates.

Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m³, Vorräte in Mill fm bzw. m³)



Trotz weit größerer Vorräten — Mitte 1962 hatten die Sägen um 10% und 18% größere Rundholz- und Schnittholzlager als 1961 — hielten die Holzpreise ihr Vorjahresniveau. Nur Sägerundholz hat sich gegen 1961 (Juli) verbilligt (—4%) Nadelschnittholz sägefällig notierte gleich hoch, Breitware sogar höher (+2%). Die Ausführpreise für Nadelschnittholz blieben seit Juni 1961 fast unverändert.

Auch im Inland hat der Preisauftrieb aufgehört. 1 fm Sägerundholz verbilligte sich von Jänner bis Juli durchschnittlich um 29 S (5%), 1 fm Schleifholz um 16 S (4%) und 1 m³ Nadelschnittholz (sägefällig) um 22 S (2%). Brennholz hart wurde um 4 S je fm (3%) teurer. Im Vergleich mit Juli 1961 notierten Sägerundholz und Schleifholz um 4% und 3% niedriger, Brennholz und Schnittholz sägefällig gleich hoch und Schnittholz Breitware um 2% höher. Im Juli des Vorjahres hatten die Preissteigerungen gegen 1960 für die gleichen Holzsorten noch 17%, 18%, 22%, 11% und 9% betragen. Der Preisauftrieb währte ohne Unterbrechung von Anfang 1960 bis Ende 1961, nachdem die Holzpreise vorher — ab Mitte 1957 — rückläufig waren. Der Preisaufschwung war jedoch bedeutend stärker als der Abschwung vorher; auch nach der Abschwächung im 1. Halbjahr 1962 war Holz teilweise noch weit teurer als 1957.

Durch die stärkere Verbilligung des Rundholzes wurde die Relation zwischen Rundholzpreis und Schnittholzpreis weiter und für die Sägeindustrie günstiger. Sie betrug im II. Quartal 1:1 98 (Inland) und 1:1 90 (Export), gegen 1:1 91 und 1:1 81 im IV. Quartal 1961.

Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis

Zeit	Inlandspreis Säge- rundholz media 3a S je fm	Nadel- schnittholz ¹⁾ S je m ³	Ausfuhrpreis Nadel- schnittholz S je m ³	Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis	
				Inland	Export
1961. II Quartal	570	1 102	1 065	1:1 93	1:1 87
1961. IV „	588	1 124	1 064	1:1 91	1:1 81
1962. II „	563	1 115	1 067	1:1 98	1:1 90

Q: Landesholzwirtschaftsrat Steiermark (Inlandspreise); Bundesholzwirtschaftsrat (Durchschnittsgewicht für Nadelschnittholz), Statistik des Außenhandels (Ausfuhrpreise).
1) Sägefällende Ware

Der Schleifholzpreis, der zu Jahresbeginn durch Vermittlung der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission einvernehmlich auf 390 S je fm — unter dem Marktpreis — gehalten worden war, ist erneut umstritten. Er hatte, gleich den übrigen Rohholzpreisen, bis Herbst 1961 steigende, seit Frühjahr 1962 aber fallende Tendenz. Ein stärkerer Rückgang des Schleifholzpreises, etwa auf den Stand von 1957, ist trotz dem strikten Ausfuhrverbot und den Preisabsprachen der Schleifholzverbraucher nicht wahrscheinlich, weil die Verarbeitungskapazität der holzverarbeitenden Industrien in Österreich den durchschnittlich nutzbaren Holzzuwachs beträchtlich übersteigt und die Säge- und Plattenindustrien in wachsendem Umfang ebenfalls Schwachholz verarbeiten. Überdies schränken die Forstbetriebe die lohnintensiven Durchforstungen bei sinkenden Holzpreisen gewöhnlich ein. Sie verringern damit das Angebot und stützen den Preis.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Kalte Witterung erhöhte Energieverbrauch

Obwohl Industrieproduktion und Brutto-Nationalprodukt im II. Quartal nur langsam wuchsen (1 4% und 2 2%), hat der Energiebedarf stark zugenommen. Schon im I. Quartal hatte die kalte Witterung den Energieverbrauch der österreichischen Wirtschaft gesteigert. Im II. Quartal lagen die Temperaturen noch tiefer unter dem langjährigen Durchschnitt. Da überdies die Brennstofflager, die schon in den ersten Monaten des Jahres stark gelichtet worden waren, ergänzt werden mußten, war die Nachfrage nach Energie im II. Quartal be-

sonders lebhaft Die österreichische Wirtschaft bezog um 8% mehr Energie als im Vorjahr (I. Quartal: +5%). Von allen Energieträgern wurde mehr gekauft, sogar die langfristig rückläufige Nachfrage nach Kohle war im II Quartal um mehr als 3% höher als im Vorjahr.

Vor allem wurden mehr Erdölprodukte verbraucht, insbesondere Heizöl, das um nahezu ein Viertel mehr bezogen wurde als im Vorjahr Die Versorgung mit Wasserkraftenergie konnte wegen geringer Wasserreserven in den Speicherkraftwerken nur um 8%, die Erdgasförderung wegen der Begrenztheit der Vorkommen nur um 5% gesteigert werden

Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft

	II Quartal		Veränderung %	I Halbjahr		Veränderung %
	1961 1 000 t ¹⁾	1962		1961 1 000 t ¹⁾	1962	
Kohle	1 597 5	1 652 0	+ 3 4	3 511 5	3 544 9	+ 1 0
Wasserkraft	1 664 5	1 792 2	+ 7 7	3 026 4	3 121 2	+ 3 1
Erdölprodukte	937 8	1 104 1	+17 7	1 949 8	2 327 1	+19 4
Erdgas	403 4	421 9	+ 4 6	853 9	931 7	+ 9 1
Insgesamt	4 603 2	4 970 2	+ 8 0	9 341 6	9 924 9	+ 6 2

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die Struktur des Energieabsatzes hat sich weiter zuungunsten der Kohle verschoben, deren Anteil von 35% (II Quartal 1961) auf 33% zurückging, obwohl die Witterungsverhältnisse den Kohlenabsatz sehr begünstigten Die Erdölprodukte dagegen trugen heuer bereits 22% zur Energieversorgung bei, gegen 20% im Vorjahr. Die Expansion der Erdgaslieferungen beginnt sich allmählich zu verlangsamen und hinter dem allgemeinen Wachstum des Energieverbrauchs zurückzubleiben. Ihr Anteil fiel auf 8,5%, gegen 8,8% im II Quartal 1961. Auf Wasserkraft entfielen wie im Vorjahr 36% des Energieabsatzes.

Rohenergieaufkommen kaum mehr steigerungsfähig

Das inländische Rohenergieaufkommen kann mit dem Wachstum des Energieverbrauchs nicht mehr Schritt halten Hätte sich der Absatz von Kohle nicht vorübergehend gebessert und eine Ausweitung der Kohlenförderung um 2% zugelassen, wäre es nicht nur relativ (im Vergleich zum Energieverbrauch), sondern auch absolut zurückgegangen So aber nahm es noch geringfügig um 0,3% zu (Vorjahr +5%). Die Erdgasförderung war noch um 6% (II. Quartal 1961: +7%) höher als im Vorjahr. Während der Rückgang der Erdölförderung (II. Quartal 1962: -3%) dem sinkenden Erdölvorkommen entspricht, stagnierte die hydraulische Stromerzeugung nur infolge des niedrigen

Wasserdargebotes auf dem Vorjahresniveau. Insgesamt wird das heimische Energieaufkommen in nächster Zeit bestenfalls den derzeitigen Umfang halten können. Seine Struktur wird sich weiter zugunsten der Wasserkraft verschieben, die allein noch ausbaufähig ist

Inländisches Rohenergieaufkommen

	II Quartal		Veränderung %	I Halbjahr		Veränderung %
	1961 1 000 t ¹⁾	1962		1961 1 000 t ¹⁾	1962	
Kohle	686 7	697 8	+ 1 6	1 460 3	1 468 0	+ 0 5
Wasserkraft	2 237 4	2 235 0	- 0 1	3 680 4	3 631 2	- 1 3
Erdöl	896 3	873 1	- 2 6	1 770 4	1 756 9	- 0 8
Erdgas	465 5	491 5	+ 5 6	997 3	1 080 3	+ 8 3
Insgesamt	4 285 9	4 297 4	+ 0 3	7 908 4	7 936 4	+ 0 4

¹⁾ Steinkohlenbasis

Die Zusammensetzung des Rohenergieaufkommens hat sich im II Quartal gegen das Vorjahr nur wenig verändert Die Anteile der einzelnen Energieträger verschoben sich durchwegs um weniger als einen Prozentpunkt. Wasserkraft, Erdöl, Kohle und Erdgas waren mit 52%, 20%, 16% und 11% am Aufkommen beteiligt

Höhere Energieimporte

Die Energieimporte waren im I. Quartal verhältnismäßig gering, weil noch größere Vorräte an Kohle und Erdölprodukten vorhanden waren Da diese weitgehend abgebaut wurden, der Energieverbrauch jedoch im II Quartal viel höher war als saisonüblich, mußten die Energieimporte stark gesteigert werden Sie waren um 11% höher als im Vorjahr. Elektrische Energie wurde um 75% mehr eingeführt und die Einfuhr von Erdölprodukten, die absolut (gemessen auf Steinkohlenbasis) am stärksten zunahm, war um 23% höher als im Vorjahr. Kohle wurde um 3% mehr aus dem Ausland bezogen Der Anteil der Kohle an der Energieeinfuhr fiel von 68% auf 63%, jener von Erdölprodukten und elektrischer Energie stieg von 28% auf 31% bzw von 4% auf 6%.

Energieimporte

	II Quartal		Veränderung %	I. Halbjahr		Veränderung %
	1961 1 000 t ¹⁾	1962		1961 1 000 t ¹⁾	1962	
Kohle	995 5	1 023 2	+ 2 8	2 158 9	2 127 6	- 1 4
Wasserkraft	60 0	105 0	+75 0	183 0	220 2	+20 3
Erdölprodukte	409 5	501 5	+22 5	923 1	1 019 8	+10 5
Insgesamt	1 465 0	1 629 7	+11 2	3 265 0	3 367 6	+ 3 1

¹⁾ Steinkohlenbasis

Stromverbrauch wuchs rascher als Stromerzeugung

Während der Stromverbrauch (nur öffentliche Versorgung) im II. Quartal um 10% höher war als im Vorjahr, stieg die Stromversorgung nur um 2%.

Im I. Quartal hatte der Zuwachs 9% und 8% betragen.

Von April bis Juni wurden 3 8 Mrd *kWh* erzeugt, davon 87% hydraulisch und 13% kalorisch. Im Vorjahr war der Anteil der kalorischen Erzeugung geringer gewesen (11%). Heuer mußten die thermischen Kraftwerke stärker eingesetzt werden, weil die *Wasserkrafterzeugung* nur knapp so hoch war wie 1961 (3 3 Mrd *kWh*). Die Erzeugungsmöglichkeit der Laufkraftwerke war zwar günstiger als im langjährigen Durchschnitt. Die Flußkraftwerke lieferten daher um 5% mehr Strom als im Vorjahr. Dagegen mußten die Speicherkraftwerke ihre Stromerzeugung einschränken (—10%), weil ihre Wasserreserven sehr gering waren. Die *kalorische Erzeugung* war mit 489 Mill. *kWh* um 17% höher als im II. Quartal des Vorjahres. Obwohl der größte Teil aus Erdgas gewonnen wurde, hat die Mehrerzeugung an kalorischem Strom auch den Absatz des heimischen Kohlenbergbaus belebt. Er lieferte von April bis Juni um 10% mehr an die Dampfkraftwerke als 1961. Deren Kohlenvorräte nahmen allerdings zum Teil saisonbedingt zu, und zwar von 368 000 t (SKB) zu Beginn des Quartals auf 498 000 t (SKB) zu Ende des Quartals. Im Vorjahr waren sie zur gleichen Zeit nur um 78.000 t gestiegen.

Die Stromerzeugung war im II. Quartal um 23% höher als der Verbrauch, vor einem Jahr hatte der Vorsprung 34% betragen. Da seither neue Kapazitäten hinzugekommen sind, wird sich das Verhältnis zwischen Erzeugung und Verbrauch künftig günstiger gestalten, so daß wieder eine größere Stromausfuhr zu erwarten ist. Von April bis Juni wurde um 14% weniger elektrische Energie exportiert, aber um 72% mehr eingeführt als im Vorjahr. Der *Ausfuhrüberschuß* ging von 925 Mill. *kWh* auf 712 Mill. *kWh* zurück.

Die Zunahme des *Stromverbrauchs* (gegen das Vorjahr) war im April und Mai besonders kräftig (14% und 11%), im Juni dagegen schwächer (5%). Insgesamt wurden im II. Quartal aus dem öffentlichen Netz 3 1 Mrd. *kWh* an die Verbraucher abgegeben, um 10% mehr als im Vorjahr. Davon entfielen 304 Mill. *kWh* auf Pumpstrom. Scheidet man ihn aus, stieg der übrige Verbrauch um 7%.

Im Juli lag das Wasserdargebot um 10% über dem langjährigen Mittelwert. Die Laufkraftwerke lieferten um 27% mehr elektrische Energie als im Vorjahr, die gesamte Stromerzeugung war, obwohl die thermische Erzeugung gedrosselt wurde (—16%), um 10% höher als im Juli 1961. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke steigen seit Wochen sehr stark. Wohl sind sie noch geringer als

zur gleichen Zeit des Vorjahres, doch der Abstand wird zusehends kleiner. Bis zum Beginn des Winters könnte der Kohlenberg wieder so groß sein wie im Vorjahr. Die Stromimporte waren im Juli um 30% geringer, die Stromexporte um 19% höher als im Vorjahr. Der Stromverbrauch hat gegen Juli 1961 um 6% zugenommen.

Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie¹⁾

	II Quartal		Veränderung %	Juli		Veränderung %
	1961	1962 ²⁾		1961	1962 ²⁾	
	Mill. kWh	Mill. kWh		Mill. kWh	Mill. kWh	
Erzeugung						
Laufkraftwerke	2 190 7	2 296 5	+ 4 8	680 2	860 5	+26 5
Speicherkraftwerke	1 139 5	1 027 1	— 9 9	419 5	392 7	— 6 4
Dampfkraftwerke	419 0	488 5	+16 6	163 3	136 7	—16 3
Insgesamt	3 749 2	3 812 1	+ 1 7	1 263 0	1 389 9	+10 0
Export	1 025 0	884 6	—13 7	322 2	381 7	+18 5
Import	100 0	172 3	+72 1	44 3	31 2	—29 6
Inlandsverbrauch	2 804 6	3 088 0	+10 1	975 9	1 029 3	+ 5 5

Q: Bundeslastverteiler — ¹⁾ Nur öffentliche Versorgung einschließlich Industrie-einspeisung. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Witterungsbedingte Zunahme des Kohlenverbrauchs

Der *Kohlenverbrauch* der österreichischen Wirtschaft geht langfristig zurück. Daß die Nachfrage nach Kohle im I. Quartal nahezu das Vorjahresniveau erreichte und im II. Quartal mit 1 65 Mill. t (SKB) sogar um 3% höher war als im Vorjahr, geht ausschließlich auf die kalte Witterung zurück. Die ungewöhnlich tiefen Temperaturen im Frühjahr steigerten besonders den Bedarf für Hausbrandzwecke und für die Gas- und Stromerzeugung. Als sich die Witterung gegen Ende des Berichtszeitraumes allmählich normalisierte, mußten die Lagerbestände an festen und flüssigen Brennstoffen aufgefüllt werden. Der Kohlenverbrauch der Industrie, der Kokerei Linz und der Hochöfen wurde vom Wetter kaum beeinflusst und er war wie seit längerer Zeit relativ niedrig. Während der geringe Bedarf der Eisen- und Stahlindustrie auf die Konjunkturschwäche in diesem Wirtschaftszweig zurückzuführen ist, beeinträchtigen in der übrigen Industrie langfristige Verschiebungen zu anderen Energieträgern den Kohlenabsatz.

Der geringe Verbrauch an Hüttenkoks (—9%) ließ die heimische Kokserzeugung (ebenfalls um 9%) sinken. Aus dem Ausland wurde um 11% weniger Koks eingeführt. Insgesamt bezogen die Verbraucher um 10% weniger Koks als im Vorjahr. Dagegen stieg der Absatz von Stein- und Braunkohle um 3% und 8%. Inländische *Steinkohle* wurde um 6% weniger verkauft als im II. Quartal 1961; Importsteinkohle hingegen um 3% mehr. Die Nachfrage nach heimischer *Braunkohle* war, vor allem dank den hohen Bezügen der Dampfkraftwerke, um 5% höher als im Vorjahr. Die Im-

porte (vorwiegend Braunkohlenbriketts) stiegen sogar um 50%. Insgesamt wurden den Verbrauchern um 4% mehr heimische Kohle und um 3% mehr Importkohle zugeführt.

Am stärksten stieg der Bedarf der Gaswerke, die ihre Kohlenbezüge gegen das Vorjahr verdoppelten (+99%). Der Hausbrand kaufte um 36% mehr. Die Dampfkraftwerke, die im II. Quartal um 17% mehr Strom erzeugten, übernahmen um 10% mehr Kohle als im Vorjahr. Sie konnte jedoch nur teilweise verbraucht werden 129.000 t (SKB) wurden auf Halde gelegt. Der Verkehr kaufte — vorwiegend für Raumheizung — um 4% mehr Kohle. Weniger bezogen Industrie (—8%), Kokerei Linz (—9%) und Hochöfen (—18%)

Der heimische Kohlenbergbau hat die Chance, seine Kohlenvorräte im Zuge der günstigeren Nachfragsituation abzubauen, nur teilweise wahrgenommen. Die Lagerbestände des österreichischen Kohlenbergbaues waren wohl zu Beginn des II. Quartals um 19% und am Ende des II. Quartals um 21% geringer als im Vorjahr, sind aber doch von 397.000 t (Ende März) auf 449.000 t (Ende Juni) gestiegen. Die Förderung wurde gegen das Vorjahr um 2% erhöht. Sie erreichte 698.000 t (SKB), davon 25.000 t Steinkohle, deren Förderung um 6% zurückging.

Im Juli war die heimische Kohlenförderung gleichfalls um 2% höher als im Vorjahr, die Haldebestände stiegen bis Ende Juli auf 471.000 t SKB (Ende Juli 1961: 624.000 t). Die Nachfrage nach Kohle war allerdings weiterhin lebhaft, da die Verbraucher noch immer ihre Vorräte ergänzten. Die Mehrbezüge entfielen vor allem auf Hausbrand und Dampfkraftwerke, die um je rd. ein Drittel mehr Kohle übernahmen als im Vorjahr. Die Gaswerke haben ihre Bezüge fast verdoppelt. Es wurden insgesamt um 6% mehr feste Brennstoffe verkauft, um 10% mehr inländische¹⁾ und um 4% mehr ausländische. Vor allem der Braunkohlenabsatz war viel höher als 1961 (+12%), wovon besonders die heimische Kohle profitierte. Dagegen sank die Nachfrage nach inländischer Steinkohle fast auf die Hälfte und auch im Inland erzeugter Steinkohlenkoks wurde um 4% weniger abgesetzt. Insgesamt bezogen die Verbraucher um 4% weniger Koks, aber um 5% mehr Steinkohle als im Juli 1961.

Heizöl gewinnt weiter stark an Bedeutung

Während die Erdölproduktion im I. Quartal um 1% über der des Vorjahres lag, sank sie im

¹⁾ Ohne aus Importsteinkohle im Inland erzeugter Koks.

II Quartal um 3% und im Juli um 4% darunter. Von April bis Juni wurden 582.000 t, im Juli 196.000 t gefördert. Gleichzeitig wurden 736.000 t und 256.000 t Erdölprodukte verbraucht. Der Anteil des heimischen Erdöles am Verbrauch nimmt rasch ab. 1955, als die von den Sowjets verwalteten Erdölbetriebe dem österreichischen Staat übergeben wurden, war die Förderungsmenge mehr als doppelt so hoch wie der inländische Verbrauch. Dieser hat sich seither mehr als verdoppelt, die Förderung ist jedoch auf knapp zwei Drittel zurückgegangen, weil keine bedeutenden neuen Vorkommen entdeckt wurden und der natürliche Förderabfall in den alten Feldern daher nicht ausgeglichen werden konnte.

Von den einzelnen Erdölprodukten wird Heizöl am stärksten nachgefragt. Im II. Quartal bezogen die Verbraucher um 24% mehr als im Vorjahr. 214.000 t stammten aus der heimischen Erzeugung und 178.000 t aus dem Ausland. Im Juli wurde nach vorläufigen Ergebnissen um 6% mehr als vor einem Jahr bezogen. Die österreichischen Raffinerien konnten mit mehr als 88.000 t nahezu drei Viertel der Nachfrage decken.

Benzin kaufte die österreichische Wirtschaft im II. Quartal insgesamt 189.000 t, davon 130.000 t aus dem Ausland. Im Juli nahm der Benzinverbrauch infolge des starken In- und Ausländer-Reiseverkehrs sprunghaft zu. Es wurden 81.000 t gekauft, um 24% mehr als im Vorjahr.

Die Nachfrage nach Dieselöl stieg im II. Quartal gleich stark wie jene nach Benzin (+11%), im Juli hingegen war sie nur um 2% höher als 1961. Von April bis Juli bezog die Wirtschaft 271.000 t.

Der Petroleumabsatz übertraf zwar den vom II. Quartal 1961 um 2%, war aber absolut mit rd. 2.700 t weiter gering.

Absatz von Erdölprodukten

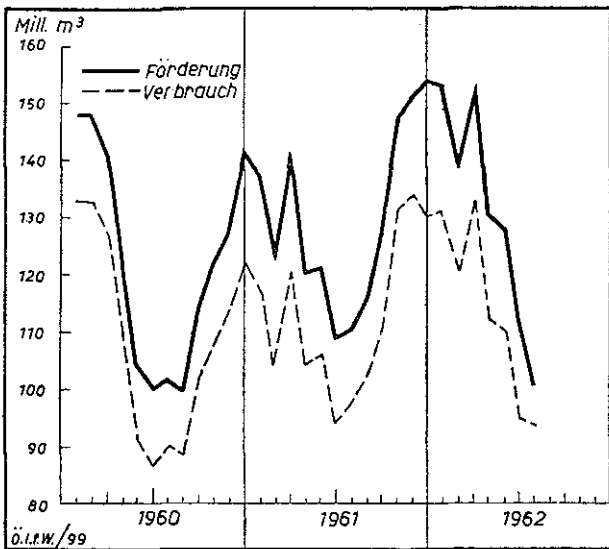
	II Quartal		Veränderung %	Juli		Veränderung %
	1961	1962		1961	1962	
	1.000 t			1.000 t		
Benzin	170,9	189,5	+10,9	65,8	81,4	+23,7
Dieselöl	136,5	152,0	+11,4	56,2	57,1	+1,6
Petroleum	2,6	2,7	+2,0	0,8	0,8	—
Heizöl insgesamt	315,2	391,9	+24,3	111,2	118,4 ¹⁾	+6,5
davon						
inländisch	170,0	213,9	+25,8	64,2	88,4 ¹⁾	+37,7
ausländisch	145,2	178,0	+22,6	47,0	30,0 ¹⁾	—36,2

Q: Pressestelle des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau und Oberste Bergbehörde — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Langsamere Expansion der Erdgasförderung

Die Erdgasförderung, die im I. Quartal 1961 zurückgegangen war und seither dank verschiedenen Neuaufschlüssen, insbesondere bei Aderklaa,

Erdgasförderung und Verbrauch (Normaler Maßstab; in Mill. m³)



Nach einem Rückschlag im ersten Jahresdrittel 1961 konnte die Erdgasförderung wieder gesteigert werden. Der Zuwachs gegen das Vorjahr war im Oktober 1961 mit 21% am größten; er wurde seither immer geringer. Im Juli dieses Jahres wurde bereits weniger gefördert als ein Jahr vorher (-8%). Die Erdgasabgabe entwickelte sich annähernd parallel

wieder stärker gesteigert werden konnte, scheint sich nun allmählich zu stabilisieren. Während sie im I. Quartal 1962 noch um 11% höher war als im Vorjahr, nahm sie im II. Quartal nur noch um 6% zu. Auch von Monat zu Monat wurde der Zuwachs geringer. Im April betrug er 8%, im Mai 6%, im Juni 3%. Im Juli sank die Förderung erstmals seit April 1961 wieder unter die des Vorjahres (-8%). Insgesamt wurden im II. Quartal 370 Mill. m³ und im Juli 101 Mill. m³ gefördert.

Der Erdgasabsatz hat sich parallel entwickelt. Er nahm im II. Quartal um 5% zu, gegen 13% im I. Quartal. Von März bis Juni wurden 317 Mill. m³ an die Verbraucher abgegeben, fast die Hälfte davon an die Industrie, 31% an die E-Werke und 19% an die Gaswerke. Damit hat sich die Absatzstruktur gegen das Vorjahr kaum geändert. Der Verbrauch der Fernheizwerke stieg zwar um ein Drittel, doch entfiel auf ihn weniger als 1% des Gesamtverbrauchs. Andererseits bezogen die Kleinverbraucher um 10% weniger als im Vorjahr, sie waren mit etwas mehr als einem Prozent am Gesamtverbrauch beteiligt. Außerdem sanken nur noch die Bezüge der Tankstellen. Sie waren um ein Drittel geringer als im Vorjahr und erreichten nur noch 0,6 Mill. m³. Im Juli war der Erdgasabsatz mit 94 Mill. m³ um 4% geringer als 1961.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.31

Schwaches Produktionswachstum; Umschichtungen in der Produktionsstruktur

Die Industrieproduktion wächst seit dem Frühjahr nur langsam. Der Zuwachs gegen das Vorjahr betrug im II. Quartal bloß 1,4%. Nach einer kurzen Unterbrechung im I. Quartal hat sich die seit Anfang 1961 anhaltende Wachstumsverlangsamung wieder fortgesetzt. Bemerkenswert an der gegenwärtigen gedämpften Expansion ist das Fehlen ausgeprägter und einheitlicher Tendenzen.

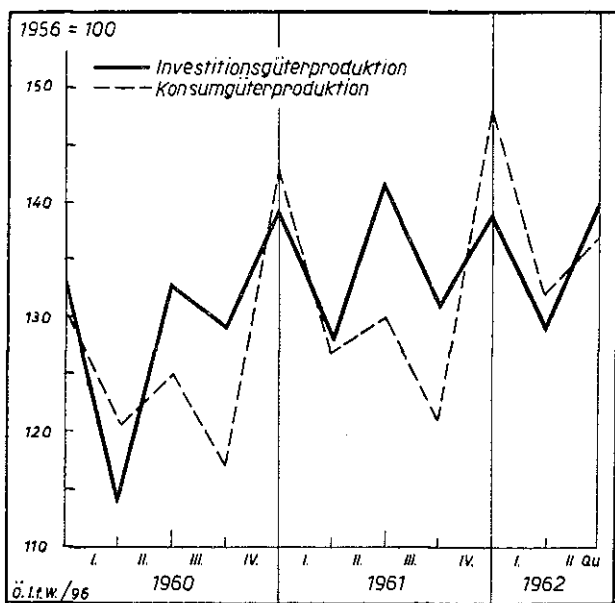
Zuwachsraten der Industrieproduktion

Zeit	Produktion insgesamt Veränderung gegen Vorjahresquartal in %	Investitions- güter Veränderung gegen Vorjahresquartal in %	Konsum- güter Veränderung gegen Vorjahresquartal in %
1960 I. Quartal	11,7	15,4	9,6
II. „	9,0	13,5	8,1
III. „	10,4	14,7	8,1
IV. „	10,6	4,7	9,1
1961 I. Quartal	6,2	12,0	4,2
II. „	5,1	6,3	3,3
III. „	3,1	1,8	3,7
IV. „	2,0	± 0,0	3,5
1962 I. Quartal	3,9	-0,9	3,6
II. „	1,4	-1,0	5,9

Im 1. Halbjahr 1962 hat sich nicht nur das Wachstum der Gesamtproduktion merklich abgeschwächt, auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Industriegruppen wurden größer. Während die Wachstumsrate der gesamten Industrieproduktion vom I. bis II. Quartal von knapp 4% auf etwas mehr als 1% zurückging, konnten Bergbau und Grundstoffindustrien (dank einem kräftigen Zuwachs der Raffinerieproduktion) unverändert um fast 5% expandieren. In den Konsumgüterindustrien stieg der Zuwachs gegen 1961 sogar um 4% auf 6%, die Investitionsgütererzeugung hingegen blieb unter dem Vorjahresniveau und die Elektrizitätswirtschaft nur knapp darüber.

Aber auch in den Industriegruppen haben sich die Spannungen verstärkt. Das günstige Ergebnis von Bergbau und Grundindustrien ist nur der Erdölindustrie (Raffinerien) und dem kühlen Frühjahr zu danken, das den Rückgang des Kohlenbergbaues vorübergehend aufhielt. Die bisher kräftig expandierende Magnesitindustrie produzierte im II. Quartal erstmals weniger als im Vorjahr. Die starke Abnahme des Zuwachses der Stromerzeugung (2% im II. Quartal gegen 8% im I. Quartal) erklärt sich aus dem relativ ungünstigen Wasserdargebot.

Konsumgüter- und Investitionsgüterproduktion
(Normaler Maßstab; 1956=100)



Während sich die Expansion der Investitionsgüterindustrien nach stürmischem Aufschwung ab 1961 merklich abschwächte, ist die Konsumgüterproduktion ziemlich gleichmäßig gewachsen. Im 1. Halbjahr 1962 hat sie die Investitionsgütererzeugung erstmals seit 1956 eingeholt und übertroffen.

Wachstum der Industrieproduktion¹⁾ nach Gruppen und Untergruppen

	I. Qu.	II. Qu.	1. Hbj.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Insgesamt	+3.9	+1.4	+2.6
Bergbau und Grundstoffe	+4.8	+4.9	+4.8
Bergbau und Magnesit	+2.2	0.0	+1.2
Grundstoffe	+6.1	+7.3	+6.7
Elektrizität	+8.2	+2.0	+4.7
Investitionsgüter	-0.9	-1.0	-1.0
Vorprodukte	-1.3	-6.4	-3.9
Baustoffe	-8.2	-2.7	-5.0
Fertige Investitionsgüter	+3.7	+3.4	+3.6
Konsumgüter	+3.6	+5.9	+4.8
Nahrungs- und Genussmittel	+4.8	+5.8	+5.2
Bekleidung	+6.7	+12.1	+9.4
Verbrauchsgüter	+2.4	+9.2	+5.6
Langlebige Konsumgüter	-1.1	-12.8	-7.2

¹⁾ Nach Arbeitstagen

Im Investitionsgüterbereich verstärkte sich der Rückschlag bei Vorprodukten von 1% auf 6% (Eisenindustrie und Metallindustrie), der im I. Quartal infolge des ungünstigen Wetters besonders groß war (8%), der Rückstand der Baustoffproduktion verringerte sich auf knapp 3%. Bei fertigen Investitionsgütern war der Zuwachs in beiden Quartalen nahezu gleich groß.

Auch die Konsumgüterproduktion entwickelte sich unterschiedlich. Die Bekleidungs- und die Verbrauchsgütererzeugung expandierten im II. Quartal um 12% und 9% gegen 7% und 2% im I. Quartal. Auch der Zuwachs der Nahrungs- und Genussmittel-

erzeugung erhöhte sich von 5% auf 6%, andererseits vergrößerte sich der Rückstand der dauerhaften Konsumgüter gegen das Vorjahr von 1% auf 13%.

Die uneinheitliche Entwicklung und die beachtlichen Wachstumsspannungen kommen auch in den Daten der einzelnen Industriezweige zum Ausdruck. Von den 23 Industriezweigen des Produktionsindex haben im II. Quartal 8 Zweige die Vorjahresproduktion nicht erreicht. Die Produktionsveränderungen gegen 1961 liegen zwischen -9% und +20%.

Produktionsveränderungen in 23 Industriezweigen¹⁾

Industrie	1962		
	I. Qu.	II. Qu.	1. Hbj.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	+3.9	+1.4	+2.6
Bergbau	+0.4	+1.2	+0.8
Magnesit	+5.5	-2.2	+1.6
Erdöl	+4.2	+19.7	+12.1
Eisenerzeugung	-0.3	-5.9	-3.2
Metallerzeugung	+3.0	-2.4	+0.1
Steine und Erden	-10.5	-3.6	-6.2
Glasrzeugung	+2.9	+1.2	+2.0
Chemie	+6.7	+8.9	+7.8
Papierherstellung	-0.1	+1.6	+0.7
Papierverarbeitung	+2.2	+4.8	+3.5
Holzverarbeitung	+8.0	+1.5	+4.5
Nahrungsmittel	+0.3	+6.5	+3.5
Tabakwaren	+26.7	+1.5	+12.6
Lederherstellung	+2.5	-0.5	+1.1
Lederverarbeitung	+13.5	+13.3	+13.4
Textilindustrie	+3.9	+9.1	+6.5
Bekleidung	+5.8	+12.9	+9.4
Gießereien	-0.8	-8.2	-4.5
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	-0.4	+2.3	+1.1
Fahrzeuge	+7.2	-8.5	-0.9
Eisen- und Metallwaren	-5.0	-7.6	-6.3
Elektroindustrie	+3.5	+2.0	+2.7
Elektrizität	+8.2	+2.0	+4.7

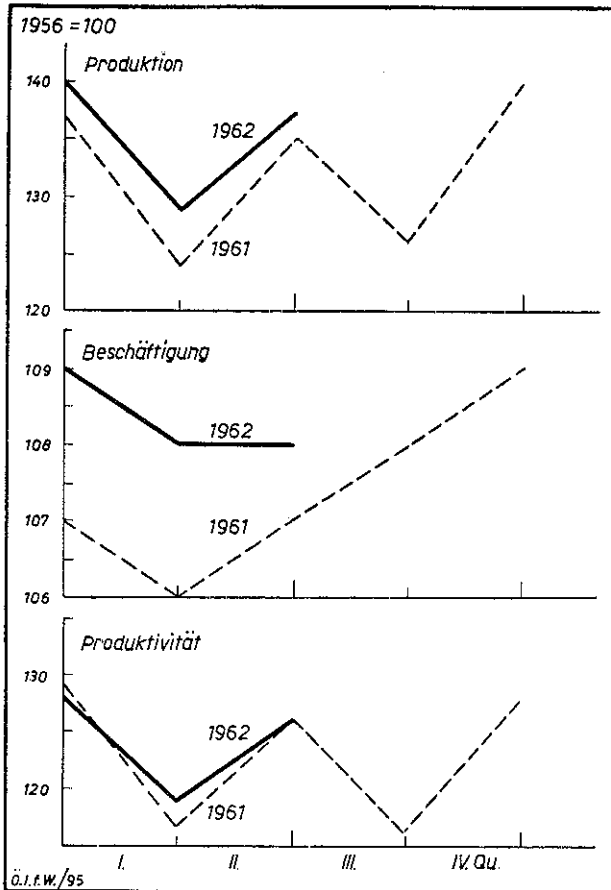
¹⁾ Nach Arbeitstagen

Wachsende Expansionsreserven

Die Verlangsamung des Wachstums und die Umschichtungen der Produktionsstruktur haben die Spannungen im Produktionsapparat merklich verringert. Arbeitskräfte sind zwar nach wie vor knapp, weil der Nachfragesog des nichtindustriellen Bereiches der Wirtschaft (die Industrie beschäftigt nur etwa ein Viertel aller Unselbständigen) unverändert anhält und Hortungstendenzen in den konjunkturschwachen Industrien begünstigt. Wie im Vorjahr hat aber die Industrie mehr zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt als auf Grund einer „normalen“ Rate des Produktivitätsfortschrittes zu erwarten wäre. Im Vorjahr nahm die Zahl der Beschäftigten um 3% zu, die Produktion um 4%. Im I. Halbjahr 1962 betragen die Vergleichszahlen 2% und 3%, im II. Quartal je 1%.

Die Investitionen stagnieren auf dem hohen Niveau von 1960 und dem 1. Halbjahr 1961. Sie

Produktion, Beschäftigung und Produktivität
(Normaler Maßstab; 1956=100)



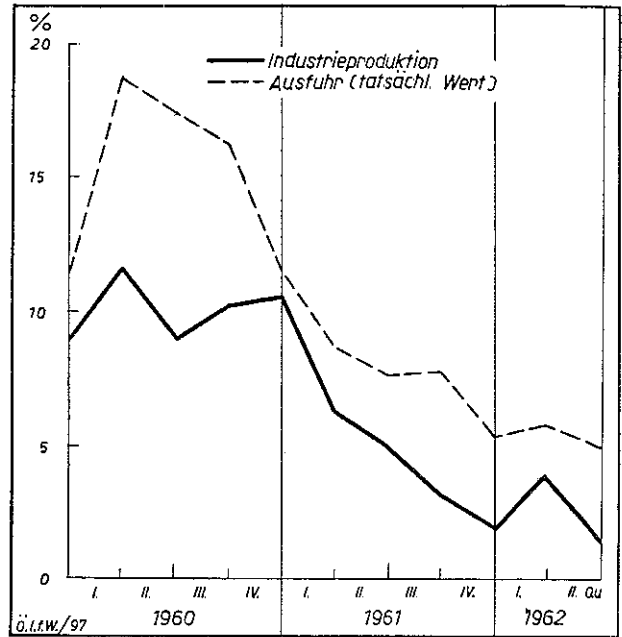
Der Zuwachs von Produktion und Beschäftigung hat sich seit dem Vorjahr weitgehend genähert. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres war die Industrieproduktion um 2,6% höher als 1961, die Beschäftigung um 1,6%.

verlagern sich mehr und mehr zu Rationalisierungsinvestitionen. Der arbeitssparende Effekt der Investitionen dürfte daher verhältnismäßig groß sein, er wird aber — ähnlich wie in früheren Konjunkturzyklen — nicht mehr realisiert, wenn die Produktion langsamer wächst. Trotz der anhaltenden Knappheit auf dem Arbeitsmarkt und der beschränkten Fluktuation in der Industrie nehmen die Expansionsreserven zweifellos zu. Allerdings sind sie sehr ungleichmäßig über die einzelnen Industriezweige verteilt und würden auch durch zusätzliche Auftriebskräfte nur zum Teil ausgeschöpft werden. Dies gilt vor allem für einige Zweige, deren Wachstumschancen sich strukturell verschlechtert haben, wie etwa den Bergbau und die Eisenindustrie.

Nachlassende Exportimpulse

Die *Ausfuhr*, die in den ersten beiden Quartalen des Vorjahres noch um 9% und 8% gewachsen war, nahm heuer nur noch (Wert) um 6% und

Ausfuhr- und Produktionszuwachs
(Normaler Maßstab; Zuwachs gegen das Vorjahr in %)



Das Wachstum von Industrieproduktion und Ausfuhr hat sich seit Anfang 1961 annähernd parallel verlangsamt. Der Ausfuhrzuwachs war aber immer größer als der Produktionszuwachs. Die Exportquote der Industrieproduktion hat daher stetig zugenommen.

5% zu. Die Zunahme der Ausfuhr war größer als die der Produktion. Während einige Exportzweige bemerkenswerte Zuwächse erzielen konnten, stagnierte die Ausfuhr einiger traditionell wichtiger Zweige oder ging zum Teil zurück. Die Ausfuhr der wichtigsten Exportindustrie, der Eisenindustrie, ist seit zwei Jahren nahezu gleich hoch. Der (Preis-)Rückschlag im Export von Kommerzwahlware (überwiegend Bleche) konnte durch höhere Edeltahllieferungen ausgeglichen werden. Dagegen bekam die Papierindustrie den Preisdruck auf den Exportmärkten kräftig zu spüren. Sie exportierte im

Ausfuhr wichtiger Industriewaren

	1960	1. Halbjahr 1961 Mill. S	1962	1962 in % von 1960	
Holz und Kork	1.791	1.793	1.743	97,3	97,2
Magnesit und -erzeugnisse	511	623	658	128,8	105,6
Leder und Lederwaren	63	86	98	155,6	114,0
Kautschukwaren	149	182	187	125,5	102,7
Papier, Pappe und Papierzeug	1.083	1.146	806	74,4	70,3
Textilien	1.105	1.173	1.242	112,4	105,8
Glas	203	205	184	90,6	89,8
Eisen und Stahl	2.741	2.769	2.789	101,8	100,7
Aluminium	271	287	376	138,7	131,0
Eisen- und Metallwaren	526	479	529	100,6	110,4
Maschinen		1.352	1.588		117,5
Elektroartikel	544	690	922	169,5	133,6
Verkehrsmittel		540	492		91,1
Bekleidung	211	333	342	162,1	102,7
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	174	113	128	73,6	113,3

1. Halbjahr 1962 (Wert) um 30% weniger als im Vorjahr. Weit schwächer als 1961 war auch die Ausfuhr der Glasindustrie und der Fahrzeugindustrie.

Der Exportboom der Magnesitindustrie hat sich seit Ende 1961 rasch abgeschwächt. Auch die Kautschukindustrie steigerte die Ausfuhr nur noch wenig. Textil- und Bekleidungsindustrie exportierten um 6% und 3% mehr als im 1. Halbjahr 1961. Die stärksten Impulse erhielten die eisenverarbeitenden Industrien. Elektroartikel, Maschinen sowie Eisen- und Metallwaren wurden im 1. Halbjahr um 34%, 18% und 10% mehr exportiert als 1961. Auch die Aluminiumausfuhr stieg um 31%. Die Exporte dieser Zweige begannen überwiegend schon im Spätherbst des Vorjahres überdurchschnittlich zu steigen. Gegen Mitte 1962 wurde die Expansion schon viel schwächer. Die unerwartet starke Verlagerung des Absatzes der eisenverarbeitenden Industrien in den Export kann mit internationalen Marktänderungen kaum erklärt werden. Sie wird vielmehr infolge der stark rückläufigen Inlandsnachfrage in den Export aus. Um die Vollbeschäftigung aufrecht erhalten zu können, wurden auch Ertragsseinbußen im Export in Kauf genommen.

Die *Einfuhr* von Industriewaren hat sich ebenfalls sehr unterschiedlich entwickelt. Im 1. Halbjahr wurden um 7% und 1% weniger Maschinen und Elektroartikel eingeführt als im Vorjahr, weil die Nachfrage nach Investitionsgütern nachließ. Dagegen erholte sich die Nachfrage nach ausländischen Kraftfahrzeugen von dem leichten Rückschlag der Wintermonate und war im Halbjahresdurchschnitt um 11% höher als 1961. Erzeugnisse der Textil- und Papierindustrie wurden um 10% und 16% mehr importiert, Bekleidungsartikel sogar um 70%. Die starke Zunahme der Einfuhr von Bekleidung — insgesamt spielt sie für die Marktversorgung nur eine untergeordnete Rolle — hängt offensichtlich mit der Erweiterung der Kontingente für bisher nicht liberalisierte Waren zusammen.

Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	1. Halbjahr		1962 in % von	
	1960	1961 Mill. S	1962	1960 1961
Maschinen		3 117	2 905	93 2
Elektroartikel	1 663	1 049	1 035	62 2 98 7
Verkehrsmittel		1 838	2 037	110 8
Metallwaren	320	383	423	132 2 110 4
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	301	365	365	121 3 101 1
Kleidung	42	70	119	283 3 170 0
Textilien	1 354	1 408	1 555	114 8 110 4
Leder, Lederwaren und Pelze	145	179	178	122 8 99 4
Papier, Pappe und Papierwaren	106	133	154	145 3 115 8
Kautschukwaren	73	106	105	143 8 99 1

Schwache Rohwarennachfrage

Infolge der schwächeren Expansion der Industrieproduktion ist auch die *Rohwarennachfrage* nach wie vor relativ gering, zum Teil wurde im II. Quartal sogar weniger bezogen als im Vorjahr. Der Index der Rohwarenimporte war im I. Quartal um 6% und im II. Quartal um 11% höher als im Vorjahr. Der Zuwachs ist fast ausschließlich auf die starke Ausweitung der Einfuhr von Rohöl und Erdölprodukten zurückzuführen (+33% und +66%). Die Importe von Textilrohstoffen (Wolle und Baumwolle) und Erzen waren dagegen viel geringer als 1961, die Kohleneinfuhr stagniert.

Rohwarenimporte

	1962		
	I. Qu.	II. Qu.	1. Hbj.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Rohwareneinfuhr insgesamt	+ 6,2	+10,9	+ 8,5
„ ohne Kohle	+ 6,6	+13,1	+ 9,9
Baumwolle	- 2,9	- 6,6	- 4,7
Wolle	+ 1,1	-23,9	-11,2
Erze und Schrott	- 2,0	-20,7	-13,6
Mineralölprodukte	+33,4	+65,8	+49,1
Kohle	- 1,9	- 2,6	- 2,2

Die Nachfrage nach Walzmaterial ist nach wie vor gedämpft, wenngleich die Bestellungen aus dem Inland etwas zugenommen haben und im II. Quartal höher waren als im Vorjahr. Die Werke liefern aber weiterhin weniger Ware aus als 1961. Von Ende 1960 bis Anfang August 1961 sank der Bestand an Inlandsaufträgen für Kommerzwalzware von 375.000 t auf 297.000 t, das ist um 21%.

Auftragseingänge und Auftragsbestände auf Kommerzwalzware

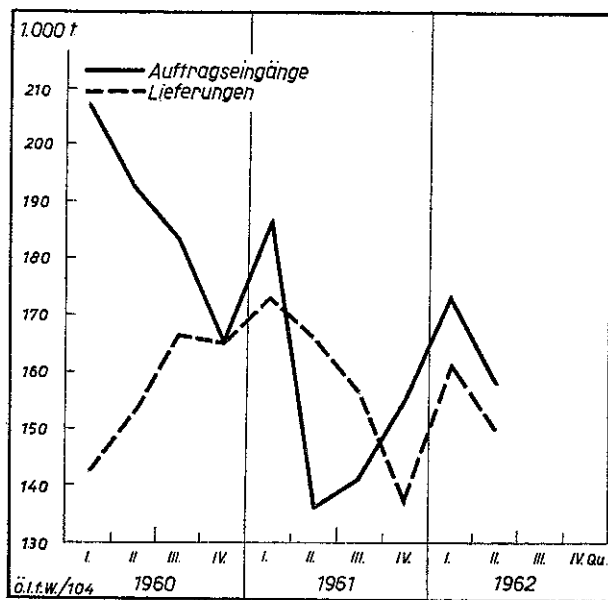
		Auftragseingänge			Auftragsbestände ¹⁾	
		I Qu.	II Qu.	1 Hbj. 1 000 t	I Qu.	II Qu.
Kommerzwalzware						
insgesamt	1962.	551 0	459 7	1 010 7	538 7	524 4
	1961.	524 7	438 4	963 0	577 4	530 7
davon Inland ²⁾	1962.	172 9	158 2	331 1	312 0	308 1
	1961.	186 2	135 9	322 1	369 7	329 8
Export	1962.	305 1	245 2	550 3	226 6	216 3
	1961.	252 6	221 4	474 0	207 7	200 9

Q: Walzstahlbüro. — ¹⁾ Auftragsbestand am Ende des Berichtszeitraumes — ²⁾ Ohne Aufträge für Eigenbedarf, Lohnwalzungen, Reparaturen und IIA-Material.

Partielle Störungen der Investitionstätigkeit

Die gesamten *Brutto-Investitionen* der österreichischen Wirtschaft waren im I. Quartal um 8% niedriger als 1961, im II. Quartal annähernd gleich hoch, im Halbjahresdurchschnitt um 4% geringer. Der Rückstand bei den maschinellen Investitionen beträgt 3%, bei den Bauinvestitionen etwas mehr als 4%.

Inlandsaufträge und Lieferungen an Kommerzwalzware (Normaler Maßstab; in 1.000 t)



Nach der Dämpfung der internationalen Stahlkonjunktur gingen die Inlandsbestellungen, die damals weit höher waren als die Lieferungen der Erzeugerwerke, rasch zurück. 1961 wurde weniger Material bestellt als geliefert. Seit Anfang 1962 haben die Bestellungen wieder zugenommen. Sie haben aber den normalen Umfang früherer Jahre noch nicht erreicht.

Brutto-Investitionen

Zeit	Brutto-Investitionen		
	Brutto-Investitionen insgesamt	Maschinelle Investitionen	Bauliche Investitionen
	Veränderung gegen Vorjahresquartal in %		
1961 I Quartal	+19,0	+19,8	+17,2
II „	+4,3	+1,6	+7,4
III „	+2,4	-1,6	+6,3
IV „	+2,0	+2,7	+1,0
1962 I Quartal	-8,3	-8,0	-9,0
II „	-0,2	+1,4	-2,0

Die Globaldaten der Investitionen erlauben kaum Rückschlüsse auf die Investitionen der Industrie. Die Bautätigkeit hängt überwiegend von öffentlichen Auftraggebern ab. Die industrielle Bautätigkeit spielt im gesamten Bauvolumen nur eine untergeordnete Rolle. Außerdem wird das Bauvolumen in kurzen Perioden (Quartale) durch Sondereinflüsse (z. B. Wetter) mehr verändert als durch Konjunktur(Auftrags-)schwankungen. Aus den Daten des Bauvolumens kann man daher keine Schlüsse auf Änderungen der industriellen Investitionsneigung ziehen. Auch in den maschinellen Brutto-Investitionen sind Güter für industrieferne Sparten enthalten (z. B. Landwirtschaft). Versucht man diese Bereiche aus der Investitionsrechnung auszuklammern, so kommt man für das II. Quartal immerhin zu einem Zuwachs der Investitionen an Maschinen und Elektrogeräten in der gewerblichen Wirtschaft von 4%. Innerhalb der Industrie dürfte

sich aber die Investitionstätigkeit sehr unterschiedlich entwickelt haben. Die Ertragslage hat sich seit dem Vorjahr wohl allgemein verschlechtert, weil das Wachstum geringer wurde und sich die Produktionsfaktoren verteuerten. In einigen Zweigen waren die Ertragseinbußen zufolge des starken Rückganges der Weltmarktpreise besonders groß. Die schärfere Konkurrenz auf den Exportmärkten hat vor allem die eisenerzeugende und die Papierindustrie, zwei besonders stark exportorientierte Zweige, getroffen. Da diese außerdem besonders kapitalintensiv sind und ihr Anteil an den Industrieinvestitionen daher weit höher ist als ihr Anteil an der gesamten Wertschöpfung der Industrie, wirkt sich die radikale Investitionskürzung in diesen beiden Zweigen stark auf die gesamten Investitionen aus. Auch der kapitalintensive Kohlenbergbau scheidet zufolge der Kohlenkrise weitgehend als potentieller Investor aus. Wenn man berücksichtigt, daß die gesamten maschinellen Brutto-Investitionen von den Investitionen der kapitalintensiven Industrien überdurchschnittlich stark beeinflußt werden, dann kann man annehmen, daß die Investitionen in der übrigen Industrie stärker waren als der 4%ige Zuwachs der Maschineninvestitionen in der gewerblichen Wirtschaft anzeigt.

Auch den Rückgang der *baulichen* Investitionen im I. Halbjahr 1962 um 4% darf man nicht überwerten. Die Spannungen in den maßgebenden Sparten der Bauwirtschaft, vor allem im *Hochbau*, haben eher noch zugenommen. Der Mangel an Arbeitskräften hält an und wird durch Abwanderung von Bauarbeitern in andere Wirtschaftszweige verstärkt. Die beachtlichen Erfolge der Industrialisierung in einigen Gebieten, die bisher einen hohen Prozentsatz der Saisonarbeiter in der Bauwirtschaft gestellt haben, beginnen sich auszuwirken. Andererseits hat der Zuzug von Arbeitskräften aus anderen Berufen in die Bauwirtschaft (besonders aus der Landwirtschaft) nahezu aufgehört. Den Bauunternehmungen standen daher auch heuer (so wie 1961 und 1960) wieder weniger Arbeitskräfte zur Verfügung als im Vorjahr und zwar im II. Quartal um 2%. Die zunehmende Knappheit an Arbeitskräften erschwert die schon bisher unzureichende Bauplanung und hemmt einen rationellen Arbeitseinsatz.

Die Versorgung mit *Baumaterial* funktionierte weitgehend reibungslos, weil aus dem Vorjahr noch Vorräte vorhanden waren und die Bausaison durch das schlechte Frühjahrs Wetter verzögert wurde. Die

Baustoffproduktion blieb im 1. Halbjahr unter der von 1961 (um 5%). Zum Teil wurde Mitte 1962 schon auf Lager produziert, weil größere Mengen von Ziegeln aus den Oststaaten zu ungewöhnlich niedrigen Preisen importiert wurden

Im *Straßenbau*, der allerdings nicht arbeits-, sondern sehr kapitalintensiv ist, hatten die Finanzierungsschwierigkeiten beim Autobahnbau einige Störungen zur Folge. Die in den letzten Jahren von den Großbauunternehmungen speziell für den Bau der Autobahn angeschafften Großmaschinen und Spezialeinrichtungen können mit den in den nächsten Jahren voraussichtlich verfügbaren Mitteln keinesfalls voll ausgenutzt werden. Zu diesen Überinvestitionen hat auch die Zersplitterung der Aufträge beigetragen.

Die wichtigsten Industriezweige

Im *Bergbau*, der im 1. Halbjahr 1962 um knapp 10% mehr förderte als im Vorjahr, erhielt der Braunkohlenbergbau eine kurze Atempause. Das kalte Wetter und die stärkere Beanspruchung der Dampfkraftwerke steigerten den Absatz an Haushalte und Elektrizitätswirtschaft. Seit dem Sommer nehmen die Kohlenhalden aber wieder zu. Die strukturelle Not des Kohlenbergbaues wird sich eher noch verschärfen. Die vom Ministerrat vor den Ferien gebilligte Subvention von jährlich 55 Mill S ab 1963 wird kaum ausreichen, die Betriebsverluste zu decken. Allein die Erhöhung der Löhne, die in der Zwischenzeit erfolgte, erforderte annähernd diesen Betrag.

Die Produktion der *Erdölindustrie* stieg im 1. Halbjahr um 12%, weil die Raffinerien mehr Auslandsöl verarbeiten konnten. Die heimische Rohölförderung sinkt ständig, die Erdgasförderung wächst nur noch langsam und erreicht allmählich ihre Grenzen.

Die *eisenschaffende Industrie* steht derzeit vor den größten Schwierigkeiten der Nachkriegszeit. Die österreichischen Werke, besonders die extrem exportorientierten, waren in Preis und Absatz auf die Verkäufermarktsituation im Export abgestellt. Seit der letzten Dämpfung der Stahlkonjunktur im Jahre 1960 zeigt sich immer deutlicher, daß eine solche Marktsituation künftig kaum wiederkehren wird. Die Kapazitäten der westeuropäischen Stahlproduzenten — vor allem bei Blechen — werden voraussichtlich auf längere Sicht rascher wachsen als die Nachfrage. Der bisherige Verkäufermarkt wird zum Käufermarkt mit scharfer Konkurrenz werden. Die Produktions- und Absatzpolitik der

österreichischen Industrie wird daher grundsätzlich mit anderen Marktverhältnissen rechnen müssen als bisher. Die seit fast zehn Jahren wirkungsvoll verfolgte Politik des Erlösausgleiches zwischen niedrigen Inlandspreisen und hohen Exporterlösen wird wahrscheinlich bald revidiert werden müssen.

Im I. Quartal war die Produktion der eisen-erzeugenden Industrie knapp so hoch wie 1961, im II. Quartal um 6% niedriger. Der derzeitige Absatz erfordert große Preisopfer im Export.

Inlandslieferungen¹⁾ und Export von Kommerzwalzware und Edelstahl

	1962		1. Hbj
	I. Qu.	II. Qu.	
	1.000 t		
	a) Kommerzwalzware		
Kommerzwalzware insgesamt	441 0	417 6	858 6
Vorjahr = 100	106 5	105 2	105 9
I- und U-Träger	11 6	10 0	21 6
Stabstahl	30 0	30 9	60 9
Walzdraht	26 6	18 5	45 1
Bleche	296 1	284 1	580 2
	b) Edelstahl		
Edelstahl, insgesamt	62 3	52 7	115 0
Vorjahr = 100	121 7	107 1	114 5

Q: Walzstahlbüro — ¹⁾ Ohne Eigenbedarf und Lohnwalzungen.

Die *Stein- und keramische Industrie*, die wegen des späten Saisonbeginns im I. Quartal um fast 11% unter der Produktion von 1961 blieb, konnte den Rückstand im II. Quartal nicht ganz aufholen. Die Nachfrage nach Baustoffen war schwächer als man erwartete, teils weil an den Baustellen größere Vorräte aus dem Herbst lagerten, teils weil Baustoffe aus den Oststaaten eingeführt wurden, die konkurrenzlos billig waren.

Die *Papierindustrie* steht unter starkem Konkurrenzdruck auf den Exportmärkten. Obwohl sie die Mengenproduktion vom Vorjahr sogar geringfügig überbieten konnte (um knapp 1% im 1. Halbjahr), hat sich ihre Ertragslage sehr verschlechtert. Die Exporterlöse des 1. Halbjahres waren um fast 30% niedriger als 1961. Auch die Papierindustrie hat bisher eine doppelte Preispolitik zugunsten des Inlandsmarktes verfolgt, der nun durch die scharfe Konkurrenz im Export die Grundlage entzogen wird.

Die rasche Expansion der *holzverarbeitenden Industrie* hat seit Jahresbeginn nahezu aufgehört. Der Zuwachs gegen das Vorjahr schrumpfte von 20% im Jahre 1961 auf 8% im I. Quartal 1962 und knapp 2% im II. Quartal. Von der Dämpfung wurde die Möbelindustrie besonders betroffen.

Die *Nahrungs- und Genussmittelindustrie* hat die Vorjahresproduktion im 1. Halbjahr um knapp 4% überboten. Es expandieren vor allem die Spar-

ten „höherer Verarbeitungsstufen“. Die *Tabakwarenerzeugung* nahm gegen das Vorjahr um fast 13% zu Einzelne neue Sorten finden im In- und Ausland guten Absatz.

In den *eisenverarbeitenden* Industrien ist die Lage uneinheitlich. Die Produktion wächst teilweise noch langsam, teils geht sie zurück. Gießereien, Fahrzeugindustrie sowie Eisenwaren- und Metallwarenindustrie erzeugten im II Quartal 8%, 9% und 8% weniger als 1961. In diesen drei Zweigen hat sich die Marktlage seit Jahresbeginn fühlbar verschlechtert. Die Maschinen- und Elektroindustrie konnten im II Quartal eine Zuwachsrate von je 2% erzielen. Gleichzeitig steigerten sie die Ausfuhr um 18% und 34%. In den Export wichen sie wegen der rückläufigen Inlandsnachfrage aus. Dies gelang aber vielfach nur unter Erlöseinbußen.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Unveränderter Zuwachs des privaten Konsums

Die *reale* Nachfrage der Konsumenten, die in den Jahren 1960 und 1961 ziemlich stetig um 6% bis 7% gestiegen war, nimmt weiter zu, seit Anfang 1962 aber nicht mehr so stark. Im I Quartal wurde nur um etwa 2% mehr konsumiert als im Vorjahr, im II Quartal aber wieder um 8% mehr. Die Ergebnisse der beiden Quartale sind jedoch dadurch verzerrt, daß das Ostergeschäft heuer im April, im Vorjahr im März war. Faßt man, um diese Saisonverschiebung auszuschalten, beide Quartale zusammen, so ergibt sich für das 1. Halbjahr 1962 eine reale Zuwachsrate des privaten Konsums von etwa 5% gegen 6,5% für das Jahr 1961. *Nominell* sind die Konsumausgaben allerdings noch etwa gleich stark gewachsen wie im Vorjahr (+10%), da der Preisauftrieb zugenommen hat.

Die Entwicklung in den letzten Monaten läßt sich nur nach den Einzelhandelsumsätzen beurteilen, auf die 1961 etwa 56% der gesamten Konsumausgaben entfielen¹⁾. Danach scheint sich der Nachfragezuwachs nach der Abschwächung zu Jahresbeginn wieder weitgehend stabilisiert zu haben. Von Mai bis Juli verkaufte der Einzelhandel ebenso wie in der Zeit von Jänner bis April real um etwa 5% mehr als im Vorjahr. Die nominelle Zuwachsrate erhöhte sich allerdings von 9% auf 11% 1961

¹⁾ Der private Konsum wird nur vierteljährlich berechnet

hatten die Einzelhandelsumsätze nominell um 11% und real um etwa 8% zugenommen.

Die seit Jahresbeginn schwächere Zunahme des privaten Konsums geht vor allem darauf zurück, daß die reale Kaufkraft der Konsumenten nicht mehr so stark wächst wie bisher. Die *Masseneinkommen* (Nettoeinkommen der Unselbständigen) haben nach vorläufigen Schätzungen im I Quartal 1962 noch ebenso wie im Quartalsdurchschnitt 1961 um 11% zugenommen, im II Quartal nur um etwa 10,5%. Da sich außerdem der Preisauftrieb verstärkte²⁾, dürften die realen Masseneinkommen im I Quartal um etwa 6% und im II Quartal nur noch um 5% höher gewesen sein als im Vorjahr, 1961 aber um 7%.

Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾	1962 ¹⁾ 1. Hbj
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Privater Konsum (nominell)	+ 4,8	+ 6,8	+ 8,3	+10,2	+ 9,8
Masseneinkommen (netto)	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,1	+11,2	+10,7
Spareinlagenzuwachs ²⁾	+14,1	+19,7	-19,3	- 0,2	+53,2
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsanstalten	+10,0	+28,3	+44,3	+ 6,1	+ 1,1

¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Einschließlich Zinsgutschriften

Außerdem dürfte die Sparquote, ebenso wie in früheren Jahren bei nachlassender Konjunktur vor allem in den ersten Monaten des Jahres zugenommen haben. Von Jänner bis Mai wurden ohne Zinsgutschriften per Saldo 2,6 Mrd. S auf Sparkonten eingelegt, um 1,3 Mrd. S oder 109% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Es kann zwar nicht festgestellt werden, wie weit dieser Zuwachs auf die Entwicklung der anteilmäßig sehr bedeutenden Geschäftsguthaben zurückgeht. Der Umstand, daß die Konsumausgaben im I Halbjahr etwas schwächer gestiegen sind (+10%) als die Masseneinkommen (+11%), läßt aber vermuten, daß auch die Sparquote der Privaten zunächst gestiegen ist. Im Juni und Juli waren die Spareinlagen aber wieder um durchschnittlich 19% geringer als im Vorjahr.

Gleichzeitig gehen die *Ratenkäufe* von Konsumgütern zurück. Im I Halbjahr haben die Teilzahlungsanstalten Kredite für lang- und kurzlebige Konsumgüter (Personenkraftwagen und Krafträder,

²⁾ Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war im Monatsdurchschnitt 1961 um 3,6% im I Quartal 1962 um 4,8% und im II Quartal 1962 um 6,3% höher als im Vorjahr. Auch der Preisindex des privaten Konsums (gewogen mit der Konsumstruktur 1954) entwickelte sich ähnlich. Er lag im I Quartal um 4,1% und im II Quartal 1962 um 5,0% über dem Vorjahr, wogegen er 1961 um 3,5% zugenommen hatte.

Möbel, Elektro- und Gasgeräte, Textilien und sonstige Konsumgüter) in Höhe von 506 Mill. S gewährt, um 64 Mill. S oder 11% weniger als im Vorjahr. Im Juli nahmen die Kredite sogar um 19% ab. Die aushaftenden Kredite für Kraftfahrzeuge (einschließlich Nutzkraftfahrzeuge) und sonstige Konsumgüter, deren Zuwachs schon seit Anfang 1961 ständig gesunken ist, haben Ende Juni erstmals das Vorjahresniveau nicht mehr erreicht (-7 Mill. S oder 0,3%). Im Juli lagen sie bereits um 47 Mill. S oder um 2% darunter.

Uneinheitliche Nachfrageentwicklung

Die Nachfrage nach *dauerhaften Konsumgütern*, die Anfang des Jahres zurückgegangen war, beginnt sich wieder zu erholen. Der Einzelhandel verkaufte in den Monaten Mai bis Juli nominell um 9%, real um etwa 6% mehr langlebige Waren als vor einem Jahr, wogegen die Umsätze von Jänner bis April um durchschnittlich 3% (real 6%) niedriger waren als im Vorjahr. Die Zuwachsraten des Jahres 1961 (11%, real 7%) wurden nur geringfügig unterschritten. Die Verkäufe von Elektrowaren waren zwar auch in den letzten Monaten noch geringer als im Vorjahr (real -5%), der Rückgang war jedoch bereits schwächer als in den Monaten Jänner bis April (-14%). Die Umsätze von Möbeln, Teppichen und Vorhangstoffen, die von Jänner bis April real um etwa 21% und 6% unter dem Vorjahresniveau lagen, haben wieder um 1% und 2% zugenommen. Auch die Verkäufe von Schmuckwaren waren von Mai bis Juli real um durchschnittlich 2% höher als vor einem Jahr, nachdem sie von Jänner bis April um 12% abgenommen hatten. Die schon zu Jahresbeginn hohen Zuwachsraten der Umsätze von Hausrat, Glas und Porzellan (+10%) haben sich in den letzten Monaten noch vergrößert (+22%). Auch die Neuananschaffung von Personenkraftwagen für Privatzwecke, die bereits 1961 erstmals abnahm (-3%), war von Jänner bis April um 7% und von Mai bis Juli um 9% höher als im Vorjahr. Selbst die Käufe von Motorrädern sind in den letzten Monaten weniger zurückgegangen (-19%) als zu Beginn des Jahres (von Jänner bis April -23%) oder im Jahre 1961 (-37%).

Die Wiederbelebung der Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß wieder eine größere Konsumentenschicht in die Lage gekommen ist, diese Güter anzuschaffen. Sie bestätigt die Annahme, daß der Bedarf noch lange nicht gesättigt ist. Außer-

dem dürften die Konsumenten, die als erste Reaktion auf den hinter den Erwartungen zurückgebliebenen Kaufkraftzuwachs vor allem die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern eingeschränkt haben, ihre Konsumstruktur wieder weitgehend den geänderten Einkommensverhältnissen angepaßt haben.

Einzelhandelsumsätze im Jahre 1961 und von Jänner bis Juli 1962

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	1961		Jänner/April		Mai/Juli	
	Werte	Mengen ²⁾	Werte	Mengen ²⁾	Werte	Mengen ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Nahrungs- u. Genußmittel	+12,4	+9,8	+13,6	+6,7	+13,4	+2,9
Tabakwaren	+16,1	+7,7	+9,7	+9,7	+11,3	+11,3
Bekleidung	+8,2	+5,5	+6,2	+3,8	+10,0	+7,7
Textilien	+8,2	+5,3	+7,8	+5,1	+9,3	+7,0
Schuhe	+9,3	+7,3	+0,2	-2,0	+11,4	+9,1
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+12,8	+7,3	-5,4	-9,4	+7,1	+4,1
Möbel	+13,2	+7,8	-16,1	-21,2	+3,7	+1,1
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+8,0	+4,2	-1,8	-5,8	+6,8	+2,1
Hausrat Glas, Porzellan	+21,2	+12,8	+16,0	+10,2	+24,0	+22,5
Elektrowaren	+8,8	+5,2	-11,1	-13,8	-2,9	-5,3
Sonstiges	+10,3	+7,8	+7,3	+4,4	+10,9	+9,1
Fahrzeuge	+6,6	+5,7	+0,9	-0,1	+13,7	+14,4
Photoartikel	+3,8	+3,8	+0,5	+0,5	+17,6	+17,6
Lederwaren	+9,7	+1,6	+5,2	-2,6	+2,1	-2,3
Parfümerie- und Drogeriewaren	+13,6	+11,2	+9,0	+5,6	+5,9	+2,3
Papierwaren	+13,6	+12,1	+11,0	+9,0	+11,4	+8,8
Bücher	+6,9	+1,5	+23,8	+20,0	+21,5	+21,5
Uhren u. Schmuckwaren	+8,0	+6,4	-6,9	-11,6	+8,8	+2,4
Einzelhandel insgesamt	+11,4	+8,2	+9,2	+4,4	+11,4	+4,8
Dauerhafte Konsumgüter	+11,4	+6,7	-2,7	-6,4	+8,8	+6,4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+11,4	+8,4	+11,2	+6,1	+12,0	+4,6

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel — ²⁾ Schätzung, berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen).

Ähnlich wie die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ist auch die nach anderen Gütern und Leistungen des gehobenen Bedarfs wieder lebhafter geworden. Die realen Ausgaben für *Bildung, Unterhaltung und Erholung*, die im Jahre 1961 und im I. Quartal 1962 geringer waren als im Vorjahr, nahmen im II. Quartal um 3% zu. Zwar waren die Kinobesuche (in Wien -4%) und die realen Ausgaben für Urlaubsreisen (-3%) noch immer rückläufig, der Rückgang war jedoch schwächer als im I. Quartal (-8% und -10%). Der Theaterbesuch (Privattheater in Wien +3%), vor allem aber die Käufe von Büchern sowie Fotoartikeln nahmen kräftig zu. Die Einzelhandelsumsätze von Büchern waren von Mai bis Juli um 21%, die von Fotoartikeln um 18% höher als im Vorjahr.

Dagegen hat die Nachfrage nach *nichtdauerhaften Konsumgütern* in den letzten Monaten weniger zugenommen als zu Beginn des Jahres und

als im Vorjahr. Von Mai bis Juli war die Zuwachsrate der Einzelhandelsumsätze von kurzlebigen Waren nominell zwar noch etwa gleich hoch (12⁰/o) wie im Jahre 1961 und in den ersten vier Monaten 1962 (11⁰/o), real aber merklich geringer (5⁰/o gegen 8⁰/o 1961 und 6⁰/o von Jänner bis April 1962). Diese Entwicklung trifft allerdings hauptsächlich *Nahrungs- und Genußmittel*. Die Erlöse der Lebensmittelgeschäfte haben in den Monaten Mai bis Juli zwar noch etwa gleich stark zugenommen (+13⁰/o) wie in der Zeit von Jänner bis April (+14⁰/o) oder im Monatsdurchschnitt 1961 (+12⁰/o). Real waren die Umsätze aber nur um etwa 3⁰/o höher, gegen 7⁰/o und 10⁰/o in den Vergleichsperioden¹⁾. Die Konsumenten haben somit auf die zunehmende Steigerung der Nahrungsmittelpreise deutlich reagiert. Sie haben den Verbrauch zwar nicht absolut eingeschränkt, sondern, da das Realeinkommen immer noch höher war als im Vorjahr, die Nachfrage nur schwächer gesteigert.

Bekleidungsgegenstände wurden dagegen in den letzten Monaten lebhafter gekauft als zu Jahresbeginn. Die Umsätze der einschlägigen Einzelhandelsgeschäfte waren von März bis Mai um 10⁰/o (real um etwa 8⁰/o) höher als im Vorjahr, von Jänner bis April aber nur um 6⁰/o (4⁰/o). Die unterschiedliche Entwicklung in beiden Perioden geht jedoch hauptsächlich auf das Wetter zurück. Der lang anhaltende Winter hat die Frühjahrseinkäufe im März und April stark gehemmt, während der uneinheitliche Wettercharakter in den Monaten Mai und insbesondere Juni sowohl die Nachfrage nach Frühjahrs- als auch nach Sommerware anregte. Im Durchschnitt der Monate Jänner bis Juli war jedoch die Zuwachsrate der Umsätze nur etwa so hoch wie im Jahre 1961 (nominell 8⁰/o, real etwa 5 5⁰/o).

Für *Tabakwaren* wurde von Mai bis Juli um 11⁰/o (nominell und real) mehr ausgegeben als im Vorjahr, gegen 10⁰/o in der Zeit von Jänner bis April. Der Menge nach wurden allerdings nur um je 6⁰/o mehr Zigaretten und Zigarren verkauft als im Vorjahr, während der Verkauf von Rauchtobak um 2⁰/o gesunken ist. Die Nachfrage verlagerte sich aber zunehmend zu besseren Sorten.

¹⁾ Wenn die Erhöhung des Preisniveaus nur auf die Verteuerung einiger Waren zurückgeht (wie in den letzten Monaten vor allem auf die Verteuerung von Kartoffeln, Obst und Gemüse), wird die aus der Preisbereinigung der Erlöse mit den verfügbaren Preisindizes berechnete reale Entwicklung meist unterschätzt. Da jedoch die Unterschiede zwischen den errechneten Zuwachsraten sehr hoch sind, dürfte die angegebene Entwicklung tendenziell stimmen.

Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppe	1958	1959 ¹⁾	1960 ¹⁾	1961 ¹⁾	1962 ¹⁾
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Lebensmittel	+ 6 0	+ 4 6	+ 5 3	+ 8 6	+ 6 0
Tabakwaren	+ 3 9	+ 3 6	+ 3 9	+ 7 7	+ 10 3
Bekleidung	- 2 9	+ 5 4	+ 4 6	+ 5 5	+ 5 7
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 6 1	+ 3 8	+ 11 1	+ 7 3	- 5 1
Beheizung und Beleuchtung	- 3 6	+ 2 5	+ 5 9	- 0 2	+ 16 3
Bildung, Unterhaltung, Erholung	+ 7 1	+ 9 8	+ 11 9	- 1 5	+ 0 4
Verkehr	+ 10 9	+ 8 6	+ 9 8	+ 4 8	+ 7 8
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2 2	+ 6 7	+ 8 3	+ 6 0	+ 3 2
Privater Konsum insgesamt	+ 4 1	+ 5 1	+ 6 7	+ 6 5	+ 5 0

¹⁾ Vorläufige Schätzung.

Die Ausgaben für *Beheizung und Beleuchtung*, die schon im I. Quartal viel höher als im Vorjahr waren, nahmen weiter zu. Im 1. Halbjahr lagen sie um 20⁰/o (real um etwa 16⁰/o) über dem Vorjahr, wogegen sie im Monatsdurchschnitt 1961 nominell nur um 2⁰/o zugenommen hatten und real gleich geblieben waren. Die hohe Zuwachsrate ist vor allem auf den langen und verhältnismäßig kalten Winter zurückzuführen. Kohle wurde um 30⁰/o, Gas um 19⁰/o und elektrischer Strom um 13⁰/o mehr in den Haushalten verbraucht als vor einem Jahr. Nur der Verbrauch von Brennholz nahm leicht ab (-3⁰/o).

Auch die realen *Verkehrsausgaben* sind in letzter Zeit stärker gewachsen als vorher. Sie waren im II. Quartal um 10⁰/o höher als im Vorjahr, gegen 5⁰/o im I. Quartal und im Monatsdurchschnitt 1961. Nicht nur die Käufe von Personenkraftwagen haben wieder stärker zugenommen, sondern auch der Personenverkehr auf der Bundesbahn. Er war im II. Quartal um 14⁰/o höher als im Vorjahr, gegen 4⁰/o im I. Quartal und 2⁰/o im Monatsdurchschnitt 1961.

In den letzten Monaten haben somit nur die Käufe von Nahrungsmitteln weniger zugenommen als vorher. Der Zuwachs der Nachfrage nach den meisten anderen Gütern und Leistungen war dagegen größer als in den ersten Monaten des Jahres und teilweise auch größer als im Vorjahr. Es kann daher angenommen werden, daß der private Konsum wieder kräftiger wachsen wird, sobald die Nahrungsmittelpreise weniger stark steigen. Auch von der Senkung der Einkommensteuer²⁾, die vor allem die Kaufkraft der unteren, sehr konsumfreudigen Einkommenschichten erhöht, sind zusätzliche Nachfrageimpulse zu erwarten.

²⁾ Die Senkung der Einkommensteuer ab 1. Juli hat sich praktisch erst im August ausgewirkt, da die Lohn- und Gehaltszahlungen im Juli vielfach noch nach den alten Steuersätzen gerechnet werden mußten.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 14

Weiterhin günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist nach wie vor günstig. Arbeitskräfteangebot und Beschäftigung liegen über dem Vorjahresniveau, das Stellenangebot ist ungefähr gleich hoch wie 1961. Die Arbeitslosigkeit hingegen entwickelte sich bei den Frauen etwas ungünstiger und ist dadurch höher als im Vorjahr, doch dürften hier regionale Einflüsse eine bedeutende Rolle spielen. Ende August entfielen auf je 100 offene Stellen 64 Arbeit-suchende

Der Arbeitsmarkt Ende August

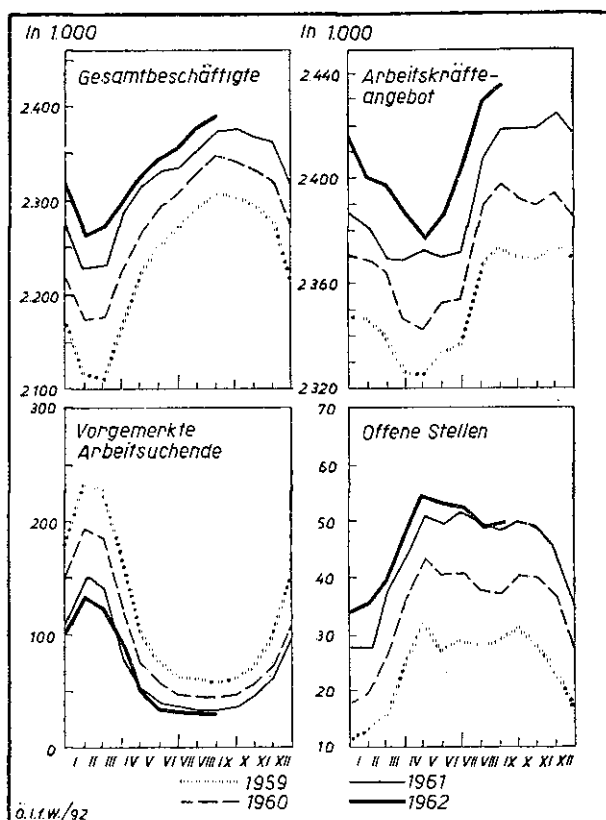
Jahr	Beschäftigte		Arbeitsuchende ²⁾		Offene Stellen	
	Stand Ende August in 1.000	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand Ende August in 1.000	Veränderung gegen Vorjahr in %	Stand Ende August in 1.000	Veränderung gegen Vorjahr in %
Männer						
1960	1 507 2	+1 2	11 7	-35 6	27 1	+31 7
1961	1 512 1	+0 3	10 6	-9 8	33 5	+24 0
1962 ¹⁾	1 521 0	+0 6	9 9	-5 9	33 9	+0 9
Frauen						
1960	839 1	+2 8	27 4	-22 8	10 1	+33 9
1961	860 7	+2 6	19 6	-28 4	14 4	+43 0
1962 ¹⁾	870 6	+1 2	21 7	+10 7	15 9	+10 0
Männer und Frauen zusammen						
1960	2 346 3	+1 8	39 1	-27 1	37 2	+32 3
1961	2 372 8	+1 1	30 2	-22 9	48 1	+29 2
1962 ¹⁾	2 391 6	+0 8	31 7	+4 9	49 8	+3 6

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen. — ²⁾ Ohne Arbeitsunfähige (Bezieher eines Pensionsvorschlusses).

Das **Arbeitskräfteangebot** nahm in den Sommermonaten stark zu, da wieder eine große Zahl von Lehrstellenbewerbern auf den Arbeitsmarkt strömte. Ende August betrug es 2,437.200¹⁾ um 19 600 oder 0 8% mehr als im Vorjahr

Die Zahl der **Beschäftigten** erreichte Ende August mit 2,391.600 einen neuen Höchststand. Sie lag um 18.800 über dem Vorjahr. Dieser Zuwachs ist bei der gegenwärtigen Ausschöpfung des Arbeitsmarktes beachtlich. Allerdings sind in der Zahl von heuer um ungefähr 8.000 Karenzurlaubsgeldempfängerinnen mehr enthalten als in der des Vorjahres. Wenn man dies berücksichtigt, liegt die Frauenbeschäftigung nur um ungefähr 2 000 über dem Vorjahr. Die Männerbeschäftigung dagegen erhöhte sich um 8.900. Die günstigere Entwicklung des Arbeitsmarktes für Männer in den letzten Monaten spiegelt sich auch in den Arbeitslosenzahlen. Ende August gab es weniger arbeit-suchende Män-

Der Arbeitsmarkt im Sommer (Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist nach wie vor günstig. Beschäftigung und Arbeitskräfteangebot sind höher denn je. Die Zahl der offenen Stellen entwickelte sich in den letzten Monaten ungünstiger als im Vorjahr, war aber Ende August wieder etwas höher als 1961. Die Arbeitslosigkeit liegt seit einigen Monaten unter dem Vorjahresstand, berücksichtigt man jedoch die Pensionsvorschußempfänger, dann liegt sie darüber, und zwar ausschließlich wegen der Zunahme der **Frauenarbeitslosigkeit**.

ner, aber mehr arbeit-suchende Frauen als 1961. (Daß trotz Erhöhung der Frauenarbeitslosigkeit auch die Frauenbeschäftigung — wenn auch geringfügig — zunahm, erklärt sich durch den Zustrom von neuen Kräften, insbesondere ehemals mithelfende Familienmitglieder, auf den Arbeitsmarkt.) Ende August beschäftigten Wirtschaft und Verwaltung 1,521 000 Männer und 870.600 Frauen

Die Beschäftigungsentwicklung in der **Land- und Forstwirtschaft** wurde in den letzten Monaten noch immer von der langen Kälteperiode beeinflusst. Da die saisonbedingte Einstellung von Arbeitskräften heuer später begann, nahm die Zahl der krankenversicherten Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft im Mai, Juni und Juli stärker zu als vor einem Jahr. Dennoch wurden Ende Juli mit 132 900 Beschäftigten um 7.900 Arbeitskräfte

¹⁾ Alle Zahlen für August 1962 sind vorläufig.

weniger gezählt als 1961. Die Abwanderung beschränkt sich weiterhin auf die Arbeiter (−8 200), wogegen die Zahl der Angestellten steigt (+300). Der Abgang wird jedoch von Jahr zu Jahr geringer; von 1959 auf 1960 war er noch fast doppelt so hoch wie von 1961 auf 1962.

Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft Ende Juli

Jahr	Arbeiter		Angestellte		Insgesamt	
	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr	Stand Ende Juli	Veränderung gegen Vorjahr
in 1 000 Personen						
<i>Land- und Forstwirtschaft¹⁾</i>						
1960	135 8	−14 5	16 5	+ 0 2	152 3	−14 2
1961	124 0	−11 7	16 7	+ 0 2	140 8	−11 5
1962	115 8	− 8 2	17 0	+ 0 3	132 9	− 1 9
<i>Gewerbliche Wirtschaft²⁾</i>						
1960	1 339 1	+26 0	519 6	+20 1	1 858 7	+46 1
1961	1 350 6	+11 5	540 6	+21 0	1 891 2	+32 5
1962	1 353 3	+ 2 7	563 8	+23 2	1 917 1	+25 9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Versicherte der Landwirtschaftskrankenkassen — ²⁾ Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals

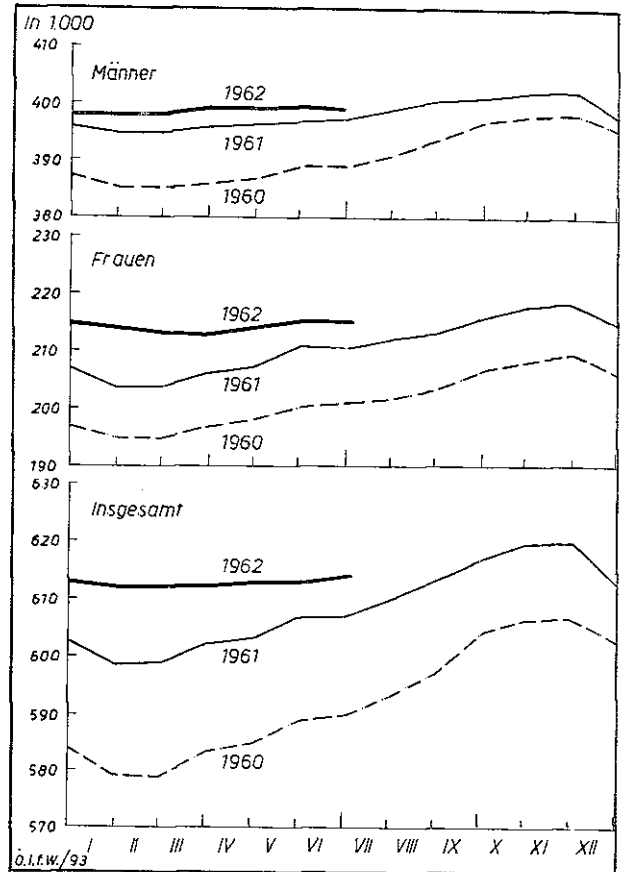
Die *gewerbliche Wirtschaft* (einschließlich des Hauspersonals und der öffentlich Vertragsbediensteten) beschäftigte Ende Juli 1,917.100 Arbeitskräfte, um 25.900 mehr als 1961. Mit zunehmender Ausschöpfung des Arbeitsmarktes nehmen die Zuwachsraten jährlich ab. Wenn man aber berücksichtigt, daß aus dem Arbeitslosenreservoir heuer keine Kräfte mehr gewonnen werden konnten und daß ferner heuer bedeutend weniger Land- und Forstarbeiter in die gewerbliche Wirtschaft strömten, ist der Beschäftigungszuwachs noch immer beachtlich. Man kann dies vermutlich darauf zurückführen, daß die Umschichtung von bisher Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen zu unselbständiger Arbeit unvermindert anhält.

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, daß vor allem infolge der ständig wachsenden Bedeutung der tertiären Wirtschaftszweige die Zahl der Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft von Jahr zu Jahr stärker zunahm. Die Zuwachsraten bei den Arbeitern dagegen gingen stark zurück. Insgesamt ist allerdings die Zahl der Arbeiter gegenwärtig noch weitaus größer als die der Angestellten. Ende Juli waren in der gewerblichen Wirtschaft 1,353.300 Arbeiter gegen 563.800 Angestellten tätig.

Gleichbleibende Beschäftigungsentwicklung der Industrie im 1. Halbjahr

Die Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Industriezweigen war im 1. Halbjahr sehr un-

Die Beschäftigung in der Industrie (Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Die Industriebeschäftigung veränderte sich im ersten Halbjahr nur wenig; insbesondere die Männerbeschäftigung blieb fast gleich hoch. Die noch immer große Nachfrage nach Arbeitskräften hat zur Folge, daß Arbeiter, die ein Industriezweig entläßt, sofort von einem anderen eingestellt werden

terschiedlich. So haben etwa die chemische Industrie und die Elektroindustrie weiterhin expandiert, wogegen in einigen Zweigen der Eisen- und Metallverarbeitung ein deutlicher Rückgang zu erkennen ist. Aber auch die Glasindustrie, die Papier- und Pappenindustrie sowie die Holzverarbeitende Industrie entwickelten sich im 1. Halbjahr auffallend ungünstiger als in den Vorjahren. Die Beschäftigungslage in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie in der Stein- und Keramikindustrie entsprach ungefähr dem Saisonverlauf früherer Jahre.

Im Gegensatz zu den Schwankungen in den einzelnen Zweigen hat sich die *Gesamtzahl* der Beschäftigten in den laufend meldenden *Industriebetrieben* nur wenig verändert. Während in früheren Jahren die Industriebeschäftigung im Jänner noch stark zurückging und sie insbesondere im II. Quartal wieder stark stieg, verläuft heuer die

Beschäftigungskurve viel flacher. Vor allem die Männerbeschäftigung blieb konstant; sie veränderte sich monatlich nicht einmal um 500. Die Erklärung dafür liegt offenbar in der Knappheit an Arbeitskräften, die der österreichischen Industrie im 1. Halbjahr zur Verfügung standen. Da sich die Fluktuation von Arbeitskräften zwischen Industrie und anderen Wirtschaftszweigen ziemlich ausglich, standen den expandierenden Industrien nur so viele Arbeitskräfte zur Verfügung, wie von den anderen Industrien freigesetzt wurden. Insbesondere bei den Männern ist das Arbeitskräfteangebot bereits so unelastisch, daß die Beschäftigungskurve beinahe geradlinig verläuft. Trotz sichtbaren Abschwächungstendenzen in einigen Industrien ist somit die Gesamtnachfrage nach Arbeitskräften weiterhin größer als das Angebot. Da der Zustrom von Kräften aus anderen Wirtschaftszweigen (etwa der Landwirtschaft) nicht zunimmt, die Arbeitslosenreserven aber ausgeschöpft sind, kommt einer Umschichtung der Beschäftigten innerhalb der Industrie immer größere Bedeutung für die Produktions- und Produktivitätsentwicklung zu. Die Freisetzung von Arbeitskräften stagnierender Industriezweige

ist somit eine Voraussetzung des Wachstums konjunkturbegünstigter Sparten

Die Industriebeschäftigung im II. Quartal

Die Zahl der Beschäftigten in den laufend meldenden Industriebetrieben stieg im II. Quartal um 2.400 (im Vorjahr um 5.800) auf 614.000 Ende Juni, während die traditionellen Konsumgüterindustrien ihre Belegschaften nur um 400 (im Vorjahr noch um 2.100) erhöhten und die Eisen- und Metallverarbeitung ihren Beschäftigtenstand gar um 1.500 verringerte (im Vorjahr hatte sie ihn noch um 200 erhöht), stellten die „Übrigen Industrien“ mit 3.500 sogar etwas mehr Arbeitskräfte ein als im Vorjahr. (Die starke Beschäftigungszunahme der „Übrigen Industrien“ im II. Quartal geht vor allem auf die saisonbedingten Einstellungen von Arbeitskräften in der Stein- und Keramikindustrie zurück.)

Von den *traditionellen Konsumgüterindustrien* entwickelte sich insbesondere die Textilindustrie ungünstiger. Sie entließ im II. Quartal um 1.000 Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr. Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, die sich weiterhin einer guten Konjunkturlage erfreut, stellte zwar weniger Kräfte ein als vor einem Jahr, hatte aber im I. Quartal auch weniger entlassen.

In der *Eisen- und Metallverarbeitung* wirken sich nun die Absatzschwierigkeiten auch in den Beschäftigtenzahlen aus. Vor allem der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau, der seit Mitte 1959 stark expandierte, zeigte im II. Quartal eindeutig rückläufige Tendenz; aber auch die Beschäftigung in der Eisen- und Metallwarenindustrie ging stark zurück. Die Elektroindustrie hingegen entwickelt sich weiterhin günstig.

Bei den „*Übrigen Industrien*“ hält der Beschäftigungsrückgang in Bergwerken und eisenerzeugender Industrie, der Anfang 1961 eingesetzt hat, weiter an. Dagegen scheint sich der Stand der Belegschaften in der Erdölindustrie, die seit 1959 ständig Arbeitskräfte entlassen hatte, seit einigen Monaten zu stabilisieren. Die chemische Industrie dehnte ihren Beschäftigtenstand, wie schon seit Jahren, auch heuer stark aus.

Der *Beschäftigtenzuwachs gegen das Vorjahr* verringerte sich von Jahr zu Jahr. Doch ist die Entwicklung in den einzelnen Branchen (wie die Tabelle zeigt) sehr unterschiedlich. In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, der Bekleidungsindustrie, der Elektro- und der chemischen Industrie hat die Expansion im letzten Jahr nur wenig nachgelassen, dagegen verzeichneten Bergwerke und eisen-

Die Industriebeschäftigung im II. Quartal

Industriezweig	Veränderung von Ende März bis Ende Juni 1961		Stand Ende Juni 1962	Veränderung von Ende Juni bis Ende Juni		
	1961	1962		1959/60	1960/61	1961/62
<i>Traditionelle Konsumgüterindustrien</i>	+2.092	+ 433	172.803	+4.673	+3.110	+1.982
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	+1.226	+ 734	49.373	- 113	+1.213	+1.003
Ledererzeugung	- 16	+ 11	2.982	- 93	- 107	- 33
Lederverarbeitung	+ 284	+ 258	16.574	+ 555	+ 774	+ 558
Textilindustrie	- 262	-1.272	72.882	+2.277	- 345	- 947
Bekleidungsindustrie	+ 860	+ 702	30.992	+2.047	+1.575	+1.401
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	+ 220	-1.540	217.446	+9.667	+9.560	+5.858
Gießereiindustrie	- 152	- 170	12.571	+ 930	+1.129	+ 247
Metallindustrie	- 73	- 133	9.214	+ 442	+ 432	+ 23
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	+ 469	- 762	68.393	+3.333	+3.981	+1.664
Fahrzeugindustrie	- 337	+ 129	25.064	+ 705	- 80	+ 26
Eisen- und Metallwarenindustrie	- 167	- 993	46.918	+2.146	+ 665	+ 636
Elektroindustrie	+ 480	+ 389	55.286	+2.111	+3.433	+3.262
<i>Übrige Industrien</i>	+3.446	+3.475	223.727	+5.923	+4.325	-1.206
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	-1.099	- 631	68.319	+2.680	+ 568	-2.028
Erdölindustrie	- 335	- 95	8.626	- 526	- 939	- 178
Stein- und Keramikindustrie	+3.512	+3.453	33.525	+ 95	+ 652	- 795
Glasindustrie	- 116	- 201	10.035	+ 323	+ 33	+ 64
Chemische Industrie	+ 733	+ 934	48.646	+2.160	+1.738	+1.671
Papier- und pappe-erzeugende Industrie	- 138	- 273	20.027	+ 856	- 326	- 876
Papierverarbeitende Industrie	+ 458	+ 77	10.003	+ 147	+1.122	+ 422
Filmindustrie	± 0	± 0	360	± 0	± 0	± 0
Holzverarbeitende Industrie	+ 431	+ 211	24.006	+ 188	+1.477	+ 514
<i>Insgesamt</i>	+5.758	+2.368	613.976	+20.263	+6.995	+6.634
Männer	+ 663	- 26	398.858	+ 8.465	+7.307	+2.380
Frauen	+5.095	+2.394	215.118	+11.798	+9.688	+4.254

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

erzeugende Industrie einen besonders starken Beschäftigungsrückgang.

Anhaltende Tendenz zur Arbeitszeitverkürzung

Die Zahl der *bezahlten Arbeiterstunden* in der Industrie betrug im Durchschnitt des II. Quartals monatlich 93,043.000; das sind trotz einer größeren Zahl von Beschäftigten um 0,9% weniger als vor einem Jahr. Dadurch sanken die je Arbeiter bezahlten Arbeitsstunden um 1,3% auf 183,7 im Monatsdurchschnitt des II. Quartals. Daraus läßt sich die anhaltende Tendenz zur Arbeitszeitverkürzung in der Industrie erkennen; allerdings dürfte auch die Überstundenleistung gegen das Vorjahr abgenommen haben. Außerdem sind, nach Meldungen der Arbeitsämter, mehr Betriebe als in den beiden Vorjahren zur Kurzarbeit übergegangen.

Bezahlte Arbeiterstunden in der Industrie

Zeit	insgesamt in 1 000	Veränderung gegen Vorjahr		je Arbeiter	Veränderung gegen Vorjahr	
		in 1 000	in 1 000		absolut	in %
Ø 1960	93 477	+2.359	+2,6	188,6	-0,8	-0,4
Ø 1961	94 890	+1 413	+1,5	187,4	-1,2	-0,6
1961 Ø I Qu.	93 255	+2.885	+3,2	186,7	+0,3	+0,2
Ø II Qu.	93 901	+1 121	+1,2	186,2	2,4	-1,3
Ø III Qu.	95 099	+ 540	+0,6	186,7	2,5	-1,3
Ø IV Qu.	97 303	+1.107	+1,2	189,9	-0,3	-0,2
1962 Ø I Qu.	92 380	- 876	-0,9	182,6	-4,1	-2,2
Ø II Qu.	93.043	- 857	-0,9	183,7	-2,5	-1,3

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Höhere Frauenarbeitslosigkeit als im Vorjahr

Die Zahl der *Arbeitsuchenden* sank von Ende Mai bis Ende August um 6 700 auf 31 700. Sie lag damit um 1.500 höher als die vergleichbare Zahl

Die Arbeitslosigkeit im Sommer

Berufsobergruppe	Veränderung von Ende Mai bis Ende August			Stand Ende August 1962 ¹⁾	Veränderung gegen Vorjahr ¹⁾²⁾	
	1960	1961	1962 ¹⁾		absolut	in %
Land- und forstwirtschaftliche Berufe	- 1 162	- 809	- 980	1 345	- 384	-22,2
Steinarbeiter	- 187	- 151	- 154	432	- 7	- 1,6
Bauberufe	- 1 143	- 626	- 813	1 649	- 378	-18,6
Metallarbeiter, Elektriker	- 619	- 269	- 230	2.696	+ 269	+11,1
Holzverarbeiter	- 211	- 172	- 145	671	+ 39	+ 6,2
Textilberufe	- 818	- 463	- 311	1 720	+ 16	+ 0,9
Bekleidungs- und Schuhhersteller	- 205	+ 132	+ 53	2 547	+ 509	+25,0
Nahrungs- und Genußmittelhersteller	- 704	- 492	- 477	897	+ 13	+ 1,5
Hotel-, Gaststätten- und Küchenberufe	- 2.365	-1.998	-2 145	1.979	+ 302	+18,0
Reinigungsberufe	- 641	- 364	- 481	2 170	+ 398	+22,5
Sonstige	- 4.248	-2.986	-1.007	15 555	+ 700	+ 4,7
Insgesamt	-12 303	-8 198	-6 690	31 661	+1 477	+ 4,9
Männer	- 3.562	-1 883	-1 687	9 936	- 619	- 5,9
Frauen	- 8 741	-6.315	-5.003	21 725	+2.096	+10,7

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen. — ²⁾ Ohne Arbeitsunfähige (Bezieher eines Pensionsvorschlusses).

(ohne Pensionsvorschußempfänger) im Vorjahr. Die Zunahme geht ausschließlich auf die ungünstigere Entwicklung der Frauenarbeitslosigkeit zurück, die Ende August um 2 100 höher war als 1961. Arbeitssuchende Männer dagegen wurden um 600 weniger gezählt als vor einem Jahr. Ende August waren erstmals weniger als 10 000 Männer ohne Arbeit.

In fast allen *Berufsobergruppen*, für die bereits Meldungen vorliegen, hat die Arbeitslosigkeit in den Sommermonaten abgenommen. Nur bei Bekleidungs- und Schuhherstellern stieg sie geringfügig. In dieser Berufsobergruppe lag die Arbeitslosenzahl Ende August mit 2.500 um 25% über der des Vorjahres. Das ist umso bemerkenswerter, als sich die Beschäftigung in der Bekleidungsindustrie und der lederverarbeitenden Industrie günstig entwickelte. Ebenfalls weit über dem Vorjahr lag die Zahl der Arbeitsuchenden in den Reinigungsberufen. Weniger Arbeitsuchende als im Vorjahr gab es vor allem in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Bauwirtschaft. Hier war die Nachfrage nach Arbeitern besonders groß, da wegen des späten Saisonbeginns Arbeiten zum Teil in den Sommermonaten nachgeholt werden mußten.

In den einzelnen *Bundesländern* war die Arbeitslosigkeit Ende August mit Ausnahme von Wien, Oberösterreich und Salzburg niedriger als im Vorjahr; im Burgenland sogar fast um ein Drittel. Besonders weit über dem Vorjahr lag sie hingegen in Oberösterreich (+33%). Auch hier beruht die höhere Zahl auf der Zunahme der Frauenarbeitslosigkeit. Ein Teil davon dürfte — Meldungen aus Oberösterreich zufolge — darauf zurückzuführen sein, daß sich viele Frauen bei den Arbeitsämtern gemeldet haben, um eine Beschäftigung beim Welser Volksfest vermittelt zu bekommen.

Die *Rate der Arbeitslosigkeit* betrug Ende August 1,9%. Für den Vergleich mit dem Vorjahr

Arbeitslosigkeit und Stellenangebot Ende August nach Bundesländern

Bundesland	Arbeitsuchende ¹⁾²⁾		Offene Stellen ³⁾	
	Stand Ende August 1962	Veränderung gegen Vorjahr	Stand Ende August 1962	Veränderung gegen Vorjahr
Wien	10 718	+ 433 + 4,2	19 867	+2 534 +14,6
Niederösterreich	5 059	- 111 - 2,1	4 049	+ 367 +10,0
Steiermark	5 020	- 163 - 3,1	4 807	- 333 - 6,5
Kärnten	1 404	- 136 - 8,8	1 690	- 246 -12,7
Oberösterreich	6 497	+1 625 +33,4	8 409	- 26 - 0,3
Salzburg	1 065	+ 227 +27,1	2 551	- 140 - 5,2
Tirol	994	- 25 - 2,5	4.103	- 793 -16,2
Vorarlberg	288	- 89 -23,6	4.122	+ 386 +10,3
Burgenland	616	- 285 -31,6	214	- 2 - 0,9
Osterreich insgesamt	31 661	+1.477 + 4,9	49 812	+1 747 + 3,6

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Ohne Arbeitsunfähige (Bezieher eines Pensionsvorschlusses). — ²⁾ Vorläufige Zahlen

ist es aus statistischen Gründen zweckmäßig, die Lehrstellensuchenden und die Pensionsvorschußempfänger auszuklammern. Die Rate war dann mit 130% gleich hoch wie im Vorjahr.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter entwickelte sich im Juni und Juli ungünstiger als im Vorjahr; Ende Juli standen sogar etwas weniger freie Plätze zur Verfügung als 1961. Im August jedoch stieg die Zahl der offenen Stellen, wogegen sie in früheren Jahren meist abgenommen hatte. Ende des Monats war sie wieder höher als Ende August des Vorjahres 49 800 Stellen standen den Arbeitsämtern zur Verfügung, um 1 700 mehr als vor einem Jahr, darunter 33.900 für Männer und 15.900 für Frauen, um 300 und 1.400 mehr als 1961

Unter den einzelnen Berufsobergruppen, für die allerdings erst Meldungen von Ende Juli vorliegen, lag insbesondere das Stellenangebot für BekleidungsHersteller (+700), Nahrungs- und Genussmittelhersteller (+300) sowie für Reinigungsberufe (+700) über dem Vorjahresniveau; dagegen wurden vor allem für Bauberufe (-2 000), Metallarbeiter (-500) sowie hauswirtschaftliche Berufe (-400) weniger freie Plätze angeboten als vor Jahresfrist.

Geringere Zahl von Schulentlassenen

Nach Schulschluß trat wieder eine große Zahl von Schulmündigen ins Berufsleben ein, allerdings etwas weniger als im Vorjahr, da heuer ein schwächerer Geburtsjahrgang die Schulen verließ. Bereits im Juli wurden mit Hilfe der Arbeitsämter 6 600 freie Lehrstellen besetzt (gegen 9.300 im Vorjahr). Zu Monatsende waren bei den Arbeitsämtern 26 400 sofort zu besetzende Lehrstellen und 20.700 sofort verfügbare Lehrstellensuchende gemeldet; auf 100 offene Lehrstellen entfielen also nur 79 sofort verfügbare Lehrstellensuchende.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Stagnierende Güterverkehrsleistungen

Die Nachfrage nach Güterverkehrsleistungen hat sich im II. Quartal entsprechend dem üblichen, wenig ausgeprägten Saisonverlauf der letzten Jahre belebt. Das Verkehrsvolumen lag um 2% höher als im Vorjahr, wobei jedoch nur der Straßenverkehr (+5%) und der mengenmäßig unbedeutende Luftverkehr (+20%) die Leistungen von 1961 übertrafen. Die Transporte auf den Bahnen (-0.4%) und

in der Donauschifffahrt (-0.8%) dagegen blieben geringfügig darunter. Im Juli war die Leistung im Bahnverkehr gleichfalls geringer als im Vorjahr (-0.7%), Luftverkehr (+12%) und Schifffahrt (+16%) dagegen übertrafen das Vorjahresniveau erheblich. Der Straßenverkehr dürfte nur wenig höher gewesen sein als 1961 (Dieselölverbrauch +2%).

Verkehrsleistung des Güterverkehrs im II. Quartal und im I. Halbjahr 1962

		II Quartal 1962	Ver- änderung gegen 1961 in %	I Halbjahr 1962	Ver- änderung gegen 1961 in %
<i>Bahn</i>					
<i>n-t-km</i>	Mill.	2 010.8	- 0.4	3 937.1	- 1.2
Wagenachs-km	Mill.	433.0	+ 1.3	847.4	+ 0.2
Zugs-km	Mill.	7.2	+ 2.6	14.3	+ 2.7
Transit <i>n-t-km</i>	Mill.	349.8	+ 1.4	687.2	+ 6.0
Ein-, Aus- und Durchfahrt	Mill. t	4.6	- 1.0	9.6	- 0.6
Wagenstellungen ¹⁾	1 000	479.3	- 4.1	924.1	- 5.1
<i>Donauschifffahrt</i>					
<i>n-t-km</i>	Mill.	265.3	- 0.8	494.7	+ 8.5
Beförderte Güter	1 000 t	1 568.2	- 4.6	2 816.1	+ 0.0
davon Transit	1 000 t	232.8	+ 7.2	437.7	+33.2
Ein- und Ausfuhr nach dem Südosten	1 000 t	744.4	- 1.0	1 280.2	+ 1.7
<i>Luftfahrt</i>					
Fracht und Post, an und ab	t	1 270.5	+19.3	2 344.5	+18.9
“ Transit	t	966.1	+21.9	1 943.6	+16.0
“ insgesamt	t	2 236.5	+20.4	4 288.1	+17.6

¹⁾ Voll- und Schmalspur, ohne Autoüberstellverkehr

Wie schon seit längerer Zeit nahmen die Verkehrsleistungen schwächer zu als das gesamte wirtschaftliche Wachstum, weil die Transporte von schweren Massengütern weiter sanken. (Die Wirtschaft geht immer mehr auf leichteres Produktionsmaterial über, wie Kunststoffe, Aluminium, Faserplatten u. a.) Infolge des hohen Anteils der Massengüter am Transport wirkt sich auch ein relativ kleiner Rückgang fühlbar auf das gesamte Verkehrsvolumen aus.

Der Bahnverkehr, wo die Massengüter besonders stark vertreten sind, wird von dieser Umschichtung am stärksten getroffen. Er stagnierte im II. Quartal mit 2.010.8 Mill. *n-t-km* praktisch auf dem Vorjahresniveau und auch dies nur dank dem Transit, der um 1.4% stieg. Ohne die Durchfuhr sank die Zahl der *n-t-km* um knapp 4%. Die Wagenstellungen im Binnen- und Exportverkehr waren ebenfalls um 4% niedriger. Besonders stark verminderte sich die Nachfrage nach Transporten von Holz, Baustoffen sowie Papier. Für sie wurden 14% weniger Wagen angefordert als im Vorjahr. Zum Teil dürften diese Transporte auf die Straße abgewandert sein. Nur die Frachten von Kohle und Kunstdünger sind nennenswert gestiegen. Auch im Juli war die Saisonbelebung schwächer als sonst

Die Zahl der *n-t-km* nahm gegen Juni nur um 0,4% zu (im Vorjahr um 4%), die Wagenstellungen gingen sogar geringfügig zurück. Die Leistungen waren um 0,7% (*n-t-km*) und 16% (Wagenstellungen) geringer als im Juli 1961.

Wagenstellungen nach Güterarten im II. Quartal und 1. Halbjahr 1962
(Voll- und Schmalspur)

	II. Quartal		1. Halbjahr	
	1962	Veränderung gegen 1961 in %	1962	Veränderung gegen 1961 in %
Insgesamt	479 289	- 4,1	924 146	- 5,1
davon				
Kohle	39 994	+ 5,4	86 981	+ 0,7
Holz	41 350	-13,6	81 100	-13,5
Baustoffe	75 148	-14,3	117 583	-17,0
Eisen	39 876	- 3,2	83 214	- 0,4
Papier	15 919	-13,8	32 362	-12,7
Erze	26 050	- 3,1	51 273	- 4,9
Kunstdünger	15 245	+11,5	35 898	+ 2,5
Nahrungsmittel	29 141	- 3,8	54 716	- 7,7
Stückgut	106 196	+ 2,5	210 848	+ 2,0
Sammelgut	18 390	+ 4,8	37 033	+ 4,1
Zuckerrübe	1	-75,0	1	-97,1
Andere ¹⁾	71 979	- 3,5	133 137	- 5,6

¹⁾ Ohne Autoüberstellverkehr

Die Einnahmen aus dem Güterverkehr wuchsen im II. Quartal gegen 1961 trotz der geringeren Transportleistung um 1,3% auf 1.020,5 Mill. S. Die Zunahme beruht fast ausschließlich auf den höheren Frachteinahmen (233 Mill. S).

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau war im Berichtsquartal teilweise durch Hochwasser behindert. Entscheidend für den Rückgang der Transportleistung (in *n-t-km* um 0,8%, mengenmäßig um 4,6%) war jedoch der geringe Bezug von Kohle und Koks über Passau. Die gesamte Kohlen- und Koksfracht sank gegen 1961 um 24%; fast gleich stark gingen die Transporte von Eisenerz und Getreide zurück, die allerdings mengenmäßig nicht so sehr ins Gewicht fallen. Vorwiegend wegen dieser Minderbezüge waren die Importe auf der Donau um 14% niedriger als im Vorjahr, die Exporte hingegen nur um 1,8%. Der Handel mit dem Südosten hielt insgesamt auf dem Vorjahresniveau; es wurde um 3% mehr importiert, aber um 11% weniger exportiert.

In den Bezügen aus dem Südosten dominierten wieder Mineralölprodukte, Eisenerz und feste Brennstoffe, in jenen aus Deutschland Kohle. Die Ausfuhr nach deutschen Donauhäfen bestand vorwiegend aus Blechen, Erdölprodukten und Bims, die nach dem Osten vor allem aus Mineralöl.

Im Gegensatz zum Außenhandel war die Transportmenge im Binnenverkehr und Transit um 23% und 7% höher. Mineralische Rohstoffe und Erdölprodukte, die vorwiegend im Wiener Bereich transportiert wurden, stellten im Binnenverkehr das

Hauptkontingent (74%) dar. Im Transit wurden bergwärts vorwiegend Erdöl, Bauxit und Schwefelkies und im weit geringeren Talverkehr Formeisen, Mehl und Kalisalpetert befördert.

Vor allem infolge des Rückganges der Kohlentransporte von Regensburg/Passau nach Linz um 40% beförderte die österreichische Schifffahrtsgruppe insgesamt um 9% weniger Güter als vor einem Jahr. Die Zunahme des Verkehrs von und nach dem Osten sowie höhere Bergtransporte nach Deutschland konnten diesen Transportausfall wenigstens zum Teil decken.

Im Juli konnte ein Teil der Transportverluste in den Vormonaten wieder aufgeholt werden. Die beförderte Gütermenge war um 14% höher als im Juni und um 11% höher als vor einem Jahr.

Im *Luftverkehr* wurden im II. Quartal mit 2.237 t 20% mehr befördert als im Vorjahr. Die Transporte der österreichischen Luftfahrtgesellschaft AUA stiegen weit stärker als die der übrigen Linien. Im I. Halbjahr betrug der Zuwachs der AUA 40% im Frachtverkehr und 45% im Posttransport, gegen 17% und 23% bei den anderen Gesellschaften. Im Juli wurden insgesamt (Post, Fracht, Transit) um 12% mehr Güter befördert als 1961.

Der *Güterverkehr auf der Straße* kann leider nur geschätzt werden. Da seine Bedeutung ständig wächst, wird es immer schwieriger, die Entwicklung des gesamten Verkehrsvolumens zu erkennen. Seine statistische Erfassung wird daher vordringlich. Der Verbrauch an Dieselöl war zwar im II. Quartal um 11% höher als 1961, doch dürfte der Zuwachs aus verschiedenen Gründen nicht allein dem Güterverkehr zuzuschreiben sein. Teils beruht er auf dem höheren Bedarf im Omnibusverkehr, teils auf einem Stoßbedarf der Landwirtschaft, die infolge der ungünstigen Witterung den Beginn des Anbaus von März auf April verschieben mußte und außerdem ihren Traktorenbestand weiter steigerte. Die kühle Witterung im April hat auch den Verbrauch für die Raumheizung erhöht. Wenn man diese Verbrauchssteigerungen berücksichtigt, dürfte auf den Güterverkehr auf der Straße eine Zunahme um etwa 5% entfallen. Die Neuzulassungen von Lastkraftwagen waren um 7% niedriger als im Vergleichsquartal 1961.

Im Juli war der Dieselölverbrauch nur um 2% höher als im Vorjahr. Die Zahl der Neuzulassungen hat zwar gegen Juni kräftig (übersaisonal) zugenommen, war jedoch um 8% geringer als im Vorjahr. Insgesamt dürfte der Güterverkehr das Vorjahresniveau nur wenig übertroffen haben.

Neuzulassungen von Lastkraftwagen im 1. Halbjahr 1962

Nutzlast in kg	insgesamt		Stück fuhr-gewerbliche		übrige		insgesamt		Nutzlast in / fuhr-gewerbliche		übrige	
	1962	Ver-änderung gegen 1961 in %	1962	Ver-änderung gegen 1961 in %	1962	Ver-änderung gegen 1961 in %	1962	Ver-änderung gegen 1961 in %	1962	Ver-änderung gegen 1961 in %	1962	Ver-änderung gegen 1961 in %
bis 500	367	+ 4.6	—	—	367	+ 4.9	128.5	+ 4.6	—	—	128.5	+ 4.9
501—1.000	1.340	- 2.5	13	+ 8.3	1.327	- 2.6	1.005.0	- 2.5	9.8	+ 8.3	995.2	- 2.6
1.001—1.500	331	+10.0	9	+50.0	322	+ 9.2	413.8	+10.0	11.3	+50.0	402.5	+ 9.2
1.501—2.000	226	-21.8	4	-75.0	222	-18.7	395.5	-21.8	7.0	-75.0	388.5	-18.7
Summe bis 2.000	2.264	- 2.2	26	-25.7	2.238	- 1.9	1.942.8	- 4.6	28.1	-37.4	1.914.7	- 3.9
2.001—3.000	185	+ 5.7	16	± 0.0	169	+ 6.3	462.5	+ 5.7	40.0	± 0.0	422.5	+ 6.3
3.001—4.000	150	- 8.0	22	+46.7	128	-13.5	525.0	- 8.0	77.0	+46.7	448.0	-13.5
4.001—4.999	79	-37.8	19	-26.9	60	-40.6	355.5	-37.8	85.5	-26.9	270.0	-40.6
5.000—5.999	158	-39.9	49	-52.9	109	-31.4	869.0	-39.9	269.5	-52.9	599.5	-31.4
6.000—6.999	409	-30.1	152	-49.0	257	-10.5	2.658.5	-30.1	988.0	-49.0	1.670.5	-10.5
7.000 und mehr	365	+28.5	188	+11.2	177	+53.9	3.102.5	+28.5	1.598.0	+11.2	1.504.5	+53.9
Insgesamt	3.610	- 7.7	472	-28.8	3.138	- 3.4	9.915.8	-12.1	3.086.1	-26.5	6.829.7	- 3.5

Starke Steigerung des Personenverkehrs

Während sich die Leistungen im Güterverkehr auf der bisherigen Entwicklungslinie bewegten, hat der Personenverkehr im II. Quartal ungewöhnlich stark zugenommen. Im Bahnverkehr stieg die Zahl der *n-t-km* und der verkauften Karten im Vergleich zum Vorjahr um 14% und 10%, der Überland-Omnibus-Linienverkehr um 3%, der Gelegenheitsverkehr schätzungsweise um 10%. Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen übertrafen die vorjährigen Anmeldungen um 14%, der Benzinverbrauch war um 11% höher. Der Zuwachs im Luftverkehr betrug 14%, auch die Donauschiffahrt beförderte mit 169.740 Personen 13% mehr als 1961.

Die kräftige Expansion hielt auch im Juli an. Die verfügbaren Daten waren durchwegs höher als im Vorjahr: Bahnverkehr (in *n-t-km*) +15%, Überland-Omnibus-Linienverkehr +2%, Neuzulassungen von Personenkraftwagen +8%, Benzinverbrauch +24%, Luftverkehr +20%, Donauschiffahrt +6%.

Entwicklung im Personenverkehr im II. Quartal und 1. Halbjahr 1962

		II. Quartal 1962	Ver-änderung gegen 1961 in %	1. Halbjahr 1962	Ver-änderung gegen 1961 in %
Bahn					
<i>n-t-km</i>	Mill.	233.4	+14.2	427.8	+ 9.2
Wagenachs- <i>km</i>	Mill.	246.8	+ 4.6	470.8	+ 4.0
Zugs- <i>km</i>	Mill.	12.3	+ 5.4	24.1	+ 4.9
Verkaufte Karten	Mill.	17.4	+ 9.5	33.5	+ 6.4
Straße					
Beförderte Personen ¹⁾	Mill.	37.3	+ 3.1	78.5	+ 3.8
Neuzulassungen: Personenkraftw.	Stk	26.167	+14.2	45.572	+ 8.3
Motorräder	Stk	1.719	-21.7	2.585	-20.9
Donauschiffahrt					
Beförderte Personen		1.000	+13.4	169.7	+13.4
Luftfahrt					
Beförderte Personen, an und ab		1.000	+12.8	214.2	+15.1
“ “ Transit		1.000	+23.6	44.6	+27.0
“ “ insgesamt		1.000	+14.4	258.8	+17.0

¹⁾ Post, Bahn und Private.

Die überraschend hohe Zunahme im Bahnreiseverkehr — auch die Einnahmen aus dem Reiseverkehr stiegen im II. Quartal gegen 1961 um 13% auf 386 Mill. S — kann nur zum Teil aus der Steigerung des Fremdenverkehrs um 12% erklärt werden. Bisher hat sich der Bahnverkehr nie so stark wie der Fremdenverkehr belebt. So betrug 1961 die Zuwachsrate im Fremdenverkehr 14%, im Bahnverkehr aber nur knapp 2%; im I. Quartal 1962 13% und knapp 4%. Daß nun der Zuwachs des Bahnverkehrs jenen des Fremdenverkehrs übertraf, kann auch nicht ausreichend mit der Lage der Osterfeiertage erklärt werden, die im Vorjahr den Reisebeginn noch im Monat März erlaubte, während diesmal der gesamte Feiertags-Reiseverkehr in das II. Quartal fiel. Die stärkere Zunahme der *n-t-km* im Vergleich zu den verkauften Fahrkarten (14% gegen 10%) läßt eine Zunahme der durchschnittlichen Reiseentfernung vermuten. Die Steigerung der *n-t-km* um 14% bedeutet daher nicht eine gleich hohe Zunahme der Zahl der beförderten Personen, die ungefähr im Ausmaß der zusätzlich verkauften Karten gestiegen sein dürfte. Aber auch zwischen dieser Leistungsgröße und dem Fremdenverkehr bestand bisher keine enge Beziehung. 1961 sank die Zahl der verkauften Fahrkarten um 7% gegen 1960, wogegen der Fremdenverkehr um 14% stieg. Wie weit die günstige Entwicklung des Bahnreiseverkehrs auf einer durch den Zustrom weiterer Bevölkerungsschichten ausgelösten, neuen Reise-welle beruht, werden erst die nächsten Monate zeigen.

Die Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr 1962

Im 1. Halbjahr waren die Leistungen im Güterverkehr um etwa 3% höher als 1961. Der Rückgang im Bahnverkehr (-1.2%) wurde durch die höheren Leistungen im Straßenverkehr (+7.0%)

und der Donauschiffahrt (+9%) überkompensiert. Der entgeltliche Personenverkehr der Bahnen und Überland-Linien-Omnibusse stieg um 9% und 4%, so daß schätzungsweise rund 7% mehr Personen befördert worden sein dürften als 1961. Der Individualverkehr hat auf Grund des Benzinverbrauchs um 12% zugenommen. Die Neuanmeldungen von Personenkraftwagen waren mit 45.572 Stück um 8% höher als im Vorjahr. Die Verschiebung zugunsten der größeren Wagen hielt weiter an. In der Klasse bis 1.000 ccm sanken die Zulassungen um 5%, in der unteren (bis 1.500 ccm) und oberen (bis 2.000 ccm) Mittelklasse stiegen sie um 17% und 14%.

Die Bundesbahnen konnten im 1. Halbjahr um 104,3 Mill. S oder 3,6% mehr Einnahmen erzielen als 1961. Etwas mehr als die Hälfte davon entfiel auf den Personenverkehr. Die Betriebsausgaben stiegen allerdings viermal so stark wie die Einnahmen, so daß der Betriebsabgang von 492 Mill. S auf 908 Mill. S (+85%) zunahm. Im außerordentlichen Aufwand wurden infolge der Lockerung der Investitionsbeschränkungen um 66% mehr verbaut (vorwiegend für die Elektrifizierungsarbeiten auf der Südbahn).

Finanzielle Gebarung der ÖBB im 1. Halbjahr 1962

	1961 Mill. S	1962 Mill. S	Veränderung gegen 1961 in %
Güterverkehr	1.985,8	2.025,3	+ 2,0
Personenverkehr	634,2	688,7	+ 8,6
Sonstige	274,5	284,8	+ 3,8
Betriebseinnahmen insgesamt	2.894,5	2.998,8	+ 3,6
Betriebsausgaben	3.386,5	3.907,0	+15,4
Betriebsabgang	492,0	908,2	+84,6
Außerordentlicher Aufwand	132,5	219,4	+65,6
Gesamtabgang	624,5	1.127,6	+80,6
Gesamtausgaben	3.519,0	4.126,4	+17,3

Expansion im Fremdenverkehr hält weiter an

Die günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs im I. Quartal hielt auch im II. Quartal an. Die Zahl der Übernachtungen nahm gegen das Vorjahr um 11% zu. Infolge der Verschiebung der Feiertage war heuer der Zuwachs im April (Ostern) und Juni (Pfingsten) besonders hoch (+15% und +21%), im Mai dagegen wurden um 12% weniger Übernachtungen gezählt als im Vorjahr. Da der Ausländerverkehr (+16%) wieder stärker stieg als der Inländerverkehr (+5%), erhöhte sich sein Anteil auf 63%. Wie schon bisher, hatten die Gäste aus Deutschland den größten Anteil an der Zunahme. Im Juli lag die Zahl der Übernachtungen um 13% über der des Vorjahres (Ausländer +21%, Inländer -1%).

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländerverkehr waren teils infolge von Preissteigerungen,

Fremdenverkehr im II. Quartal und 1. Halbjahr 1962

	Übernachtungen			Ein- nahmen	Devisen Aus- gaben Mill. S	Saldo
	Ins- gesamt	Ausland	Inland			
	in 1.000					
1961 II. Quartal	9.304	5.638	3.667	1.680	434	1.246
1962 II. Quartal	10.361	6.511	3.850	2.194	457	1.737
1962=100	111,4	115,5	105,0	130,6	105,4	139,4
1961 I. Halbjahr	16.011	9.851	6.160	2.780	644	2.136
1962 I. Halbjahr	17.888	11.414	6.474	3.715	669	3.046
1962=100	111,7	115,9	105,1	133,6	104,0	142,6

teils aber auch infolge größerer Ausgabenfreudigkeit der Reisenden mit 2.194 Mill. S um 31% höher als im Vorjahr. In den ersten sieben Monaten wurden 5.248 Mill. S eingenommen. Wenn in den folgenden Monaten die gleiche Steigerung gegen das Vorjahr erreicht wird wie 1961, sind Jahreseinnahmen von 8.900 Mill. S zu erwarten. Die Ausgaben für Auslandsreisen von Österreichern nahmen im II. Quartal nur um 5%, in den ersten sieben Monaten um 8% zu. Bei diesen Ausgaben ist jedoch zu berücksichtigen, daß alle Schillingbeträge, die in das Ausland mitgenommen und dort ausgegeben werden, nicht erfaßt sind. Dies ist bei einem Großteil der kurzfristigen Grenzübertritte sowohl nach Deutschland wie nach Italien der Fall.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Weitere Expansion der Ausfuhr

Der Export war im Frühjahr nach wie vor eine wichtige Konjunkturstütze. Wenn auch die hohen Expansionsraten der beiden Vorjahre — 16% und 7% — nicht erreicht werden konnten, so war der Zuwachs gegen das Vorjahr im II. Quartal mit 5% (I. Quartal: 5,8%) doch etwas höher als das durchschnittliche Wachstum des Sozialprodukts¹⁾. Die Abschwächung im Investitionsbereich konnte dadurch kompensiert werden. Für zusätzliche Konjunkturimpulse reichte die Exportbelebung allerdings nicht aus. Die Expansion hielt auch in den Sommermonaten an. Die Ergebnisse vom Juni waren zwar etwas enttäuschend, mit 2.715 Mill. S wurde das Vorjahresresultat nur um 1,5% überschritten, im Juli jedoch wurde mit 2.833 Mill. S der Vorjahreswert wieder um 4,1% überschritten.

¹⁾ Die Zuwachsrate von 5% ist eine nominelle Rate. Das Brutto-Sozialprodukt, das real um etwas mehr als 2% zugenommen hat, dürfte nominell ebenfalls nahezu um 5% gewachsen sein. Da aber die Preise im Export sicher weniger gestiegen sind als in der Gesamtwirtschaft, dürfte der Export real stärker gewachsen sein als das Sozialprodukt.

Der (geglättete) *saisonbereinigte Exportindex* erreichte zur Jahresmitte einen neuen Höchstwert, der um 2% höher war als zu Jahresbeginn.

Anhaltend lebhaftere Ausfuhr

Zeit	Ausfuhr Mill S	Zunahme gegen das Vor- jahr in %	Saisonbereinigte Entwicklung ¹⁾ Januar/Juni=100
1962 Jänner	2 333	10,3	99,0
Februar	2 441	6,8	99,4
März	2 893	1,7	99,0
I Quartal	7 667	5,8	99,1
April	2 730	5,7	100,6
Mai	2 845	7,6	100,9
Juni	2 715	1,5	101,0
II Quartal	8 290	5,0	100,8
Juli	2 833	4,1	

¹⁾ Geglättet

Die Ausfuhr wird — sofern in der Weltwirtschaft keine stärkere Rezession auftritt — voraussichtlich auch weiter leicht expandieren. Die Ergebnisse des Konjunkturtestes zeigen einen verhältnismäßig befriedigenden *Eingang von Exportaufträgen*. Summiert man die jeweiligen Veränderungen der Auftragsgänge gegen das Vormonat für die Periode Jänner/Juli, so ergibt sich für das laufende Jahr ein Wert von +19 gegen +17 im Vorjahr. In der starken Expansion von 1960 erreicht diese Kennziffer allerdings +25.

Die Entwicklung der Exportauftragseingänge

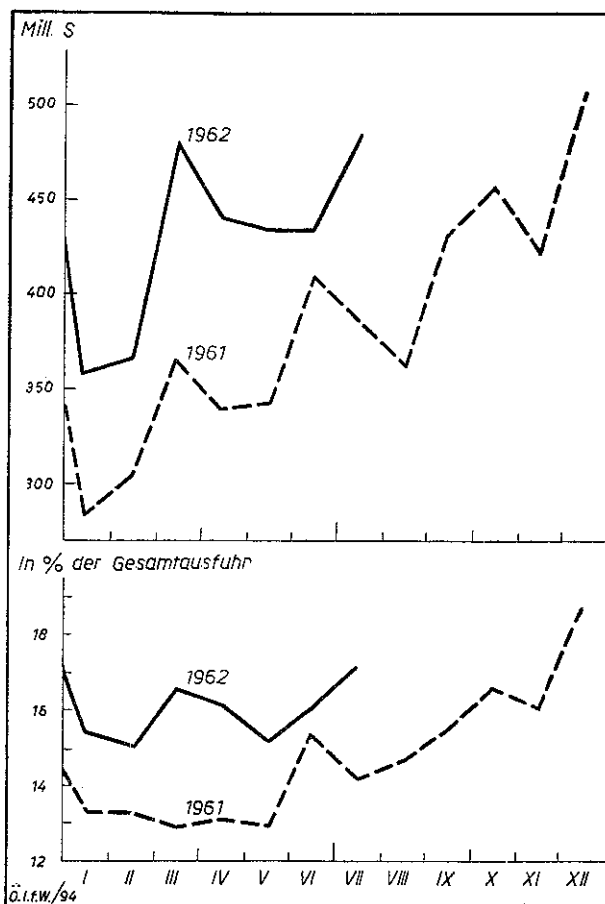
	Veränderung der Exportauftragseingänge im Vergleich zum Vormonat in %		
	1960	1961	1962
Jänner	-4	-2	+2
Februar	+6	+6	+3
März	+10	+9	+4
April	+2	-1	0
Mai	+5	0	+7
Juni	+4	+4	+2
Juli	+2	+1	+1

Hohe Fertigwaren- und Agrarexporte

Die Ausfuhr hat sich nicht in allen Bereichen gleich günstig entwickelt. Als weitaus wichtigste Stütze des Exports erweisen sich die *Fertigwaren*: Von April bis Juli wurde für 5 386 Mill S exportiert, um 10% mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamtausfuhr stieg dagegen nur um 5%. Der Fertigwarenanteil erweiterte sich dadurch von 46% (April/Juli) im vorigen Jahr auf 48%. Da im 2. Halbjahr in der Regel besonders viele Fertigwaren exportiert werden, dürften sie heuer erstmals die Hälfte der Gesamtexporte erreichen.

Innerhalb der Fertigwarengruppe haben vor allem die Exporte von *Investitionsgütern* (Maschinen und elektrotechnische Apparate) kräftig zuge-

Ausfuhr von Maschinen und elektrotechnischen Apparaten (Normaler Maßstab; in Mill S)



nommen. Ihr Exportwert war April/Juli (1.792 Mill. S) um 22% höher als im Vorjahr, ihr Anteil am Fertigwarenexport stieg von 30% (April/Juli 1961) auf 33%. In fast allen Regionen konnten mehr Investitionsgüter abgesetzt werden, besonders aber im EFTA-Raum, dessen Anteil sich in diesem Warenbereich von 15% im 1. Halbjahr 1961 auf 17% im 1. Halbjahr 1962 erhöhte. Begünstigt wird der Exportboom für Investitionsgüter durch die zum Teil noch immer lebhaftere internationale Investitionstätigkeit, die steigende Leistungs- und Lieferfähigkeit der österreichischen Investitionsgüterindustrie, die Zollermäßigungen in den EFTA-Staaten und durch eine Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit gegenüber Deutschland, wo sich die Aufwertung und die starke Erhöhung der Lohnkosten im internationalen Wettbewerb auswirken.

Neben den Investitionsgütern konnten von den Fertigwaren noch Bekleidung und einige andere Konsumerzeugnisse sowie Metallwaren in merklich größeren Mengen exportiert werden. Die Ausfuhr von Papier, Textilien und Verkehrsmitteln dagegen hat sich nur wenig oder gar nicht erhöht.

Die Ausfuhr von Maschinen und elektrotechnischen Apparaten

Zeit	Ausfuhr insgesamt Mill S	Davon nach			USA
		EFTA ¹⁾	EWG	Ost-europa %	
1961 \varnothing I Quartal	317 5	14 1	37 2	25 1	2 4
\varnothing II „	362 7	15 3	33 7	25 6	2 3
1962 \varnothing I Quartal	400 9	17 1	35 8	25 8	2 6
\varnothing II „	435 8	17 2	34 5	29 5	2 5
Juli	485 2	16 9	35 8	26 9	1 6

¹⁾ Ohne Finnland

Außer der Fertigwarenausfuhr expandierte auch die *Nahrungsmittelausfuhr* sehr stark. *Absolut* fällt die Zunahme allerdings infolge der geringen Bedeutung dieser Sparte (durchschnittlich 5% der Gesamtausfuhr) wenig ins Gewicht. Im Zeitraum April/Juli wurden Nahrungs- und Genussmittel für 678 Mill. S exportiert, um 25% mehr als im Vorjahr. Die Lebewiehexporte, die in den Herbst- und Wintermonaten infolge von Importrestriktionen in Italien und Deutschland stark zurückgegangen waren, konnten im Frühjahr wieder voll aufgenommen werden und erreichten neue Höhepunkte. Daneben konnte aus der günstigen Ernte des Vorjahres auch außergewöhnlich viel Getreide exportiert werden (vor allem nach Jugoslawien und in die Schweiz).

Die Ausfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln

	Lebend-vieh	Molkerei-erzeugn	Getreide	Sonstige Nahrungs- u. Genussmittel	Zusammen
1961 \varnothing I Quartal	57 7	25 6	5 8	16 5	105 6
\varnothing II „	76 1	26 5	21 5	16 2	140 3
1962 \varnothing I Quartal	44 2	26 0	20 4	15 7	106 3
\varnothing II „	92 1	32 9	38 1	14 6	177 7
Juli	76 9	34 5	8 0	25 6	145 0

Neben diesen kräftig wachsenden Exportzweigen gibt es eine Gruppe wichtiger *Erzeugnisse*, die nach wie vor unter schwerem internationalem Konkurrenz- und Preisdruck stehen. Dazu gehören vor allem *Papierzeug, Rotationspapier, Eisen und Stahl*. Die Papierzeugausfuhr hat einen besonders starken Rückschlag erlitten. Im Monatsdurchschnitt 1961 betrug sie noch mehr als 50 Mill. S, um die Mitte 1962 um ein Fünftel weniger. Verschiedene Anzeichen (Produktionseinschränkungen in den skandinavischen Ländern, Zunahme des Verbrauchs) deuten jedoch auf ein nahes Ende des Preisverfalls und auf eine Besserung der Absatzsituation hin. Auf dem Rotationspapiermarkt war der Rückschlag geringer; in der Eisen- und Stahlausfuhr konnte durch Umstellungen und Preiskonzessionen der Vorjahreswert annähernd gehalten werden. Der Anteil die-

ser drei Gruppen an der Gesamtausfuhr sank von 20 1% im II. Quartal des Vorjahres auf 18 7%.

Die Ausfuhr von Papierzeug, Rotationspapier, Eisen und Stahl

	Papier-zeug	Rotations-papier	Eisen und Stahl	Zusammen	In % der Gesamtausfuhr
\varnothing 1961	51 3	15 0	472 6	538 9	20 7
1961 \varnothing II. Quartal	50 7	16 5	461 7	528 9	20 1
1962 \varnothing I „	43 6	14 9	467 4	525 9	20 6
\varnothing II „	41 1	14 1	462 4	517 6	18 7
Juli	41 3	14 7	463 7	519 7	18 3

Nicht nur Papierzeug, auch die anderen *Rohstoffe* werden in geringerem Umfang oder zu niedrigeren Preisen exportiert als im Vorjahr, wenn auch der Rückgang weit geringer ist. Die Ausfuhr von Holz, die im I. Quartal infolge größerer Lieferungen nach Italien den Vorjahreswert etwas überschritten hatte (+ 1 7%), blieb von April bis Juli um 5 5% darunter. Auch die übrigen Rohstoffexporte (ohne Holz und Papierzeug) waren um 4 3% niedriger als im Vorjahr. Der Anteil der Rohstoffe an der Ausfuhr betrug April/Juli 1962 nur 19 2% gegen 21 5% in der gleichen Vorjahresperiode.

Die Ausfuhr von Holz und anderen Rohstoffen

	Holz	davon nach		Sonstige Rohstoffe	Zusammen	In % der Gesamtausfuhr
		Italien	BR Deutschland			
1961 \varnothing I Quartal	263 2	168 2	63 5	194 6	457 8	19 0
\varnothing II „	334 6	207 9	87 6	229 5	564 1	21 4
Juli	349 1	221 9	91 4	237 9	587 0	21 5
1962 \varnothing I Quartal	267 7	173 7	59 1	179 7	447 4	17 5
\varnothing II „	313 2	195 0	71 8	209 1	522 3	18 9
Juli	339 4	211 4	80 8	231 6	571 0	20 2

Anzeichen einer Neubelebung der Einfuhr

Im Herbst vorigen Jahres hörte der Auftrieb der *Einfuhr* auf. Erst seit Beginn dieses Jahres wird wieder mehr importiert als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Juli stieg die Einfuhr von einem relativ hohen Juniwert um mehr als 7% auf 3 426 Mill. S, den bisher höchsten Einfuhrwert dieses Jahres, der bisher nur im Dezember 1960 und im März 1961 übertroffen wurde. Der Zuwachs gegen das Vorjahr betrug 1 8%.

Die hohe Einfuhr im Juli erklärt sich teilweise aus der Senkung der EFTA-Zölle um 10% zu Beginn des Monats. Aufgeschobene Importe wurden nun durchgeführt. Das gilt vor allem für Fertigwarenimporte aus den EFTA-Staaten, die im Juni relativ niedrig waren. So stieg der Anteil der EFTA (ohne Finnland) am Import von Maschinen-

und Verkehrsmitteln von 13 5% auf 15 7% und am Import „Sonstiger Fertigwaren“ von 14 5% auf 17 1%. Ihr Anteil am Gesamtimport erhöhte sich von 12% auf 13 5%.

Die Importsteigerung im Juli geht aber nicht ausschließlich auf die EFTA-Zollsenkung zurück. Es wuchsen nicht nur die Importe aus der EFTA, sondern auch die aus der EWG und aus Nordamerika, obwohl sie nicht zollbegünstigt waren. Die ständig steigende Kaufkraft und die zum Teil knappen Lager ließen den Importbedarf zunehmen. Weitere Zollermäßigungen verstärken diesen Trend. Im Handel mit den USA werden ermäßigte Zollsätze wirksam, die in der Dillon-Runde des GATT im März vereinbart wurden. Am 1 und 5. September folgten generelle Zollsenkungen, teils als dritte Senkungsetappe, die bei Einführung des Zolltarifs vom Jahre 1958 beschlossen worden war, teils als Erweiterung der zu Beginn dieses Jahres eingeführten konjunkturellen Zollsenkungen, teils als gezielte Zollsenkungen für ausgewählte Waren, um den Preisaufrtrieb einzudämmen. Die Zollermäßigungen bewegen sich im allgemeinen zwischen 10% und 25%. Schließlich werden am 1. Jänner 1963 die EFTA-Zölle neuerlich um 10% gesenkt.

Wenn auch diese Zollermäßigungen nach Waren, Regionen und Ausmaß der Senkung verhältnismäßig eng begrenzt sind, so dürften sie doch die mit dem wachsenden Bedarf steigende Importtendenz noch verstärken. Die Zuwachsraten der Einfuhr könnten sich damit wieder jenen der Ausfuhr nähern. Der Rückgang des Einfuhrüberschusses — in den ersten sieben Monaten betrug er 4 04 Mrd. S gegen 4 61 Mrd. S im Vorjahr — würde dann aufhören.

Die Entwicklung der Einfuhr

	Einfuhr Mill. S	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Einfuhr in % der Ausfuhr
1961			
∅ I Quartal	3 283	+ 14 2	136
∅ II	3 087	+ 3 5	117
∅ III	3 181	+ 3 8	119
∅ IV	3 317	- 1 0	123
1962			
∅ I Quartal	3 247	- 1 1	127
∅ II	3 222	+ 4 4	117
Juli	3 426	+ 1 8	121

Wachsende Einfuhr von Konsumfertigwaren

Die Einfuhr erhielt im Frühjahr und Frühsommer ihre stärksten Impulse von der Nachfrage nach Konsumgütern, teils weil sich der wachsende Konsum Auslandsgütern zuwendet, teils weil Lücken in der Inlandsversorgung durch Importe geschlossen werden müssen. Die Importnachfrage der Produ-

zenten nach Vorprodukten und Investitionsgütern blieb dagegen gedämpft.

Vor allem hat die Einfuhr von *Nahrungs- und Genussmitteln* merklich zugenommen. Sie war April/Juli (1 444 Mill. S) um 15% größer als im Vorjahr. Die Getreideimporte waren trotz der guten Ernte 1961 höher als im Vorjahr, weil in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres nur wenig Getreide eingeführt worden war. Im ganzen Wirtschaftsjahr (1. Juli bis 30. Juni) blieben die Getreideimporte mit 1 034 Mill. S etwas hinter dem Vorjahr zurück (1960/61: 1 105 Mill. S). Die Obst- und Gemüseimporte mußten stark erhöht werden (April/Juli + 25%), da die ungünstige Witterung die heimische Ernte beeinträchtigte.

Die Einfuhr von Getreide, Obst und Gemüse

	Getreide		Obst und Gemüse	
	1960/61	1961/62	1960/61	1961/62
	Mill. S			
∅ III Quartal	119 2	67 4	101 8	97 3
∅ IV	84 8	75 8	104 7	110 9
∅ I	105 6	132 0	102 5	114 5
∅ II	58 9	69 3	109 1	138 6
Juli	86 5	102 0	122 8	146 6

Die Nachfrage der Konsumenten wächst nicht nur, sondern wird auch immer differenzierter. „Andere Fertigwaren“ wurden von April bis Juli um 2 199 Mill. S importiert, 9% mehr als vor einem Jahr. Ihr Anteil am Gesamtimport stieg von 16% auf 16 8%. Besonders stark stieg die Einfuhr von Waren, deren Angebot durch Kontingenterweiterungen sprunghaft erhöht werden konnte, wie etwa bei Möbeln, Bekleidung und Schuhen. Der Einfuhrwert dieser drei Warengruppen betrug im II. Quartal 1962 im Monatsdurchschnitt 36 Mill. S, um zwei Drittel mehr als vor einem Jahr und das Dreifache des durchschnittlichen Einfuhrwertes von 1959. Seit damals ist der Anteil dieser Waren am rasch steigenden Import industrieller Konsumgüter (Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel) von 3 2% auf 6 6% gestiegen.

Die Einfuhr einiger Konsumfertigwaren

	Möbel	Bekleidung	Schuhe	Zu-	In % der Gruppe
	Mill. S			sammen	„Andere Fertigwaren“ ¹⁾
∅ 1959	3 9	7 2	1 1	12 2	3 2
∅ 1960	5 8	9 8	1 6	17 2	3 6
∅ 1961	8 2	15 5	2 5	26 2	5 0
1961 ∅ II Quartal	7 7	11 7	2 2	21 6	4 5
1962 ∅ I	8 4	18 0	2 9	29 3	5 4
∅ II	9 8	21 6	4 6	36 0	6 6
Juli	11 1	16 3	3 7	31 1	5 5

¹⁾ Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel.

Im Gegensatz zu den lebhaften Konsumgüterimporten steht die zögernde Nachfrage nach Pro-

duktionsmitteln Das Nachlassen der Investitionsbereitschaft und Vorsicht in den Lagerdispositionen infolge der internationalen Schwäche der Rohstoffpreise dämpfen die Nachfrage. *Rohstoffe, Halbfertigwaren und Investitionsgüter* (Maschinen und elektrotechnische Erzeugnisse) wurden im 1. Halbjahr 1962 weniger eingeführt als im Vorjahr ($-4,3\%$), ihr Anteil am Gesamtimport sank von 63% auf 59% . Im Juli belebte sich die Einfuhr von Produktionsmitteln, doch läßt sich noch nicht feststellen, ob Zufälle oder eine Tendenzumkehr die Ursache sind

Die Einfuhr von industriellen Vormaterialien und Investitionsgütern

	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Masch. u. el.-techn. Erzeugn. Mill. S	Zusammen	In % der Gesamteinfuhr
Ø 1961	720 1	565 6	709 4	1 995 1	62 0
1961 Ø I Quartal	741 8	586 1	722 3	2 050 2	62 5
Ø II	703 8	574 1	666 7	1 944 6	63 0
1962 Ø I	713 3	549 6	639 9	1 902 8	58 6
Ø II	683 4	564 1	674 4	1 921 9	59 6
Juli	737 0	577 0	783 9	2 097 9	61 2

Schwacher Überseehandel

Die regionale Streuung des Außenhandels hat sich (April/Juli) gegen das Vorjahr nur wenig verändert. Der Warenaustausch mit den *EFTA-Staaten* wurde etwas ausgeweitet; ihr Importanteil stieg von $12,6\%$ im Vorjahr (ohne Finnland) auf $13,1\%$, der Exportanteil von $13,7\%$ auf $14,6\%$. Auch der Handel mit *Osteuropa* konnte etwas überdurchschnittlich gesteigert werden, sein Anteil an den Exporten nahm von $17,1\%$ auf $17,7\%$ zu, an den Importen erhöhte er sich von $10,7\%$ auf $11,8\%$. Die Bedeutung des Handels mit den EWG-Staaten

ging in der Einfuhr etwas zurück (von $61,3\%$ auf $60,4\%$). In der Ausfuhr jedoch konnte der EWG-Markt gehalten werden: sein Anteil betrug 51% gegen $50,9\%$ im Vorjahr.

Der relativ geringe Rohstoffbedarf und die gedrückten Rohstoffpreise beeinträchtigen die Einfuhr aus *Übersee*. Absolut hat sie zwar etwas zugenommen, der Anteil der USA sank jedoch von $5,4\%$ auf $5,3\%$ und jener der „Sonstigen Staaten“ von 10% auf $9,4\%$. Die leichte Besserung der US-Konjunktur ermöglichte es, die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von ihrem vorjährigen Tiefstand um 12% zu steigern, ihr Anteil am Export erhöhte sich von $3,7\%$ auf 4% . Dagegen litten die Exporte in die anderen überseeischen Staaten weiterhin unter politischen und wirtschaftlichen Schwächen. Die Ausfuhr in die „Sonstigen Staaten“ ging in der April/Juli-Periode (verglichen mit 1961) nicht nur anteilmäßig (von $14,6\%$ auf $12,7\%$), sondern — als einziges Regionalergebnis — auch absolut zurück (um $8,7\%$).

Die Ein- und Ausfuhr nach Wirtschaftsregionen

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1961	1962 April bis Juli Mill. S	1961	1962
EFTA ¹⁾	1 597 5	1 711 5	1 459 2	1 630 2
EWG	7 747 9	7 914 4	5 404 1	5 674 7
Osteuropa	1 348 7	1 539 0	1 820 1	1 974 3
USA	684 4	700 0	393 9	441 1
Sonstige Staaten	1 252 6	1 230 2	1 544 7	1 409 9
			in %	
EFTA ¹⁾	12 6	13 1	13 7	14 6
EWG	61 3	60 4	50 9	51 0
Osteuropa	10 7	11 8	17 1	17 7
USA	5 4	5 3	3 7	4 0
Sonstige Staaten	10 0	9 4	14 6	12 7

¹⁾ Ohne Finnland